

Zwischen Aufbruch und Rückkehr

Was junge Menschen auf dem Land in Ostdeutschland bewegt



Impressum

Originalausgabe
Juni 2025

© Berlin-Institut für Bevölkerung
und Entwicklung

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertung
bleibt vorbehalten.

Herausgegeben von
**Berlin-Institut für Bevölkerung
und Entwicklung**
Schillerstraße 59
10627 Berlin
Telefon: (030) 22 32 48 45
E-Mail: info@berlin-institut.org
www.berlin-institut.org

Das Berlin-Institut finden Sie auch bei
Facebook (@berlin_institut) und LinkedIn
und auf Instagram (@berlininstitut).

Projektmitarbeit: Nele Disselkamp,
Gina Gericke, Cotasse Maungue,
Constantin Wazinski

Redaktionelle Mitarbeit: Sabine Sütterlin

Gestaltung: John Mancarella
Druck: Buch- und Offsetdruckerei H.
HEENEMANN GmbH & Co. KG

ISBN: 978-3-946332-80-0

Gefördert durch:



Die Autor:innen

Dr. Florian Breiting, Promotion in Humangeographie an der Technischen Universität Berlin. Master of Arts in Humangeographie an der Universität Tübingen. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Adrián Carrasco Heiermann, Master of Science in Public Policy an der University of Bristol. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Dr. Frederick Sixtus, Promotion in Sozialpsychologie an der Freien Universität Berlin. Magister in Soziologie, Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft an der Universität Potsdam und der Technischen Universität Berlin. Projektkoordinator Demografie Deutschland am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Catherina Hinz, Magisterstudium in den Fachbereichen Germanistik, Geschichte und Südasiawissenschaften an den Universitäten Hamburg und Heidelberg. Geschäftsführende Direktorin des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung.

Über das Berlin-Institut

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung ist ein unabhängiger Thinktank, der sich mit Fragen regionaler und globaler demografischer Veränderungen beschäftigt. Das Institut wurde 2000 als gemeinnützige Stiftung gegründet und hat die Aufgabe, das Bewusstsein für den demografischen Wandel zu schärfen, nachhaltige Entwicklung zu fördern, neue Ideen in die Politik einzubringen und Konzepte zur Lösung demografischer und entwicklungspolitischer Probleme zu erarbeiten. In seinen Studien, Diskussions- und Hintergrundpapieren bereitet das Berlin-Institut wissenschaftliche Informationen für den politischen Entscheidungsprozess auf. Weitere Informationen, wie auch die Möglichkeit, den kostenlosen regelmäßigen Newsletter „Demos“ zu abonnieren, finden Sie unter www.berlin-institut.org.

Unterstützen Sie die unabhängige Arbeit des Berlin-Instituts

Das Berlin-Institut erhält keinerlei öffentliche institutionelle Unterstützung. Projektförderungen, Forschungsaufträge, Spenden und Zustiftungen ermöglichen die erfolgreiche Arbeit des Instituts. Das Berlin-Institut ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Zustiftungen sind steuerlich absetzbar.

Im Förderkreis des Berlin-Instituts kommen interessierte und engagierte Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen zusammen, die bereit sind, das Berlin-Institut ideell und finanziell zu unterstützen. Informationen zum Förderkreis finden Sie unter www.berlin-institut.org/foerderkreis-des-berlin-instituts.html

Das Berlin-Institut dankt allen Interviewpartner:innen herzlich für ihre Bereitschaft mit uns zu sprechen.

INHALTSVERZEICHNIS

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE	4
1. DAS WANDERUNGSVERHALTEN JUNGER MENSCHEN IN OSTDEUTSCHLAND UND SEINE DEMOGRAFISCHEN FOLGEN	6
2 JUNGE MENSCHEN IN OSTDEUTSCHLAND: ZWISCHEN AUFBRUCH UND RÜCKKEHR..	12
2.1 WEGGEHEN UND WIEDERKEHREN ALS TEIL DER BIOGRAFIE	12
2.2 STANDORTFAKTOREN BESTIMMEN WOHNORTWECHSEL UND WOHNSTANDORTENTSCHEIDUNG	16
3 BINDUNG AN DEN HERKUNFTSORT FRÜH FÖRDERN	18
3.1 SOZIALISATION MIT GLEICHALTRIGEN ERMÖGLICHEN	18
3.2 BETEILIGUNG UND ENGAGEMENT FÖRDERN	20
3.3 MOBILITÄT FÜR ALLE ERMÖGLICHEN.....	23
4 WAS BEWEGT JUNGE MENSCHEN?	25
4.1 AUSBILDUNG, STUDIUM UND JOB: DIE HAUPTGRÜNDE ZU GEHEN	25
4.2 ZURÜCK DER FAMILIE WEGEN.....	27
5 WAHRSCHEINLICHKEIT FÜR RÜCKKEHR ERHÖHEN	30
5.1 VORTEILE AKTIV BEWERBEN.....	30
5.2 SCHWÄCHEN KENNEN UND DARAN ARBEITEN	32
6 FAZIT	36
7 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	38
METHODISCHE ANMERKUNGEN.....	40
QUELLEN.....	41

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

Viele ostdeutsche Landgemeinden stehen vor ähnlichen Herausforderungen: Die demografische Entwicklung seit der Wiedervereinigung prägt die heutige Bevölkerungsstruktur. Niedrige Geburtenraten, hohe Abwanderung und wenig Zuzug aus dem Ausland sorgen für eine schnelle Alterung der Bevölkerung. Der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung ist gering und die Verantwortlichen sorgen sich, dass er in Zukunft weiter abnimmt. Viele versuchen Wege zu finden, das Leben auf dem Lande auch für jüngere Generationen wieder attraktiv zu machen. Die vorliegende Studie zeigt auf, was jungen Menschen wichtig ist und beleuchtet die Motive hinter ihren Entscheidungen, ihren Herkunftsort zu verlassen, dort zu bleiben oder später zurückzukehren. Die Interviews mit jungen Menschen sowie Verantwortlichen und Expert:innen aus acht Beispielkommunen zeigen, dass die ländlichen Räume in Ostdeutschland vielfältig und lebenswert sind.

1. Geringerer Anteil junger Menschen im Osten als im Westen

Seit der Wende sind fast jedes Jahr mehr junge Menschen von Ost nach West gezogen als umgekehrt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, weisen die ländlichen Regionen Ostdeutschlands einen geringeren Anteil an 18- bis 34-Jährigen an der Gesamtbevölkerung auf als in Westdeutschland. Aktuell ziehen sie vor allem von den ländlichen Räumen in die ostdeutschen Großstädte. Unter anderem deswegen gehen Vorausberechnungen davon aus, dass in vielen Kreisen der ostdeutschen Flächenländer auch künftig die Bevölkerung schrumpft.

2. Vielschichtige Wechselwirkungen der demografischen Entwicklung

Der geringe Anteil an jungen Menschen in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands ist heute bereits zu spüren. Vielerorts fehlen Fachkräfte und Unternehmen fällt es zunehmend schwer, Ausbildungsstellen zu besetzen. Auch in Vereinen fehlt der Nachwuchs. Das alles wirkt sich wiederum negativ auf die Wirtschaft und die Daseinsvorsorge aus. Sinkt dadurch die Attraktivität der Region, besteht die Gefahr, dass in Zukunft noch mehr junge Menschen wegziehen.

3. Lebensereignisse entscheidend für Umzugsverhalten

Wohnstandortwechsel sind meistens mit bestimmten Ereignissen im Lebenslauf verbunden. In der betrachteten Altersspanne von 18 bis 34 Jahren sind das vor allem der Übertritt aus der Schule in Studium oder Ausbildung, der Berufseinstieg sowie die Familiengründung. Die 18- bis 25-Jährigen gehören der Generation Z an und haben die Schule gerade abgeschlossen oder befinden sich in den letzten Zügen. Die Wahl eines Studien- oder Ausbildungsplatzes entscheidet darüber, ob sie bleiben oder gehen. Bei der Generation Y, also den 26- bis 34-Jährigen, steht dagegen eher die Gründung einer Familie an. Entsprechend legen sie ihrer Wohnstandortentscheidung andere Kriterien zugrunde.

4. Studium, Ausbildung und Berufseinstieg bewegen die Generation Z

Die Suche nach einem passenden Studien-, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz grenzt für viele Angehörige der Generation Z den Suchraum nach einem Wohnort ein. In den Fokus rücken Regionen mit einem passenden Angebot. Kommunen können hier aktiv auf sich aufmerksam machen, indem sie etwa schon früh die ansässigen Unternehmen mit künftigen Arbeitskräften zusammenbringen. Die konkrete Wohnstandortentscheidung hängt dann zumeist von weiteren Faktoren, wie der Anbindung an den öffentlichen Verkehr ab. So können beispielsweise auch Kommunen punkten, denen Ausbildungs- oder Arbeitsplätze fehlen und die über keine eigene Hochschule verfügen. Dank guter Zugverbindung rücken weiter entfernte Ausbildungs- und Studienplätze in erreichbare Nähe und machen so auch Orte ohne entsprechendes Angebot attraktiv für die Generation Z.

5. Familiengründung lockt die Generation Y zurück in den Herkunftsort

Das erste Kind verändert die Prioritäten im Leben. Junge Eltern suchen oft die Nähe zur eigenen Familie, da sie sich Unterstützung bei der Betreuung der Kinder erhoffen. Wenn sie Kinder bekommen, entscheiden bei der konkreten Wohnstandortwahl dann Faktoren wie das Betreuungsangebot für den Nachwuchs mit darüber, wo sich Angehörige der Generation Y niederlassen. Leben die eigenen Eltern noch im Herkunftsort und glänzt dieser durch gute Naherholungsmöglichkeiten und ein umfangreiches Betreuungsangebot, entscheiden sich manche für eine Rückkehr.

6. Bindung an den Herkunftsort schon in frühen Jahren stärken

Schon früh entwickeln Menschen eine Bindung zu dem Ort, an dem sie leben. Kommunen können mit gezielten Maßnahmen versuchen, diese Bindung zu stärken. Setzen sie damit bereits im Kinder- und Jugendalter an, erhöht das die Wahrscheinlichkeit für einen Verbleib oder eine Rückkehr. Wichtig ist dabei ein soziales Umfeld mit Gleichaltrigen, die Möglichkeit sich selbständig fortzubewegen und die Mitsprache bei relevanten Themen.

7. Treffpunkte fördern die Sozialisation am Herkunftsort

Schon im Kinder- und frühen Jugendalter entstehen enge Freundschaften, die oft ein Leben lang halten. Solche Freundschaften stärken die Bindung an den Herkunftsort und tragen dazu bei, dass junge Menschen bleiben oder wieder zurückkehren. Die Kommunen können das unterstützen, indem sie Treffpunkte zur Verfügung stellen. Das können etwa Jugendzentren sein, die neben der Möglichkeit sich zu treffen auch ein darüberhinausgehendes Programm anbieten. Auch bereits bestehende Treffpunkte, an denen sich die Kinder und Jugendlichen ohnehin aufhalten, bieten Potenzial. Mit einfachen Mitteln wie neuen Bänken oder einer Überdachung, können die Kommunen diese Plätze aufwerten und so die Treffpunkte verstetigen.

8. Nachholbedarf bei Mobilität

Menschen sind darauf angewiesen, sich fortzubewegen, um zur Arbeit zu kommen, ihren Hobbies nachzugehen oder einzukaufen. Auf dem Land sind viele dabei auf das Auto angewiesen. Für Menschen, die bewusst auf ein Auto verzichten, sich keines leisten können beziehungsweise wollen oder aus anderen Gründen kein Fahrzeug führen können, stellt das ein Problem dar. Deswegen profitieren Menschen in allen Lebensphasen von einer guten Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz. Ihre Kinder sind nicht ausschließlich auf das Elterntaxi angewiesen, Familien kommen dann vielleicht mit nur einem Auto aus und der Weg zur Arbeit gestaltet sich mit einer gut funktionierenden Bus- oder Bahnverbindung mitunter auch entspannter.

9. Jugendparlamente und -beiräte ermöglichen Engagement und stärken die Bindung

Wer schon in jungen Jahren die Möglichkeit hat mitzugestalten, fühlt sich seinem Herkunftsort oft stärker verbunden und ist eher geneigt, zu bleiben oder wieder zurückzukehren. In Jugendparlamenten und -beiräten können junge Menschen eigenständig mitwirken und die für sie relevanten Themenfelder wie Freizeit oder den Naturschutz mitgestalten. Viele Kommunen haben das bereits erkannt und arbeiten in ausgewählten Bereichen eng mit Jugendparlamenten oder -beiräten zusammen beziehungsweise planen, das in naher Zukunft umzusetzen.

10. Demokratie und offene Gesellschaft

Gerade junge Menschen, die während des Studiums längere Zeit in einer Universitätsstadt wohnen oder gewohnt haben, wünschen sich oft, auch im Anschluss in einer offenen und vielfältigen Umwelt zu leben. So auch die Befragten, von denen sich fast alle besorgt über die aktuelle politische Lage in ihrer Region äußerten. An ihren Wohnorten kämpfen manche mit Vorurteilen gegenüber Andersdenkenden und fürchten eine Zunahme rechtsextremer Gesinnungen. In einigen der Beispielkommunen zeigt sich aber auch, dass viele Menschen Widerstand gegen rechts leisten und zivilgesellschaftliches Engagement großschreiben.

11. Kreative Lösungen gefragt

Klamme Kassen und Zuständigkeiten auf übergeordneter Ebenen erschweren es vielen Kommunen, den Wünschen junger Bewohner:innen gerecht zu werden. Die acht Beispielkommunen zeigen aber auch, dass sie dank kreativer Ideen und großer Einsatzbereitschaft, die Probleme angehen und immer wieder Lösungen finden, die Bedürfnisse junger Menschen zu berücksichtigen und ihnen eine Perspektive für die Zukunft zu bieten. Sie schaffen neue Freizeitangebote, versuchen im Rahmen ihrer Möglichkeiten, den öffentlichen Verkehr zu verbessern und bewerben medienwirksam ihre Standortvorteile für junge Menschen und Familien.

1 DAS WANDERUNGSVERHALTEN JUNGER MENSCHEN IN OSTDEUTSCHLAND UND SEINE DEMOGRAFISCHEN FOLGEN

Jährt sich der Tag der Wiedervereinigung oder veröffentlichen die statistischen Ämter neue Zahlen zum innerdeutschen Wanderungsverhalten, gleichen sich die Schlagzeilen in vielen Medien. Ostdeutschland laufen die jungen Menschen davon. So titelte beispielsweise die Zeit 2024 zum Tag der Deutschen Einheit „Abwanderung junger Menschen aus Ostdeutschland hält an“.¹ Im gleichen Jahr heißt es bei der Tagesschau: „Die Jungen zieht es nach Westen und in die Städte“.² Und die Welt stellt fest „Der Osten blutet aus“.³ Titel wie diese kommen mitunter etwas reißerisch daher. Sie geben aber Trends wieder, die auch die allgemeinen Wanderungstatistiken belegen. So zogen im Jahr 2023 mehr Menschen von Ost nach West als umgekehrt.⁴

Vor allem junge Menschen verlassen den Osten. Entsprechend fiel hier der Binnenwanderungssaldo bei den 18- bis unter 30-jährigen Menschen 2023 negativ aus. Über 7.000 mehr junge Menschen zogen in diesem Jahr von Ost nach West als anders herum.⁵ Tim Leibert vom Leibniz-Institut spricht in diesem Zusammenhang von einer „Abstimmung mit den Füßen“. Seiner Einschätzung nach sehen diese jungen Menschen keine Perspektive, um in den ostdeutschen Bundesländern ein erfolgreiches Leben führen zu können.⁶ Bei den Menschen zwischen 30 und 49 Jahren ergibt sich ein weniger klares Bild. Bei ihnen fällt der Wanderungssaldo zwischen Ost- und Westdeutschland nahezu ausgeglichen und nur leicht positiv für Ostdeutschland aus. Ähnlich sieht es mit Blick auf die Altersgruppen ab 50 Jahre aus.⁷

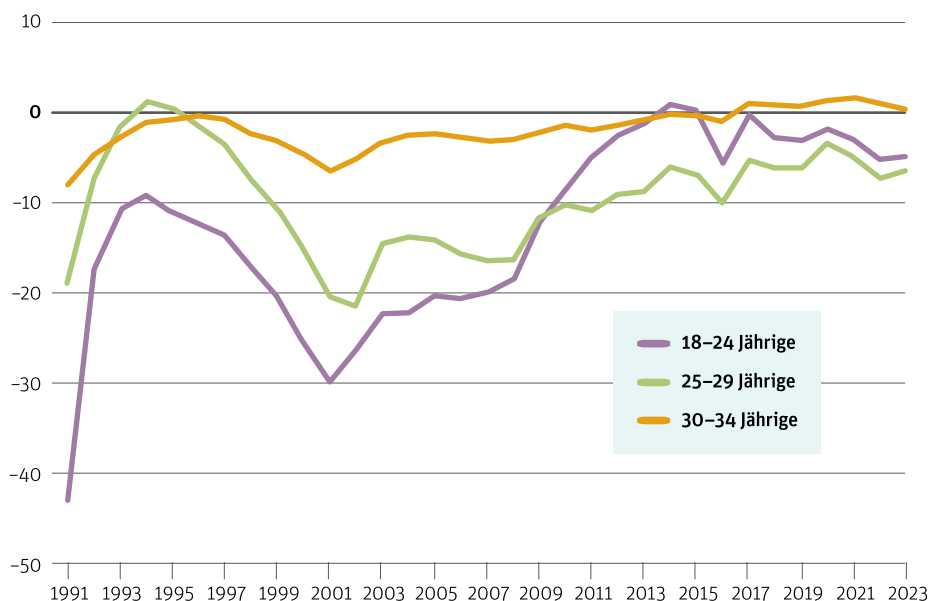
Abwanderung trägt zu Bevölkerungsverlusten und Alterung bei

Abwanderung ist dabei in den ostdeutschen Bundesländern kein neues Phänomen: Über den gesamten Zeitraum zwischen 1991 und 2023 zogen mehr Menschen von Ost nach West als umgekehrt. Unterm Strich verließen

etwa 1,2 Millionen Menschen die ostdeutschen Flächenländer. Rund 736.000 davon – mehr als die Hälfte – waren zum Zeitpunkt ihres Umzugs unter 25 Jahre alt. Gleichzeitig wanderten anders als in Westdeutschland kaum Menschen aus dem Ausland zu. Noch 2022 fiel der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Osten mit sieben Prozent weniger

Vor allem junge Menschen verlassen den Osten

Insbesondere junge Menschen zwischen 18 und 24 sowie zwischen 25 und 29 Jahren ziehen vermehrt von Ost nach Westdeutschland. Seit der Wende ist der Wanderungssaldo dieser Gruppe fast durchgehend negativ. Der Trend schwächt sich zwar seit Beginn der 2000er Jahre etwas ab, aber ging bislang nicht dauerhaft in einen ausgeglichenen oder gar positiven Saldo über.



Saldo je 1.000 Einwohnenden der Binnenwanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland ohne Berlin, 1991-2023.

(Datengrundlage: Statistisches Bundesamt 2025⁸)

Fast alle ostdeutschen Regionen bis 2045 von Schrumpfung bedroht

Vorausberechnungen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zufolge schrumpft die Bevölkerung in vielen ostdeutschen Kreisen bis 2045. Dort gleichen die zu erwartenden Außenwanderungsgewinne nicht die Sterbeüberschüsse aus. Auch die Binnenwanderungsgewinne, die ein Großteil der Kreise aufweist, reichen dafür nicht. Der Landkreis Oder-Spree beispielsweise verzeichnet sowohl Binnenwanderungsverluste als auch Sterbeüberschüsse und ist damit der einzige Kreis, der an Berlin grenzt und trotz Nähe zur Hauptstadt schrumpft.

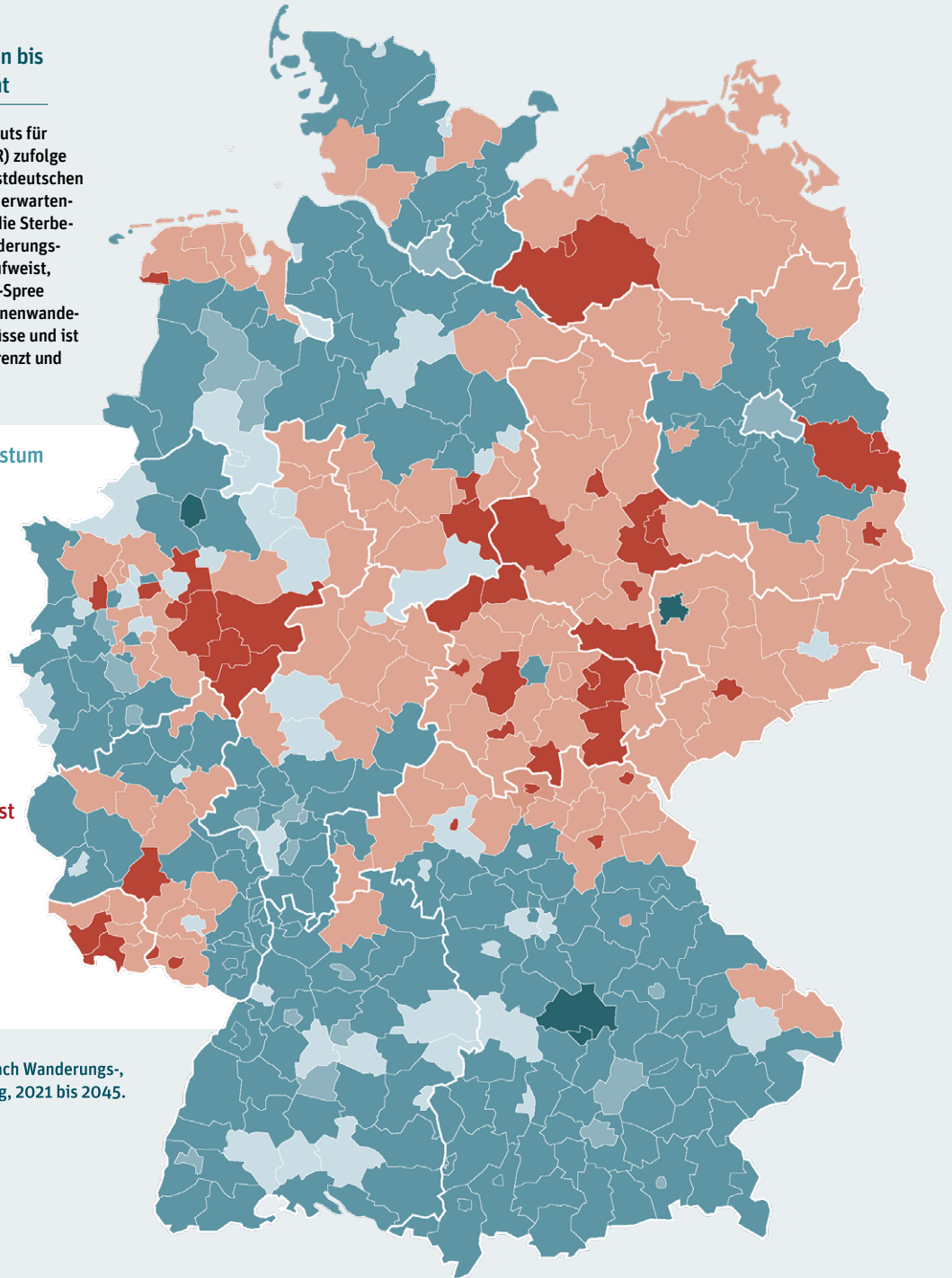
Kreise mit Bevölkerungswachstum

-  Außen- und Binnenwanderungsgewinne sowie Geburtenüberschüsse
-  Außen- und Binnenwanderungsgewinne sowie Sterbeüberschüsse
-  Außenwanderungsgewinne und Binnenwanderungsverluste und Geburtenüberschüsse
-  Außenwanderungsgewinne und Binnenwanderungsverluste und Sterbeüberschüsse

Kreise mit Bevölkerungsverlust

-  Außen- und Binnenwanderungsgewinne sowie Sterbeüberschüsse
-  Außenwanderungsgewinne und Binnenwanderungsverluste und Sterbeüberschüsse

Bevölkerungsentwicklung der Kreise nach Wanderungs-, Geburten- und Gestorbenenentwicklung, 2021 bis 2045.
(Quelle: Maretzke et al. 2024⁹)



als halb so hoch aus wie im Westen.¹⁰ Darüber hinaus waren auch die Geburtenzahlen im Osten streckenweise äußerst gering. Viele Menschen im Osten warteten in den 1990er Jahren aufgrund der unsicheren Perspektiven mit der Familiengründung.¹¹

Zusammengenommen hatten diese demografischen Entwicklungen drastische Folgen. Sie trugen maßgeblich dazu bei, dass die ostdeutsche Bevölkerung zwischen 1990 und 2022 um 15 Prozent zurückging, während sie in Westdeutschland wuchs. Die Abwanderung sowie fehlender Nachwuchs und Zuzug sorgten so außerdem für eine rasche Alterung der Bevölkerung.¹² 2022 machten die über 64-Jährigen rund 27 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung aus, die unter 20-Jährigen 18 Prozent. 1990 war das Verhältnis noch umgekehrt.¹³

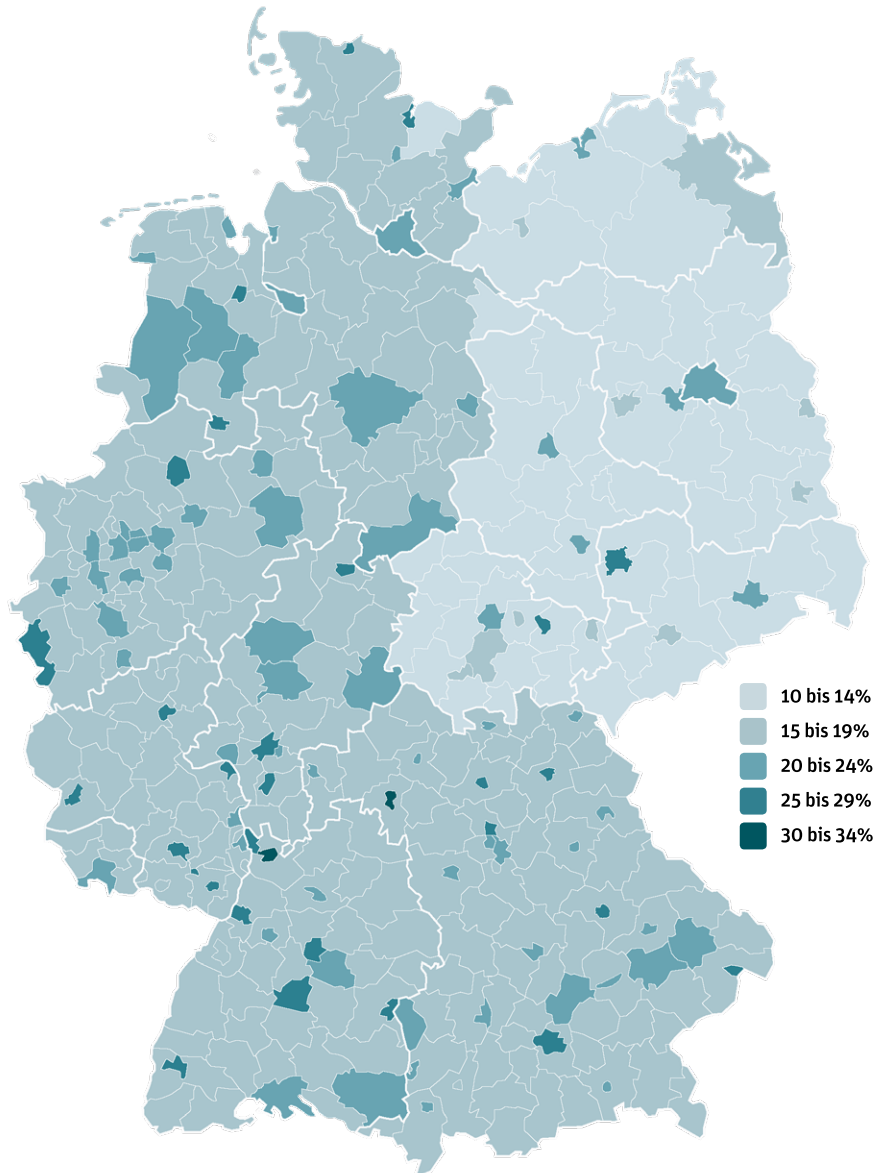
Wachsende Unterschiede in der Altersstruktur

Auch künftig dürfte die Alterung der Bevölkerung in den ostdeutschen Flächenländern zur Lebensrealität vieler Menschen in Ostdeutschland gehören, das zeigen aktuelle Vorausberechnungen. Zwar dürften die meisten Kreise und kreisfreien Städte bis 2045 teilweise Zuzug aus dem In- und Ausland verzeichnen, gleichzeitig werden aber viele Bewohner:innen versterben. Abgesehen von Berlin und Universitätsstandorten wie Leipzig, können diese die Sterbeüberschüsse aber meist nicht ausgleichen. Unterm Strich verlieren somit die meisten ostdeutschen Regionen weiter Einwohnende. Im Landkreis Altenburger Land in Thüringen beispielsweise geht die Bevölkerung laut Vorausberechnung zwischen 2021 und 2045 um rund 21 Prozent zurück.¹⁴

Die Statistiker:innen des BBSR, die die Vorausberechnung erstellt haben, erwarten, dass in vielen der Regionen, die Bevölkerung verlieren dürften, sowohl die Gruppe der

Anteil junger Menschen in fast allen Kreisen Ostdeutschlands geringer als im Westen

Abgesehen von den kreisfreien Städten liegt der Anteil an jungen Menschen zwischen 18 und 34 Jahren in nahezu allen Kreisen in Ostdeutschland unter dem der Kreise in Westdeutschland. Hier spiegelt sich die demografische Entwicklung wider, die nach der Wiedervereinigung in beiden Landesteilen unterschiedlich verlief. Niedrigere Geburtenraten und ein negatives Wanderungssaldo sorgten lange Zeit für die Schrumpfung vieler Kreise im Osten. Damit ging auch ein Rückgang der Gruppe der 18- bis 34-Jährigen einher, die sich bis heute in der Altersstruktur niederschlägt.



Anteil 18- bis 34-Jähriger an der Gesamtbevölkerung nach Kreisen, 2024, in Prozent.
(Datengrundlage: Statistisches Bundesamt 2025¹⁵, eigene Berechnung)

unter 20-Jährigen als auch die der 20- bis 67-Jährigen zurückgehen wird. So gehen sie beispielsweise davon aus, dass im Landkreis Altmarkkreis Salzwedel in Sachsen-Anhalt die Zahl der unter 20-Jährigen zwischen 2021 und 2045 um 20 Prozent zurückgeht. Im gleichen Zeitraum nimmt laut Vorausberechnung die Zahl der 20- bis 67-Jährigen im Landkreis Spree-Neiße in Brandenburg um mehr als 28 Prozent ab. Bis 2045 dürften aber auch zahlreiche Kreise und Städte in Nordrhein-Westfalen, Hessen, im Saarland sowie vereinzelt auch in Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein Einwohner:innen verlieren. Beispielsweise erwarten die Statistiker:innen eine Schrumpfung der unter 20-Jährigen im Landkreis Olpe in Nordrhein-Westfalen von etwas über 11 Prozent.¹⁶

Ländliche Räume besonders betroffen

Schrumpfung und Alterung stellen insbesondere für die ländlichen Räume ein Problem dar. So ist davon auszugehen, dass die Bevölkerung in peripher gelegenen Kreisen auch in Zukunft weiter zurückgeht und im Zuge dessen auch die Alterung voranschreitet. Beim Anteil der 18- bis unter 35-Jährigen zeigt sich schon jetzt ein deutlicher Unterschied zwischen Stadt und Land. In den kreisfreien Städten ist dieser zumeist höher als in den Landkreisen. In Ostdeutschland ist dieser Unterschied nochmal ausgeprägter als in Westdeutschland. Das liegt neben den niedrigen Geburtenzahlen nach der Wiedervereinigung an der zeitgleich stattfindenden hohen Abwanderung junger Menschen in den Westen. Mittlerweile ist das Binnenwanderungssaldo zwischen beiden Landesteilen in vielen Jahren nahezu ausgeglichen, dafür kämpft der ländliche Raum im Osten mit der vermehrten Abwanderung junger Menschen in die Städte.¹⁷ Die ländlichen Räume im Osten leiden somit doppelt unter der demografischen Entwicklung. Sie kämpfen nicht nur damit, dass junge Menschen in den Westen ziehen, sondern müssen auch deren Abwanderung in die Städte verkraften.

In den Regionen wirken sich Rückgang und Alterung der Bevölkerung im Alltag der Menschen aus. Von der Vereinsarbeit bis zum Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs betrifft die demografische Entwicklung zahlreiche Lebensbereiche. Besonders deutlich spürbar sind sie auf dem Arbeitsmarkt und in den Betrieben, einem für junge Menschen wichtigen Teil des Lebens, weil sie entweder gerade an der Schwelle zur Erwerbsarbeit stehen, erst wenige Jahre im Beruf sind oder bereits eine junge Familie ernähren müssen.

In Ostdeutschland mangelt es schon seit Ende der 2000er Jahre in vielen Branchen an Auszubildenden. In den Jahren nach der Wende waren es vielerorts dagegen die Ausbildungsplätze, die fehlten. So überstieg beispielsweise bis 2008 die Zahl der Bewerber:innen die der freien Ausbildungsplätze. Mittlerweile suchen viele Unternehmen händeringend nach neuen Auszubildenden.¹⁸ Vielerorts fehlen zudem Fachkräfte. In einer Umfrage des ifo Instituts gaben 2024 mehr als 42 Prozent der 1.700 befragten Unternehmen in Ostdeutschland an, unter dem Fachkräftemangel zu leiden.¹⁹

Für die Verantwortlichen in den betroffenen Unternehmen bedeutet das im schlimmsten Fall Umsatzeinbußen, weil sie weniger Aufträge annehmen können.²⁰ Unter den verbliebenen Beschäftigten in Betrieben, die unter dem Fachkräftemangel leiden, sinkt zugleich tendenziell die Zufriedenheit mit dem Job.²¹

Die Attraktivität vieler Orte leidet unter der demografischen Entwicklung

Auch außerhalb der Arbeit können die Menschen spüren, wie sich Bevölkerungsrückgang und Alterung in ihrem Leben auswirken. So bleiben Wohnungen leer, weil potenzielle Mieter:innen fehlen.²² Insbesondere auf dem Land und in Kleinstädten veröden zudem die Ortskerne.²³ Geschäfte, Praxen und Restaurants schließen.²⁴ So büßen die Regionen und

ihre Orte an Attraktivität ein. Darunter leidet letztlich die Lebensqualität der Einwohner:innen, unabhängig von deren Alter.

In alternden Kommunen droht zudem, dass sich die Verantwortlichen bei der Daseinsvorsorge vermehrt auf die Bedürfnisse älterer Menschen konzentrieren, während etwa Freizeitangebote für Jüngere den Betrieb einstellen.²⁵ Fehlen Kinos, Jugendclubs und Discotheken, kommen jungen Menschen wichtige Räume für die Sozialisation abhanden.²⁶ Viele dürften sich dann zumindest die Frage stellen, ob sie angesichts der Situation vor Ort bleiben wollen.

Die Folgen von Alterung, Abwanderung und allgemeinem Bevölkerungsrückgang, wie sie etwa auf dem Arbeitsmarkt und bei der Daseinsvorsorge bestehen, können die Attraktivität von Regionen schmälern. Fehlt es an Perspektiven, wandern mehr junge Menschen ab und befeuern so den Attraktivitätsverlust weiter. Die betroffenen Landstriche drohen deshalb in eine Abwärtsspirale aus Bevölkerungsrückgang, geringer wirtschaftlicher Dynamik und schwindender Versorgung zu geraten.

Junge Menschen stehen für die Zukunft

Junge Menschen sind mehr als nur potenzielle Arbeitskräfte. Sie gründen Familien, ziehen Kinder groß, engagieren sich im Ehrenamt und prägen dadurch das gesellschaftliche Leben vor Ort. Damit sind sie nicht nur zentrale Akteur:innen der Gegenwart, sondern auch entscheidend für die Zukunftsperspektive ganzer Regionen. Gerade für ländliche Kommunen in Ostdeutschland, die seit Jahren mit Abwanderung, Überalterung und Fachkräftemangel ringen, kommt dieser Altersgruppe eine besondere Bedeutung zu.

Doch „die Jugend“ gibt es nicht. Junge Menschen sind keine homogene Gruppe. Vielmehr stehen sie an sehr unterschiedlichen

Punkten in ihrem Leben: Einige beginnen gerade eine Ausbildung, andere machen sich mit kleinen Kindern auf Wohnungssuche. Wieder andere gehen für ein Studium oder den ersten Job in eine andere Stadt – oder gleich ganz weg. Bei der in der vorliegenden Studie betrachteten Altersgruppe der 18- bis 34-Jährigen, unterscheidet sich zudem die Prägung: Während ein Teil noch in den 1990er Jahren aufgewachsen ist – einer Zeit der Umbrüche und Unsicherheit in Ostdeutschland –, kennt die jüngere Generation diese Erfahrungen nur aus Erzählungen. Diese Unterschiede sind wichtig, um die Motive junger Menschen zu verstehen.

Was bewegt junge Menschen in Ostdeutschland?

Junge Menschen im Osten wandern aus verschiedensten Gründen, nicht nur aufgrund der Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt (-> Kapitel 4). Hier setzt die vorliegende Studie an und geht der Frage nach, wie sich das Wanderungsverhalten junger Menschen in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands erklären lässt. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf der Abwanderung, sondern auch auf den Gründen, warum die Menschen bleiben oder nach einer Abwanderung wieder zurück in ihren Herkunftsort ziehen. Denn auch wenn lange Zeit viele weggezogen sind, gab es auch immer schon junge Menschen, die geblieben oder wieder zurückgezogen sind.

Um dem nachzugehen, wurden in acht Beispielkommunen in den ländlichen Räumen in Ostdeutschland Interviews geführt. In allen acht Kommunen kamen Verantwortliche und

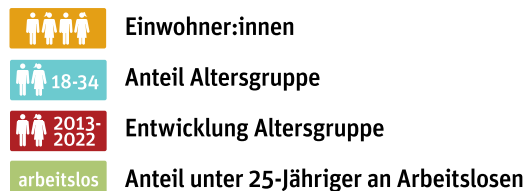
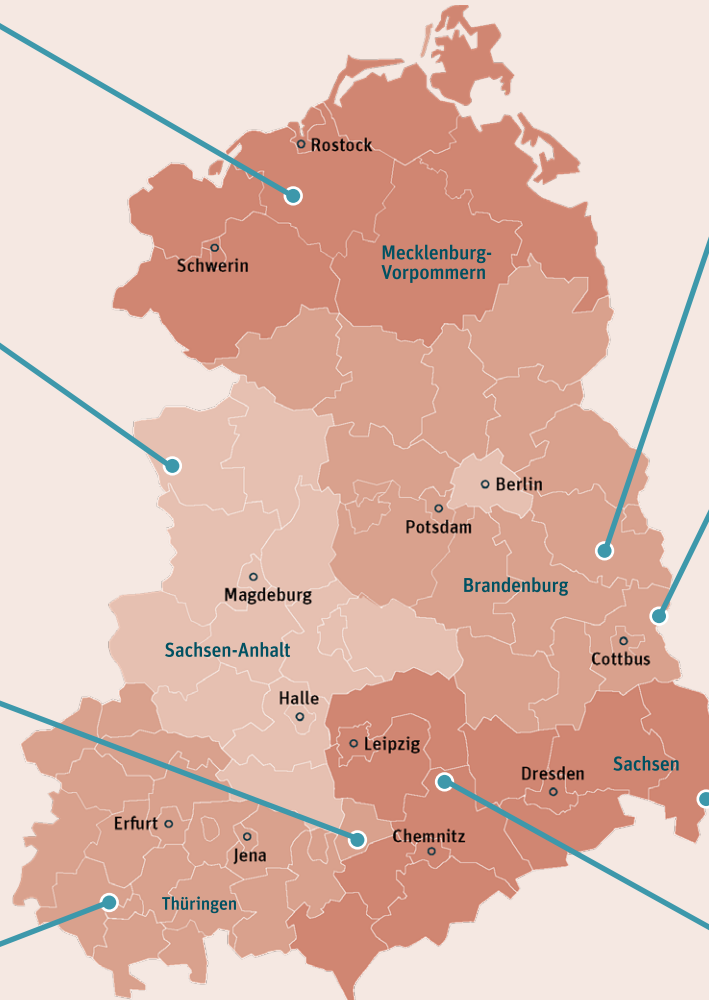
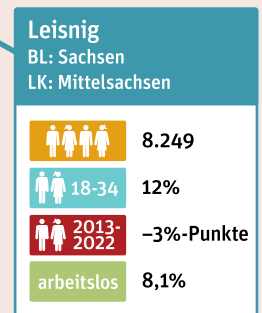
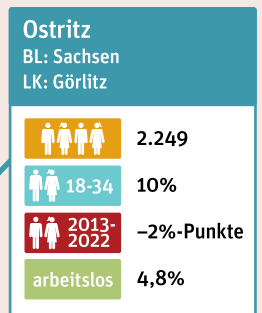
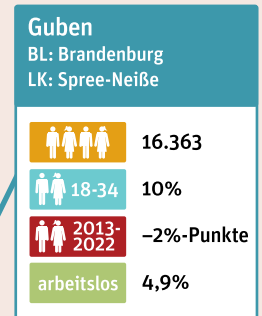
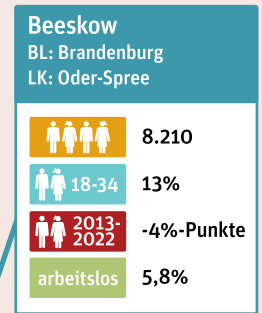
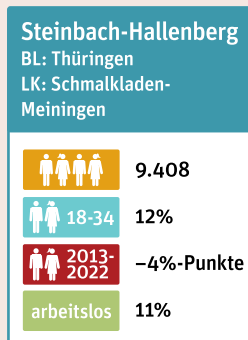
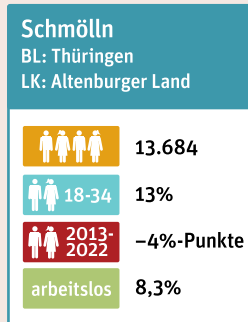
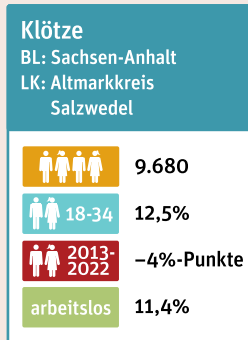
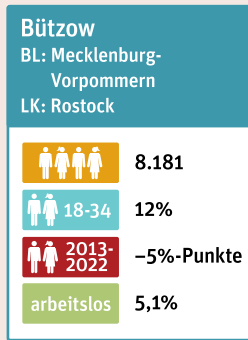
Expert:innen zu Wort. Darunter waren die Bürgermeister:innen, Zuständige für die Jugendarbeit und Engagierte aus Vereinen und gemeinnützigen Initiativen.

In Ostritz und Bützow, zwei der acht Kommunen, haben wir mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst gesprochen. Manche von ihnen wohnten immer noch in ihrem Herkunftsort, andere wiederum hatte es in andere Orte verschlagen und einige waren bereits zurückgekehrt. Unter den Befragten waren Angehörige der Generation Y, oft als Millennials bezeichnet, sowie auch der Generation Z. Zur Generation Y zählen hier Menschen, die in den Jahren zwischen 1986 und 2000 auf die Welt gekommen sind. Zur Generation Z zählen dagegen diejenigen, die ab 2000 geboren wurden.^{27,28} Dadurch war es möglich, potenzielle Unterschiede zwischen den Generationen sowie zwischen unterschiedlichen Lebensphasen zu untersuchen.



Die untersuchten Kommunen

Die vorliegende Studie basiert auf einer Befragung in acht ländlichen Kommunen in Ostdeutschland. Die ausgewählten Kommunen kämpfen mit einer schrumpfenden Zahl an jungen Menschen und verzeichneten alle in den letzten Jahren einen Rückgang des Bevölkerungsanteils der Gruppe der 18- bis unter 35-Jährigen. Zugleich finden sich überall innovative Projekte und Maßnahmen, um junge Menschen in der Region zu halten oder zu einer Rückkehr zu bewegen. In allen acht Kommunen kamen Verantwortliche und Expert:innen zu Wort. In Ostritz und Bützow wurden zudem junge Menschen selbst zu ihren Wünschen und Bedürfnissen befragt.



2 | JUNGE MENSCHEN IN OSTDEUTSCHLAND: ZWISCHEN AUFBRUCH UND RÜCKKEHR

„Meine ganze Generation/ Jeder hier kennt die Frage schon/ In Dauerschleife diese Zeilen/ Gehen oder Bleiben! /“ heißt es im Song „Diese eine Nacht“ von Feine Sahne Fischfilet auf ihrem Album „Bleiben oder Gehen“. Die Punkband aus Mecklenburg-Vorpommern thematisiert auf ihrem 2015 erschienenen Album die Landflucht in ihrer Heimat.²⁹ Die zentrale Frage, ob man geht oder bleibt, kennen junge Menschen auf dem Land nur zu gut. Schon in der frühen Jugend setzen sich die meisten von ihnen damit auseinander.³⁰ Gerade auf dem Land ist es für junge Menschen nicht ungewöhnlich, erstmal wegzuziehen.³¹ Manche kehren anschließend auch wieder zurück.³² Weggehen und Wiederkehren sind Bestandteile moderner Biografien und hängen eng mit bestimmten Lebensereignissen und den daran anschließenden Lebensphasen zusammen. Lockt nach der Schule oft die Ferne mit spannenden Karrieremöglichkeiten, zieht es viele nach der Familiengründung zurück in den Herkunftsort in die vertraute Umgebung.

2.1 Weggehen und Wiederkehren als Teil der Biografie

Die acht Beispielkommunen zeigen, wie vielfältig die ländlichen Räume Ostdeutschlands sind. In Bützow, im Landkreis Rostock in Mecklenburg-Vorpommern, wissen die Menschen die vielen nahegelegenen Seen zu schätzen, in Ostritz, im Landkreis Görlitz in Sachsen, schreiben sowohl Verantwortliche als auch Einwohner:innen Engagement und Zivilgesellschaft groß und die Doppelstadt Guben, im Landkreis Spree-Neiße in Bran-

Was es heutzutage für junge Menschen heißt, ostdeutsch zu sein



Lara Litton wurde 2008 geboren und ist in Ostdeutschland aufgewachsen. Als Teil des Literarischen Komplotts in Pirna schreibt die Abiturientin Texte und trägt diese auf Kleinkunsthöfen vor. In ihrem Text „Bin ich jetzt ein Ossi?“ setzt sie sich mit der Frage auseinander, was es heutzutage für junge Menschen heißt, ostdeutsch zu sein.

Auszug aus dem Text „Bin ich jetzt ein Ossi“ von Lara Litton

Bin ich ein Ossi, weil ich Bautzner Senf auf meine Bockwurst mache, oder weil ich Jagdwurst auf meine Schnitte lege? Vielleicht ja weil ich eine Jugendweihe, eine ostdeutsche Tradition, hatte. Oder weil ich schon mehrmals im Stasigefängnis auf der Bautzner Straße war und jemanden kenne der, dort inhaftiert wurde. Weil meine Freunde alle „Simme“ fahren und ich weiß, dass wenn ich einen Trabi auf der Straße sehe, alle Fenster geschlossen und die Klimaanlage zugeklappt werden muss. Vielleicht weil ich weiß, wo Karl-Marx-Stadt liegt, oder alle „Klassik Märchen“ Verfilmungen von den Russen, wie das singende klingende Bäumchen gesehen habe. Weil ich 10 Mark in meiner Sparbüchse liegen habe? Ja früher hätte ich damit 5 Kinokarten bekommen; und jetzt...? Jetzt scheinen sie wertlos zu sein. Doch sie erzählen die Geschichte eines Landes, welches mir so fremd und gleichzeitig so nah scheint. So wie die Rezepte meiner Oma eine kleine Zeitreise sind und die Schallplattenmusik Töne auch aus meiner Vergangenheit spielt. Doch was verbindet mich jetzt mit diesem „Osten“?

Frau Litton, Sie haben sich in Ihrem Text „Bin ich jetzt ein Ossi?“ mit der Frage auseinandergesetzt, was Sie, als jemand der nach der Wende geboren wurde, mit der DDR verbindet. Können Sie uns knapp zusammenfassen, zu welchem Ergebnis Sie gekommen sind?

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass mich viel mehr mit der DDR verbindet, als ich zunächst dachte. Ich mache nicht nur „Ossi-Dinge“, wie die Jugendweihe feiern oder Soljanka essen, sondern ich denke wie ein Ossi!

Heimat ist etwas sehr diffuses und kann für verschiedene Menschen eine unterschiedliche Bedeutung haben. Was macht Heimat für Sie aus und welche Rolle spielt Ostdeutschland dabei?

Heimat ist für mich der Ort, an dem man sich wohlfühlt und so sein kann, wie man wirklich ist. Und hier im Osten fühle ich mich wohl, doch gleichzeitig merke ich, dass es nicht immer einfach ist, vollkommen man selbst zu sein. Die politische Stimmung wird zunehmend polarisiert, und wer eine bestimmte Haltung vertritt, wird als „Zecke“ abgestempelt, ohne dass man ins Gespräch kommt.

Sie wurden in einem vereinten Deutschland geboren. Trotzdem wird immer wieder zwischen Ost und West unterschieden. Ist das Ihrer Meinung nach noch zeitgemäß?

Meiner Meinung nach gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West, die in der Politik nicht ignoriert werden dürfen! Es existieren genug Statistiken, die belegen, dass es wirtschaftliche Ungleichheiten gibt, denn die Wiedervereinigung war in vielerlei Hinsicht eher eine Übernahme des Ostens.

Und, sind Sie jetzt ein Ossi?

Ja, ich bin ein waschechter Ossi, auch wenn ich im „vereinten“ Deutschland geboren wurde. Die ostdeutsche Kultur prägt mich eben in allen Bereichen meines Lebens!

Foto: Juliana Socher

denburg, zelebriert die deutsch-polnische Freundschaft. Je nach persönlichen Vorlieben haben die Menschen auf dem Land durchaus die Möglichkeit, sich auszuleben. Die Lebenszufriedenheit vieler ist entsprechend hoch.³³

Das spiegeln auch die Interviews mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen wider. Sie fühlen sich wohl dort, wo sie wohnen, beziehungsweise herkommen. Die Nähe zur Natur, das Vereinsleben oder die Möglichkeit, in einem Haus mit Garten zu leben, sind Beispiele dafür, was die Befragten an ihren Wohn- oder Herkunftsorten schätzen. Die 34-jährige Sabine schwärmt beispielsweise von den Naherholungsmöglichkeiten in Bützow: „Es ist seenreich, es gibt ein paar kleine Seen in den Dörfern und man kann mit dem Fahrrad hinfahren.“

Viele legen großen Wert auf die Gemeinschaft, die sie in größeren Städten, in denen einige von ihnen studieren, vermissen. So etwa die 23-jährige Lisa aus Ostritz: „Ich finde es schön, dass es nicht so anonym ist. Dass viele ehrliche Anteilnahme an allem zeigen. Meine Schwester hatte einen schweren Reitunfall. Ich konnte gar nicht auf die Straße gehen, ohne dass mich jemand gefragt hat, wie es ihr geht. Wohingegen ich vor meinem Wohnhaus in der Stadt einen Krankenwagen stehen sehe und keine Ahnung habe, worum es geht.“

Schließlich bezeichnen einige der Befragten ihren Herkunftsort auch als Heimat, unabhängig davon, ob sie dort noch wohnen oder nicht. Sie fühlen sich mit ihm und der Region und den dort lebenden Menschen verbunden. So auch die 22-jährige Anna, die aktuell in

der Stadt studiert, sich ihrem Herkunftsort aber immer noch sehr verbunden fühlt: „Ostritz ist für mich Heimat. Weil man eben die Leute und das Drumherum schon kennt.“

Wegzugehen ist für viele selbstverständlich

Dennoch verlassen viele erst einmal ihren Wohnort. Die meisten Jugendlichen entschließen sich, für Ausbildung oder Studium wegzuziehen. Für die 22-jährige Anna, die vorübergehend aus Ostritz weggezogen ist, um zu studieren, bringt ein Ortswechsel aber noch weitere Vorteile mit sich: „Ich finde es wichtig, als junger Mensch mal rauszugehen und was anderes zu sehen. Um seinen Horizont zu erweitern. Um in den Genuss der ganzen Vorteile zu kommen, wie etwa ein größeres



Feine Sahne Fischfilet machen die Landflucht in Mecklenburg-Vorpommern zum Thema ihres 2015 erschienenen Albums

Feine Sahne Fischfilet gründete sich 2004 als Schülerband in Mecklenburg-Vorpommern. Auf ihrem 2015 erschienenen Album „Bleiben oder Gehen“ setzt sich die Band mit der Landflucht in Mecklenburg-Vorpommern auseinander. Darin werden eigene Erfahrungen mit der Thematik verarbeitet. In Interviews machen sich die Bandmitglieder für den Verbleib auf dem Land stark und plädieren dafür, sich dort zu engagieren.

Euer viertes Album trägt den Titel „Bleiben oder Gehen“. Was glaubt Ihr bewegt einen Menschen dazu, in seinem Heimatort zu bleiben bzw. diesen zu verlassen?

Auf dem Land wird man mit der Thematik ständig konfrontiert. Viele Freunde wohnen mittlerweile woanders und man hat den Kontakt verloren. Gerade in Mecklenburg-Vorpommern stellt sich die Frage aber wahrscheinlich jeder mal: Bleibst du hier oder gehst du weg? Was uns als Band betrifft, ist es ein ständiges Bleiben und aber auch ständiges Gehen. Man bleibt, weil es auch schön ist, wo wir herkommen aber gerade mit unserer Musik sind wir auch viel unterwegs und manchmal auch froh darum.

Ihr kommt selbst auch aus einer ländlichen Gegend. Wie war das für Euch, auf dem Land in Ostdeutschland aufzuwachsen?

Man lebt halt in Vorpommern auf dem Land, hängt an der Bushaltestelle und hat nichts anderes zu tun als Scheiße zu bauen. Uns hat das teilweise stark geprägt, weil man auf dem Land andere Erfahrungen macht als in der Stadt. Wenn zum Beispiel am Wochenende kein Zug oder Bus mehr fährt machst du mit 16 den Moped-Führerschein, um irgendwie mal rauszukommen.

Der ländliche Raum in Ostdeutschland hat vor allem mit der Abwanderung junger Menschen zu kämpfen. Was glaubt Ihr hat das für Konsequenzen?

Wenn zum Klassentreffen nur noch sechs Leute kommen, weil der Rest nicht mehr hier wohnt, ist das schon bezeichnend. Von denen, die zurückbleiben sind viele rechts, das bleibt dann haften. Wenn von den halbwegs coolen Leuten ein paar mehr bleiben würden, wäre die Provinz sicher weniger braun.

Was glaubt Ihr können die jungen Menschen tun, um dem entgegenzuwirken?

Es gibt eine Zeile bei uns, die heißt: „Lass uns schauen was uns verbindet und nicht was uns trennt“. Das fällt uns auch nicht immer leicht, aber das ist so das Credo und vielleicht auch eine Medizin für diese Zeit. Wichtig ist, dass man etwas macht, dass man da, wo man wohnt auch was reißen möchte und etwas organisiert.

Foto: Robert Eikelpoth

Kulturangebot und ein größeres Angebot für junge Menschen. Um Party zu machen und Leute kennenzulernen.“ Das sehen viele in ihrem Freundeskreis ähnlich. „Mit den meisten Freunden habe ich Abitur gemacht und davon gehen natürlich viele studieren. Ein, zwei sind vielleicht dageblieben, aber viele sind weg und auch weit weg zum Studieren.“

Den Herkunftsort zu verlassen wird für viele junge Menschen auf dem Land immer selbstverständlicher. Der moderne Arbeitsmarkt erfordert nicht nur bei Studium und Ausbildung, sondern auch im späteren Berufsleben eine gewisse Flexibilität.³⁴ Zugleich ermöglichen die Digitalisierung und soziale Medien einen Blick über den Tellerrand, der Begehrlichkeiten weckt.³⁵ Die 19-jährige Lena kennt das „vielleicht auch ein bisschen durch die sozialen Netzwerke, wenn man sieht, in den Großstädten ist so viel los, man kann alles machen, was man möchte und dann guck ich so in meine Kleinstadt und sehe: das habe ich nicht, das habe ich nicht und das habe ich auch nicht.“

Zurückzukehren ist eine Option

Die meisten Verantwortlichen finden es sogar gut, dass manche der jungen Menschen erst einmal wegziehen. Robert Czaplinski etwa, der Bürgermeister von Beeskow, einer Gemeinde im Landkreis Oder-Spree in Brandenburg, freut sich, wenn sie mit neuen Ideen wiederkommen: „Ich brauche die Unruhe von Menschen, die zurückkommen und nicht ihr ganzes Leben lang in Beeskow gelebt haben. Ich brauche die Hipster, die in Berlin-Friedrichshain mal so ein, zwei Jahre gelebt haben und mir mal erzählen, wie man ein Low-Budget Café aufmacht. Also, die neue Ideen haben, die uns gar nicht einfallen, obwohl wir Google und ChatGPT können. Man braucht die Erfahrung von Menschen, die mal irgendwo anders auf dem Planeten gelebt haben.“ Er und andere Bürgermeister:innen setzen stark auf die Rückkehr der Abgewanderten und versprechen sich dadurch neuen Schwung, der die Gemeinde belebt.

Zurückkehren und FACKten schaffen

Der 25-jährige Alexander Fischer aus dem Altenburger Land ist für das Studium nach Bayern gegangen, später zurückgekehrt und währenddessen in der Region aktiv geblieben. Zusammen mit vier Freund:innen hat er 2021 FACK e.V. gegründet. FACK steht für „Futurist's Agency for a new Cultural Kick-Off“. Den Namen und vor allem das Akronym haben sie bewusst provokant gewählt. Damit wollten sie sich auch von bestehenden Angeboten abheben, wie Fischer berichtet: „Dann gibt's hier eine Arbeitsgruppe Jugendbeteiligung des Stadtrats der Stadt Altenburg, was schon unsexy klingt, wo junge Menschen verpflichtet wurden, mitzuwirken. Effekt war natürlich, irgendwann kam keiner mehr.“ Mit dem FACK e.V. wollen Fischer und seine Mitstreiter:innen junge Menschen aktivieren und ihnen Räume und Ressourcen zur Verfügung stellen, um den Landkreis Altenburger Land mitzugestalten.³⁶ „FACK e.V. ist eine Jugendorganisation, die von jungen Menschen für junge Menschen gemacht wird, um diese zu aktivieren und zu empowern“, fasst Fischer zusammen.

Mit finanziellen Mitteln und Wissen unterstützen sie junge Menschen und konnten so allein 2024 über 130 ehrenamtliche Projekte von jungen Menschen auf den Weg bringen und begleiten. Ein Beispiel dafür ist der Ideenwettbewerb R:EVOLUTION, der junge Menschen dazu ermutigt, eigene Ideen einzubringen und sie bei der Umsetzung unterstützt. Auch politisch ist FACK e.V. bestens vernetzt. Sie haben einen beratenden Sitz im Jugendhilfeausschuss des Kreistags und können ihre Perspektiven dort einbringen. Die Gemeinde Schmöln, als zweitgrößte Stadt im Landkreis, ist Mitglied bei FACK e.V. und der Bürgermeister, Sven Schrader ist begeistert: „Das Zeichen war mir damals wichtig gewesen. Hier gründet sich eine Struktur, in der junge Menschen Jugendarbeit für junge Menschen machen. Das fand ich persönlich sehr unterstützenswert. Das wollen wir durch die Mitgliedschaft zum Ausdruck bringen. Wir binden den Verein auch bei Projekten ein, bei denen wir die Perspektive der Jugend hören möchten.“

Ganz unrealistisch ist das nicht. Für manche steht bereits fest, dass sie später zurückkehren, bevor sie den Ort überhaupt verlassen haben. So zum Beispiel im Freundeskreis der 18-jährigen Nora aus Ostritz: „Ich bin die Einzige, die gerne weg möchte. Die wollen alle erstmal studieren, aber dann sofort zurückkommen, weil die ganz andere Berufswünsche haben, die sie entweder von zu Hause aus oder in der Kleinstadt machen können.“ Für sie ist das keine Option. Ihre Leidenschaft ist das Theater und sie möchte später gerne etwas mit Schauspiel machen. In Ostritz sei das nicht möglich.

Selbst diejenigen, die ursprünglich wegbleiben wollten, kommen manchmal wieder zurück. Zum Beispiel der 29-jährige Thorsten,

der aus Bützow stammt und nach Studium und Promotion wieder zurückgezogen ist. Für ihn war klar, dass er nach dem Ende seiner akademischen Laufbahn in den Süden von Deutschland zieht, weil dort die Berufsaussichten in seinem Fach besser sind als in Mecklenburg-Vorpommern. Dann lernte er seine Freundin kennen, die weiterhin in der Nähe der Ostsee bleiben wollte. Um keine Fernbeziehung zu führen, entschied er sich – anders als ursprünglich geplant – vor Ort eine Arbeit zu suchen und zu bleiben. Der zeitgleiche Tod der Mutter bekräftigte ihn in seiner Entscheidung. So fällt es ihm leichter, sich um den verwitweten Vater zu kümmern.

Harte Standortfaktoren

Arbeitsmarkt und Wirtschaft

„Die wollen alle erstmal studieren, aber dann sofort zurückkommen, weil die ganz andere Berufswünsche haben, die sie entweder von zu Hause aus oder in der Kleinstadt machen können.“



Immobilien- und Wohnungsmarkt

„Wir kaufen jetzt das Haus und bauen das um. Das ist eine Altstadtvilla in Bützow, die hat jetzt drei Etagen und jede Etage hat 200 Quadratmeter. Aber eine Etage ist im Keller, also nicht wirklich bewohnbar, aber perspektivisch ausbaubar mit einem Garten und einem Grundstück hinten dran.“



Verkehrsinfrastruktur/-anbindung, Mobilität

„Wenn der Bus nicht fährt, ist das soziale Umfeld vorbei. Dann bleibt der Kontakt mit Gleichaltrigen auf die Schulzeit beschränkt.“



Soziale Infrastruktur: Bildung und Betreuung

Gesundheitswesen/med. Versorgung

Dienstleistungsangebote und Einzelhandel

„Ich persönlich würde einen Buchladen echt toll finden. Wir hatten halt mal einen richtig guten Buchladen, aber man war halt jung und ist da nicht hingegangen und jetzt vermisst man's.“



Breitband und Telekommunikation

Harte und weiche Standortfaktoren entscheiden über das Wanderungsverhalten

Wer keine Arbeit, bezahlbaren Wohnraum oder Kitaplätze findet, ist oft gezwungen wegzuziehen, um ein Leben nach eigenen Vorstellungen führen zu können. Neben solchen harten spielen auch weiche Standortfaktoren, wie etwa das Image oder die Mentalität, für viele Menschen eine wichtige Rolle. Einen Großteil der in der Literatur beschriebenen Standortfaktoren sprachen auch die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen an.

Ausgewählte Standortfaktoren und dazu passende Zitate aus den Interviews.
(Datengrundlage: Feuerbach 2019³⁷ und qualitative Befragung junger Menschen in den Gemeinden Ostritz und Bützow)

Weiche Standortfaktoren

Regionale Verbundenheit und Heimat

„Ostritz halt wegen diesem Heimatgefühl würde ich sagen. Weil man eben die Leute und das Drumherum schon kennt.“



Soziale Netzwerke und Nahbeziehungen

„Ich find es schön, dass es nicht so anonym ist. Dass viele ehrliche Anteilnahme an allem zeigen.“



Soziokulturelle Infrastruktur: Kultur-, Freizeit- und Erholungsangebote

„Ich habe durch den Jugendclub viele Menschen kennengelernt, unter anderem auch eine sehr enge Freundin von mir. Ich habe meinen Freund hier kennengelernt.“



Image

„Ich glaube, generell zählt Ostritz halt zu Ostdeutschland und wahrscheinlich ist das so das stärkste, was man sieht, dass man sagt in Ostdeutschland wählen alle die AfD.“



Umwelt, Natur & (Kultur)Landschaft, Wohnumfeld

„Es ist seenreich, es gibt ein paar kleine Seen in den Dörfern und man kann mit dem Fahrrad hinfahren.“



Identität, Tradition und lokale Kultur

Mentalität, soziales und politisches Klima

„Wenn ich einmal mit der Regenbogenflagge auf dem Marktplatz erscheine, dann werde ich die nächsten paar Male nicht begrüßt.“



Bürgerschaftliche Strukturen und Engagementmöglichkeiten

„Also ich bin mit neun Jahren zur Feuerwehr gekommen. Anfangs war das eher so, ja Papa ist in der Feuerwehr da muss ich mal vorbeigucken und mitmachen. Aber dann hat mir das total gut gefallen.“



2.2 Standortfaktoren bestimmen Wohnortwechsel und Wohnstandortentscheidung

Weggehen und Wiederkehren als Teil der Biografie sind eng mit bestimmten Ereignissen im Lebenslauf verknüpft. Die Lebenslauf-forschung bezeichnet solche Ereignisse als Umbrüche, die Routinen und Gewohnheiten durchbrechen und neue Lebensphasen einleiten.³⁸ Ereignisse wie das Ende der Schulzeit oder die Gründung einer Familie grenzen zugleich den Suchraum ein. Das bedeutet, die Menschen fokussieren sich bei der Suche nach einem neuen Wohnort auf Regionen, die über ein gutes Ausbildungs- und Studienplatzangebot verfügen oder die in der Nähe der eigenen Eltern liegen.³⁹ Die konkrete Wohnstandortentscheidung, also wo genau in diesem Suchraum sie sich dann niederlas-

sen, hängt dann ebenfalls von der aktuellen Lebensphase, aber auch von persönlichen Vorlieben ab.

Suchräume und Wohnstandortentscheidungen

Bei der Entscheidung zu gehen oder zu bleiben, beim Eingrenzen von Suchräumen und bei der konkreten Wohnstandortentscheidung kommen verschiedene Standortfaktoren zum Tragen. Wissenschaftliche Studien unterscheiden dabei zwischen harten und weichen Standortfaktoren. Zu ersteren zählen unter anderem der Arbeitsmarkt, die Immo-

bilienpreise oder die Breitbandabdeckung. Weiche Standortfaktoren umfassen dagegen zum Beispiel das Image eines Ortes, die Mentalität der ansässigen Menschen oder die Nähe zur Natur. Die Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen offenbart eine Vielzahl an verschiedenen relevanten Standortfaktoren, die bei einem Umzug eine Rolle spielen. Beim 29-jährigen Thorsten, der wegen Freundin und Familie anders als ursprünglich geplant in seiner Herkunftsregion geblieben ist (-> Kapitel 2.1), gaben die Anbindung an das ICE-Netz und die günstigen Mieten den Ausschlag, wieder nach Bützow zu ziehen.

Generationen beäugen sich schon immer kritisch

„I hope I die before I get old“, heißt es im Song „My Generation“ von The Who. Darin schwingt eine Kritik an vorangehenden Generationen mit. Man selbst möchte lieber früh sterben, als später auch mal so spießig wie die eigenen Eltern oder Großeltern zu werden. Das Lied erschien 1965 und die Jugendlichen von damals sind mittlerweile selbst Eltern und Großeltern.⁴⁰ Sie sind Teil der geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer-Generation, die vor einigen Jahren mit dem Ausdruck „OK Boomer“ selbst der Kritik jüngerer Generationen ausgesetzt war. Der Ausdruck kommt immer dann zum Einsatz, wenn jemand aus der Babyboomer Generation etwas vermeintlich Weltfremdes von sich gibt oder versucht, jemanden Jüngeren zu belehren.⁴¹

In der Wissenschaft werden Geburtenjahrgänge aufgrund von disruptiven Ereig-

nissen wie Kriegen, Pandemien oder technischen Neuerungen in Generationen unterteilt. Die Idee dahinter ist, dass solche Ereignisse Lebensbedingungen und -stile beeinflussen. Die Digitalisierung ist ein Beispiel dafür. Die Generation Y gehört zu den letzten, die ihre Kindheit und frühe Jugend ohne Smartphone und Internet erlebten. Die Generation Z ist dagegen digital aufgewachsen und kennt die vordigitale Welt nur aus Erzählungen. Generationszuschreibungen sind aber auch immer stark klischeebehaftet und nicht alle können sich damit identifizieren. Lisa aus Ostritz, die mit 23 Jahren der Generation Z angehört, stört vor allem das negative Image: „Also diese Meinung, die man immer wieder in den Medien hört, dass die eben sehr schnell krank sind, häufig den Job wechseln, nicht ganz so verlässlich sind und immer schauen, wo sie ihren Vorteil rausziehen. Das trifft auf mich und meine Freunde so nicht zu.“

Anhand der geführten Interviews lassen sich auch keine Rückschlüsse auf wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Generationen ziehen. Sie unterscheiden sich vor allem darin, dass sie sich aufgrund ihres Alters in jeweils anderen Lebensphasen befinden. Ansonsten hat sich vor allem die Welt um sie herum verändert, weswegen die Generation Z unter anderen Bedingungen als die Generation Y aufwächst. Zum Beispiel klamme Kassen erschweren es den Gemeinden zunehmend, Angebote für junge Menschen aufrechtzuerhalten. Die Digitalisierung verschiebt sozialen Austausch immer mehr in den digitalen Raum und weckt Begehrlichkeiten nach der weiten Welt.⁴² Das wirkt sich auf die Lebensrealität der jungen Menschen aus, ändert aber nichts an ihren grundlegenden Wünschen, wie beispielsweise nach Mobilität oder dem Kontakt zu Gleichaltrigen.

Lebensphase entscheidend für die Motive umzuziehen

Was zu einem Wohnortwechsel führt, welche Standortfaktoren bei der Eingrenzung des Suchraums und der konkreten Wohnstandortentscheidung relevant sind, hängt neben persönlichen Vorlieben stark von der aktuellen Lebensphase ab. Die Angehörigen der Generationen Y und Z unterscheiden sich vor allem darin, wo sie aktuell im Leben stehen. Angehörige der Generation Z sind aktuell zwischen 16 und 25 Jahre alt. Viele gehen noch zur Schule, machen eine Ausbildung oder befinden sich mitten im Studium. Sie interessieren sich dann für Regionen mit guten Studien- und Ausbildungsplätzen und bevorzugen häufig eher Wohnorte, in denen sie beispielsweise ein reges Nachtleben, Kinos oder auch Einkaufsmöglichkeiten vorfinden.

Die meisten Angehörigen der Generation Y haben all das schon hinter sich. Im Schnitt kommt in Deutschland mit Ende 20 das erste Kind.⁴³ Das verändert die Prioritäten komplett. Ein sicherer Arbeitsplatz und gute

Betreuungsangebote für Kinder wandern in der Bedürfnishierarchie nach oben. Wer sich mit Ende 30 ein finanzielles Polster erwirtschaftet hat, entscheidet sich dann oft, ein Haus oder eine Wohnung zu kaufen.⁴⁴ Steffen Lenz, der dem Alternativen Zentrum MEVA in Ostritz vorsteht, bringt seine Erfahrung mit dem Älterwerden wie folgt auf den Punkt: „Zwischen den beiden Generationen gibt es keine großen Unterschiede, außer dass ab 30 das Verlangen nach Party abnimmt und das Verlangen nach Sicherheit zunimmt.“

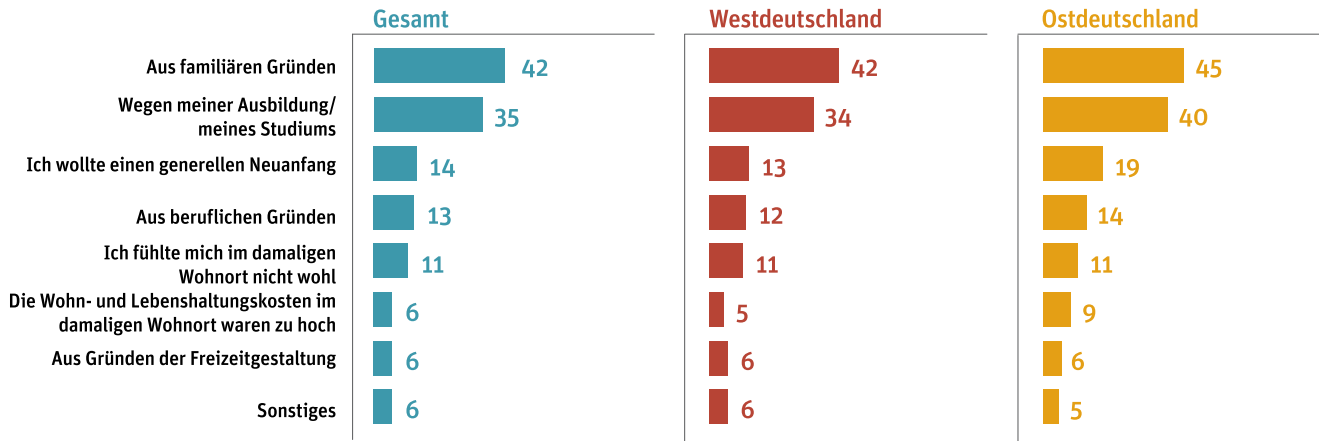
Zentrale Motive für das Wanderungsverhalten

So unterschiedlich die Beweggründe, zu bleiben oder wegzuziehen sind und so sehr sich die Vorlieben der Befragten bei der Wohnstandortwahl unterscheiden, lassen sich aus ihren Aussagen und den Einschätzungen der Verantwortlichen und Expert:innen doch zentrale Motive ableiten. Nach der Schule gibt die Suche nach einem Studien- oder Ausbildungsplatz den Ausschlag, um den Herkunftsort zu verlassen, und wenn das

erste Kind kommt, wünschen sich viele, wieder in der Nähe der eigenen Eltern oder der Geschwister zu wohnen.

Entlang dieser Lebensereignisse und -phasen betrachten die nachfolgenden Kapitel verschiedene Ansatzpunkte und die dazu passenden Maßnahmen, die dazu beitragen können, auf die Entscheidung zu bleiben, zu gehen oder zurückzukehren einzuwirken. Zunächst richtet sich der Blick auf die Kindheit und frühe Jugend und wie die Kommunen in dieser Phase die Bindung an den Herkunftsort stärken können (-> Kapitel 3). Anschließend geht es um die beiden Lebensereignisse, die nach Aussagen der Befragten hauptverantwortlich für einen Wohnortwechsel sind. Mit dem Ende der Schulzeit locken Karrieremöglichkeiten die jungen Menschen weg und mit der Gründung der eigenen Familie sehnen sich manche wieder nach der Nähe zu den eigenen Eltern und der vertrauten Umgebung aus Kindheitstagen (-> Kapitel 4). Abschließend steht dann die Zeit einer potenziellen Rückkehr im Fokus und was die Kommunen unternehmen können, die Menschen zu einer Rückkehr zu bewegen (-> Kapitel 5).

Warum sind Sie aus Ihrem Heimatort weggezogen? Bitte nennen Sie alles, was zutrifft.



Familie, Ausbildung und Studium sind die Hauptgründe für einen Umzug

Junge Menschen ziehen hauptsächlich aus familiären Gründen oder zum Studieren beziehungsweise für eine Ausbildung aus ihrem Herkunftsort weg. Letzteres kommt in Ost- etwas häufiger als in Westdeutschland vor. Obwohl Mehrfachantworten möglich waren, wurden Gründe wie Wohnkosten oder das Freizeitangebot deutlich weniger als Ursache für einen Umzug genannt.

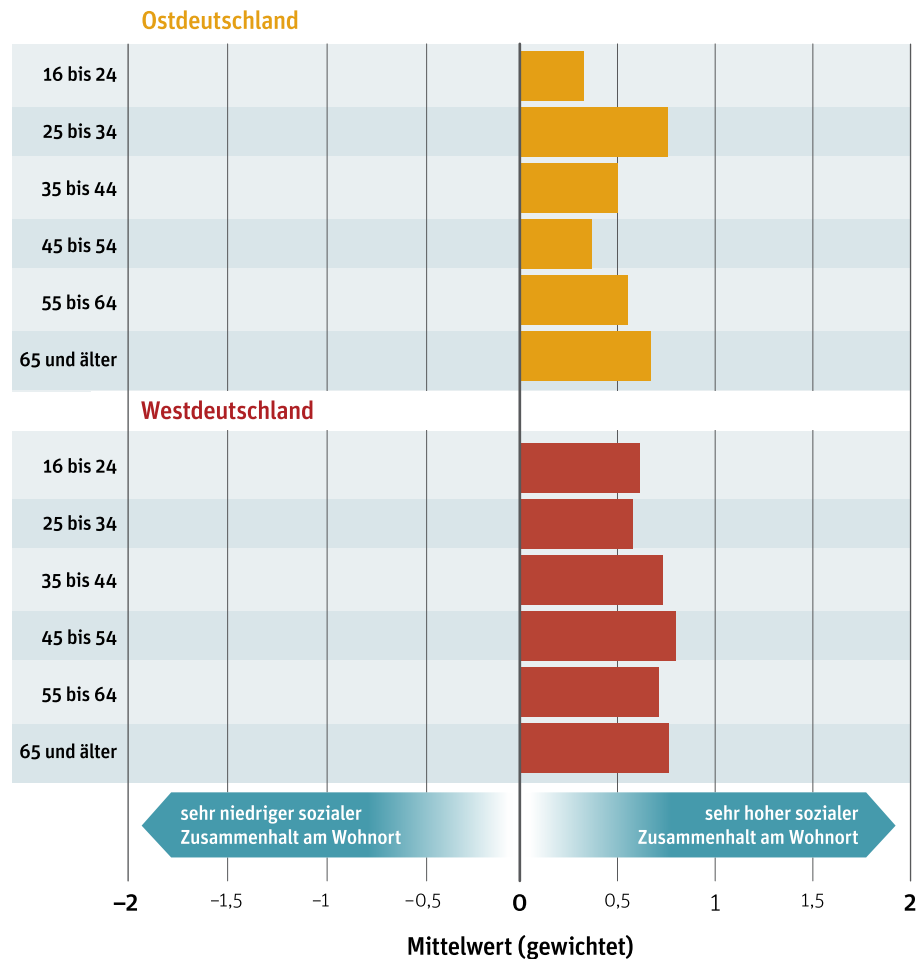
Gründe von 14- bis 24-Jährigen, ihren Herkunftsort zu verlassen, 2024, in Prozent.
(Datenquelle: Döbele et al. 2024⁴⁵)

3 | BINDUNG AN DEN HERKUNFTS- ORT FRÜH FÖRDERN

Junge Menschen werden immer mobiler.⁴⁶ Das ist auch den Verantwortlichen bewusst. Fred Mahro, der Bürgermeister von Guben, wünscht sich, dass die jungen Menschen in Guben ihr Basislager errichten, zu dem sie immer wieder zurückkehren, wenn sie mit Studium, Ausbildung oder anderen Tätigkeiten fertig sind. Damit das gelingt, sollten die Verantwortlichen schon früh damit beginnen, die Menschen an ihren Ort zu binden. Wer eine schöne Kindheit hatte und im Jugendalter vielleicht sogar mitgestalten durfte, ist häufig eher geneigt, später wieder zurückzuziehen oder gar nicht erst wegzuziehen.⁴⁷

3.1 Sozialisation mit Gleichaltrigen ermöglichen

Für Kinder stellt die Familie das prägende soziale Umfeld dar. In der Jugend gewinnen dann Freundschaften mit Gleichaltrigen immer mehr an Bedeutung.⁴⁸ Sie prägen den Alltag junger Menschen – ob in der Schule oder bei den Freizeitaktivitäten danach.⁴⁹ Mit den Freund:innen emanzipieren sich junge Menschen langsam von den Eltern, wenn sie zusammen heimlich die erste Zigarette rauchen, nachts länger wegbleiben als erlaubt oder die Schule schwänzen. So unterschiedlich Jugendliche und junge Erwachsene auch sind, der Wunsch, Freundschaften zu knüpfen und zu pflegen, gilt für nahezu alle.⁵⁰ Der Freundeskreis entscheidet mit darüber, wie sehr sich junge Menschen einem Ort verbunden fühlen.⁵¹



Menschen in Ost und West bewerten den sozialen Zusammenhalt an ihrem Wohnort positiv

Die befragten jungen Menschen messen dem sozialen Umfeld eine hohe Bedeutung bei. Gefragt nach dem sozialen Zusammenhalt am Wohnort, schätzten ihn sowohl die Menschen in Ost- als auch in Westdeutschland als gut ein. In beiden Teilen des Landes fällt der Index in allen Altersgruppen generell positiv aus. Die 16- bis 24-Jährigen in Ostdeutschland sind am wenigsten zufrieden mit dem sozialen Zusammenhalt. Der Wert liegt deutlich unter denen der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen oder ihren Altersgenoss:innen in Westdeutschland.

Index des sozialen Zusammenhalts am Wohnort in Ost- und Westdeutschland nach Altersgruppen, 2023.
(Datengrundlage: Deutschlandmonitor 2023⁵², eigene Berechnung)

Oft nur wenig Gleichaltrige

Derlei Freundschaften können Heranwachsende aber nur knüpfen und pflegen, wenn auch Gleichaltrige vor Ort leben. Je mehr, desto größer die Wahrscheinlichkeit, Anschluss zu finden.⁵³ Das ist aber aufgrund der demografischen Entwicklung nicht selbstverständlich. Jana Endter, Stadträtin aus Steinbach-Hallenberg, einer Gemeinde mit 10.000 Einwohnenden im Landkreis Schmalkalden-Meiningen in Thüringen, erklärt das am Beispiel ihrer Tochter: „Ich habe jetzt das Thema, meine Tochter hat kein gleichaltriges Mädchen im Ort. Sie hat gar nicht die Möglichkeit der sozialen Auseinandersetzung oder einfach jemanden im echten Leben kennenzulernen. Ich glaub schon, dass es ein Stück weit unpersönlicher ist und durch den demografischen Wandel ein Stück weit die sozialen Kontakte fehlen.“

Zudem gibt es in vielen kleineren Orten keine weiterführenden Schulen. Für Carsten Graf, den Bürgermeister von Leisnig, einer Gemeinde im Landkreis Mittelsachsen in Sachsen, ist das problematisch, weil dadurch viel

gemeinsame Freizeit verloren geht: „Heute ist es natürlich so, dass in den Oberschulen recht schnell in die unterschiedlichen Schulrichtungen getrennt wird. Wir haben hier vor Ort kein Gymnasium und alle, die eben eine weiterführende Schule besuchen, haben lange Fahrwege und fragen sich, wenn sie nach Hause kommen, wann sie überhaupt noch Freizeit haben.“ Vielen Schüler:innen fehlt es somit schlicht an Zeit, um sich mit Gleichaltrigen zu treffen und Freundschaften zu vertiefen. Die Freund:innen aus der Schule stammen darüber hinaus häufig aus anderen, weiter entfernten Orten, was es zusätzlich erschwert, sich nachmittags zu verabreden.

Mobilität wichtig, um sich mit Gleichaltrigen zu treffen

Wichtig ist deshalb ein gut funktionierender öffentlicher Verkehr, der die Orte und Ortsteile miteinander verbindet und diese auch für Kinder und Jugendliche erreichbar macht. Gerade für junge Menschen, die keinen Führerschein haben oder sich kein Auto leisten können, sind Bus und Bahn oft die einzige Möglichkeit, etwas außerhalb

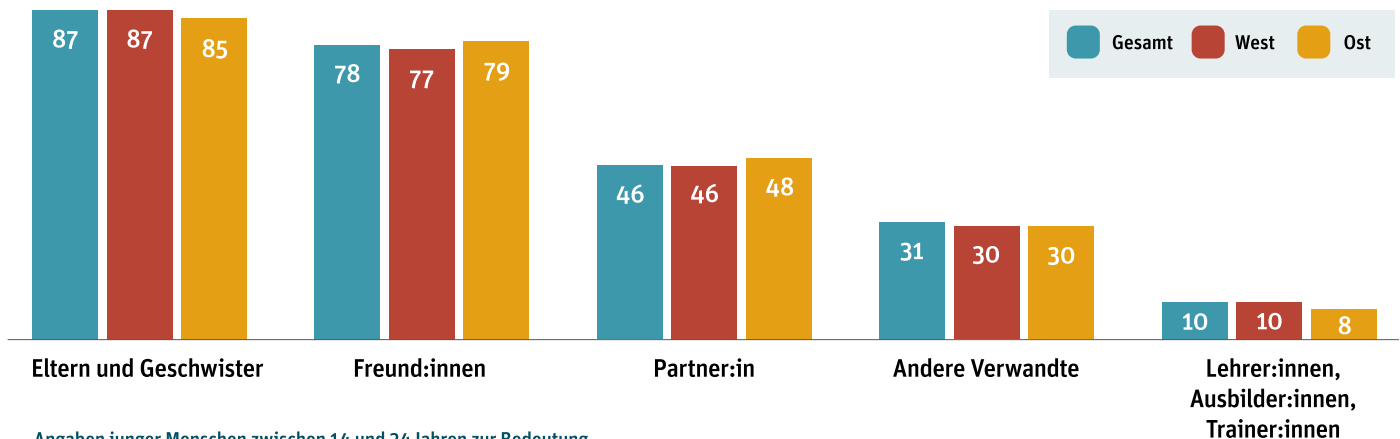
ihres Wohnortes zu unternehmen und ihre sozialen Kontakte zu pflegen. Das bestätigt auch ein Mitarbeiter der Jugendeinrichtung in Beeskow: „Ich glaube soziales Umfeld mit Gleichaltrigen ist ganz stark gekoppelt in unserer Region mit ÖPNV. Die Kids, die nicht in Beeskow wohnen, sind dann nicht in der Lage, sich außerhalb der Schule mit Gleichaltrigen zu treffen. Wenn der Bus nicht fährt, ist das soziale Umfeld vorbei. Dann bleibt der Kontakt mit Gleichaltrigen auf die Schulzeit beschränkt.“

Treffpunkte fördern soziale Kontakte

Zudem braucht es Treffpunkte, wie beispielsweise Jugendclubs, an denen sich junge Menschen treffen und unter sich sein können. Dort machen sie eigene Erfahrungen jenseits von Familie und Schule.⁵⁴ Die 23-jährige Andrea aus Bützow hat sich ihren Freundeskreis im örtlichen Jugendclub aufgebaut: „Ich habe durch den Jugendclub viele Menschen kennengelernt, unter anderem auch eine sehr enge Freundin von mir. Ich habe meinen Freund hier kennengelernt.“ Sie berichtet

Freund:innen als Bezugspersonen für junge Menschen fast genauso wichtig wie die Kernfamilie

Im sozialen Umfeld junger Menschen in Ost und West spielt die Familie die wichtigste Rolle. Gleich dahinter reiht sich der Freundeskreis ein, der einen ähnlich hohen Stellenwert hat. Das zeigt, wie wichtig Gleichaltrige vor Ort sind und auch die Möglichkeit, sich mit ihnen außerhalb der Schule zu treffen.



Angaben junger Menschen zwischen 14 und 24 Jahren zur Bedeutung von Bezugspersonen beziehungsweise -gruppen, 2024, in Prozent.
(Datenquelle: Döbele et al. 2024⁵⁵)

weiter, dass der Club für viele auch ein guter Rückzugsort vor den Eltern sei: „Also mich betrifft das jetzt nicht so direkt, aber ich glaube, es gibt viele Leute, die sich zu Hause nicht so wohl fühlen oder vielleicht auch Schwierigkeiten mit ihren Eltern haben und für die ist es dann in dem Sinne ein guter Rückzugsort, weil jemand da ist, der erwachsen ist, man aber trotzdem sein Ding machen kann.“

Vielen Kommunen fällt es aber zunehmend schwerer, Treffpunkte und andere Angebote für Kinder und Jugendliche aufrecht zu erhalten. Dabei können viele Einrichtungen etwas finanzielle Unterstützung gut gebrauchen, wie Johann Preiß, der das selbstverwaltete Jugendzentrum in Leisnig ehrenamtlich verantwortet, ausführt. „Es steht und fällt natürlich mit dem Platz und dem Geld, das wir zur Verfügung haben. Kleinere Reparaturen am Haus machen wir selber, wenn uns aber jemand Geld anbieten würde, könnte ich sofort fünf Sachen aufzählen, die ausgebessert gehören.“ Carsten Graf, Bürgermeister von Leisnig, sieht zudem die Gefahr, dass rechte Strömungen in der Kommunalpolitik zunehmend die Unterstützung der Jugendarbeit erschweren: „[Die Jugendarbeit] wird in den nächsten Jahren immer teurer, das heißt auch, sie wird im Stadtrat immer zum Thema gemacht werden. Und dann werden sich diese rechten Kräfte unverhohlen hinstellen und sagen, diesen, aus unserer Sicht, linken Club wollen wir nicht mehr unterstützen.“

Sozialisation immer digitaler

Ohne die Möglichkeit, sich fortzubewegen und ohne Treffpunkte, um mit Gleichaltrigen die Zeit zu verbringen, verlagert sich das soziale Leben immer stärker in den digitalen Raum. Eine Entwicklung, die einige der befragten Verantwortlichen und Expert:innen mit Sorge betrachten: „Was man früher in dunklen und hellen Ecken gemacht hat, sich hingesetzt und miteinander ausgetauscht und die Freizeit verbracht hat, findet zunehmend mehr über die sozialen Netzwerke statt. Was auch dazu führt, dass ich das im eigenen

Zimmer tun kann, ohne mich aus dem Haus zu bewegen“, meint etwa Fred Mahro, der Bürgermeister von Guben.

Dadurch beschränken sich die sozialen Kontakte nicht mehr nur auf die Menschen vor Ort oder der näheren Umgebung.⁵⁶ Internet und Smartphone verbinden Jugendliche und junge Erwachsene zunehmend mit der restlichen Welt. „Alleine schon durch das Handy. Man lernt jetzt Freunde in keine Ahnung wo kennen. Bei uns war das alles noch so auf den Ort bezogen“, berichtet Vanessa Fröhlich, die in Klötze, einer Gemeinde mit rund 10.000 Einwohnenden im Altmarkkreis Salzwedel in Sachsen-Anhalt, für die Jugendpartizipation zuständig ist und selbst der Generation Y angehört. Soziale Beziehungen sind entscheidend dafür, dass sich junge Menschen an ihrem Wohnort wohlfühlen. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur lokalen Bindung.⁵⁷ Verlagern sich diese Kontakte jedoch zunehmend in den digitalen Raum und verlieren dadurch den Bezug zum Wohnort, kann das die Verbundenheit spürbar schwächen.

3.2 Beteiligung und Engagement fördern

Beteiligung ist ein wichtiges Instrument, um junge Menschen an ihren Herkunftsort zu binden.⁵⁸ Wer vor Ort mitentscheiden kann, fühlt sich stärker für sein Umfeld verantwortlich. Dabei existieren verschiedene Möglichkeiten, um Jugendliche und junge Erwachsene schon früh in kommunalpolitische Prozesse einzubinden. Diese reichen vom ehrenamtlichen Engagement im Verein über Interessenvertretungen, wie beispielsweise FACK e.V. im Altenburger Land, bis hin zur eigenständigen Mitwirkung in Form von Jugendbeiräten oder ähnlichen Gremien.⁵⁹ Zudem bringt Beteiligung weitere Vorteile mit sich: Wer junge Menschen einbindet und beispielsweise bei der Organisation von Veranstaltungen mitein-

bezieht, verringert das Risiko, an der Zielgruppe vorbeizuplanen. Jana Endter, Stadträtin in Steinbach-Hallenberg, erörtert das am Beispiel eines von der Kommune geplanten Festes, das die jungen Menschen allerdings weitestgehend ignorierten. Sie fasst ihre Erkenntnis daraus wie folgt zusammen: „Was ich merke, und da schließe ich die 35/40-Jährigen aufwärts ein: Wir wissen halt ganz genau, was unsere Kinder wollen, aber das ist nicht das, was unsere Kinder wollen.“

Beteiligung, aber bitte richtig!

Das Zitat veranschaulicht, wie wichtig es für die Gemeinden ist, junge Menschen mit einzubeziehen und zu beteiligen, wenn es darum geht, das Leben vor Ort zu gestalten. Das gilt nicht nur für Feiern und Partys, sondern im Grunde für alle Entscheidungen, die die Lebenswelt der jungen Bewohner:innen beeinflussen. Darunter fallen Themen wie beispielsweise Verkehrsplanung, Stadtentwicklung oder auch Naturschutz.⁶⁰

In Brandenburg haben junge Menschen sogar ein Recht darauf. Im Jahr 2018 hat der Landtag die Kommunalverfassung um den Paragraphen 18a erweitert. Dieser besagt, dass Kinder und Jugendliche in allen Angelegenheiten, die sie berühren, einzubeziehen sind. Ziel war es, junge Menschen in kommunale Entscheidungsprozesse einzubinden und ihnen die Möglichkeit zur Partizipation zu geben.⁶¹ Für die Mitarbeitenden der Jugendeinrichtung in Beeskow kommt es dabei aber auf die Umsetzung an: „Es besteht die Gefahr, dass die Beteiligung nach §18a nur halbherzig umgesetzt wird, zum Beispiel durch Nichtberücksichtigung der eigentlichen Zielgruppe. Da wird halt geschaut, dass das auf dem Papier vorhanden ist, aber nicht versucht, die Jugendlichen wirklich sinnvoll einzubinden. Dann hat das auch keinen Zweck.“

In Klötze machen sich die Verantwortlichen Gedanken darüber, wie gute Beteiligung aussehen kann. Der Bürgermeister Alexander Kleine ist überzeugt, dass auch schon die Kleinsten mitbestimmen wollen und sollen:

“Beteiligung - das kann ja schon sehr früh beginnen, muss dann aber auch dem Alter entsprechen.” So durften beispielsweise Grundschulkinder den Namen für das neue Eselbaby des Klötzer Tiergeheges auswählen. Für die Kinder war das eine große Sache. Sie fühlen sie sich gehört und eingebunden, bekommen schon früh das Gefühl dazuzugehören und entwickeln eine Bindung zum Ort.

Jugendparlamente fördern Beteiligung und Demokratieverständnis

Kinder- und Jugendparlamente stellen eine Grundform der kommunalen Beteiligung dar. 2023 existierten bundesweit rund 700 solcher Gremien.⁶² Jede Gemeinde in Deutschland hat die Möglichkeit, ein Kinder- und Jugendparlament einzurichten. Diese können mit Rede- und Antragsrechten in der Gemeindevertretung ausgestattet werden und über ein eigenes Budget verfügen. Das erlaubt jungen Menschen, ihre Umgebung mitzugestalten und sich aktiv einzubringen. Sie können sich Gehör verschaffen und lernen demokratische Prozesse aus nächster

Nähe kennen. Im Idealfall tritt eine Wechselwirkung in Kraft. Die im Kinder- und Jugendparlament engagierten jungen Menschen berichten anderen in ihrem Alter von ihrer Gremienarbeit und motivieren sie dadurch, sich selbst zu engagieren. Gleichzeitig sensibilisieren sie die Verantwortlichen in der Politik für deren Wünsche und Bedürfnisse.⁶³ Wie bei Paragraf 18a gilt aber auch hier: Jugendparlamente funktionieren nur, wenn es sich um echte Beteiligung handelt und keine Augenwischerei ist. Vor allem aber ist darauf zu achten, dass nicht nur Kinder und Jugendliche aus einkommensstarken Familien profitieren, sondern alle, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht oder Herkunft.⁶⁴

In Steinbach-Hallenberg ist der Jugendbeirat in der Satzung der Stadt verankert. Das geht zurück auf den Wahlkampf von 2019, als die Bevölkerung im Vorfeld forderte, mehr für die Jugend zu tun. Die Forderung traf auf offene Ohren. Der jetzt amtierende Bürgermeister Markus Böttcher und die Stadträtin Jana Endter haben sich schon zuvor intensiv mit dem Thema Jugend auseinandergesetzt. Die

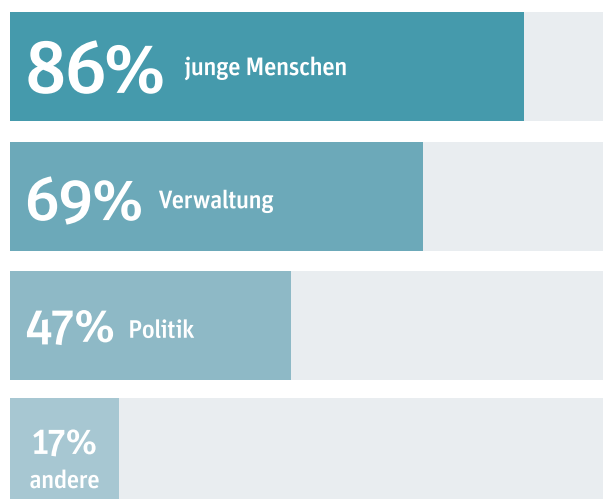
daraus geborene Idee, einen Jugendbeirat zu gründen, fand im Stadtrat schnell Anklang. Auch von Seiten der Kinder und Jugendlichen gab es viel Zuspruch. In der ersten Legislaturperiode, die 2024 endete, gab es 25 Bewerbungen. Davon wählten die Kinder und Jugendlichen neun Ratsmitglieder im Alter zwischen neun und zwanzig Jahren.

Ihre Amtszeit war vor allem durch die Planung des Skate-Relax-Point „Haselpipe“ geprägt. In Zusammenarbeit mit der Stiftung der PSD Bank Hessen Thüringen eG planten Stadt und Jugendbeirat im Gewerbegebiet einen Platz zum Skaten, Biken und Treffen. Dazu veranstaltete der Jugendbeirat drei Workshops mit insgesamt 60 Teilnehmenden. Dadurch flossen die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen in den Planungsprozess ein. Sie diskutierten unter anderem über die Auswahl der Skateelemente, der Sportbauten und der Sitzgelegenheiten.⁶⁵

Jugendparlamente sind kein Selbstläufer

Das Beispiel in Steinbach-Hallenberg veranschaulicht aber auch, dass Jugendbeteiligung nicht ohne Konflikte abläuft. Der Jugendbeirat hatte mit Widerständen und Vorurteilen zu kämpfen. Anja Suchanek, die von Seiten der Gemeinde für das Gremium verantwortlich ist, führt aus, wie die aktuelle emotionalisierte Debattenkultur auch vor den Mitgliedern des Beirats nicht Halt machte: „Es ist vorurteilshaft mit den Ideen der Jugendlichen umgegangen worden. Sachliche Kritik ja, der haben sich die Jugendlichen auch sehr gut gestellt. Aber es waren hier und da Dinge, die nicht hätten sein müssen.“ Solche Erfahrungen können junge Menschen abschrecken und verhindern, dass sie sich in Zukunft engagieren. Die Verantwortlichen müssen das ernst nehmen und die Mitglieder der Jugendbeiräte zumindest ein Stück weit vor verbalen Entgleisungen schützen. Es kann helfen, wenn die Verantwortlichen den Mitgliedern der Jugendparlamente Strategien an die Hand geben, mit vorurteilsbehafteten Äußerungen

Jugendparlamente wichtig für die Belange junger Menschen.



Ein Großteil der Mitglieder von Jugendparlamenten in Brandenburg wurde bereits von jungen Menschen kontaktiert, die ihre Anliegen vorbrachten. Weit über die Hälfte wurden zudem von Mitgliedern der ansässigen Verwaltung und etwa die Hälfte von Menschen aus der Politik angesprochen. Das zeigt, dass Jugendparlamente vor allem für junge Menschen von Bedeutung sind, aber auch Vertreter:innen aus Verwaltung und Politik ihre Arbeit ernst nehmen.

Anteil der Angehörigen von Jugendparlamenten, an die unterschiedliche Personengruppen Themen herantragen, 2021, in Prozent.

(Datenquelle: Krüger et al. 2023⁶⁶)

umzugehen oder ihnen bei verbalen Entgleisungen zur Seite zu stehen.

Jugendparlamente binden junge Menschen

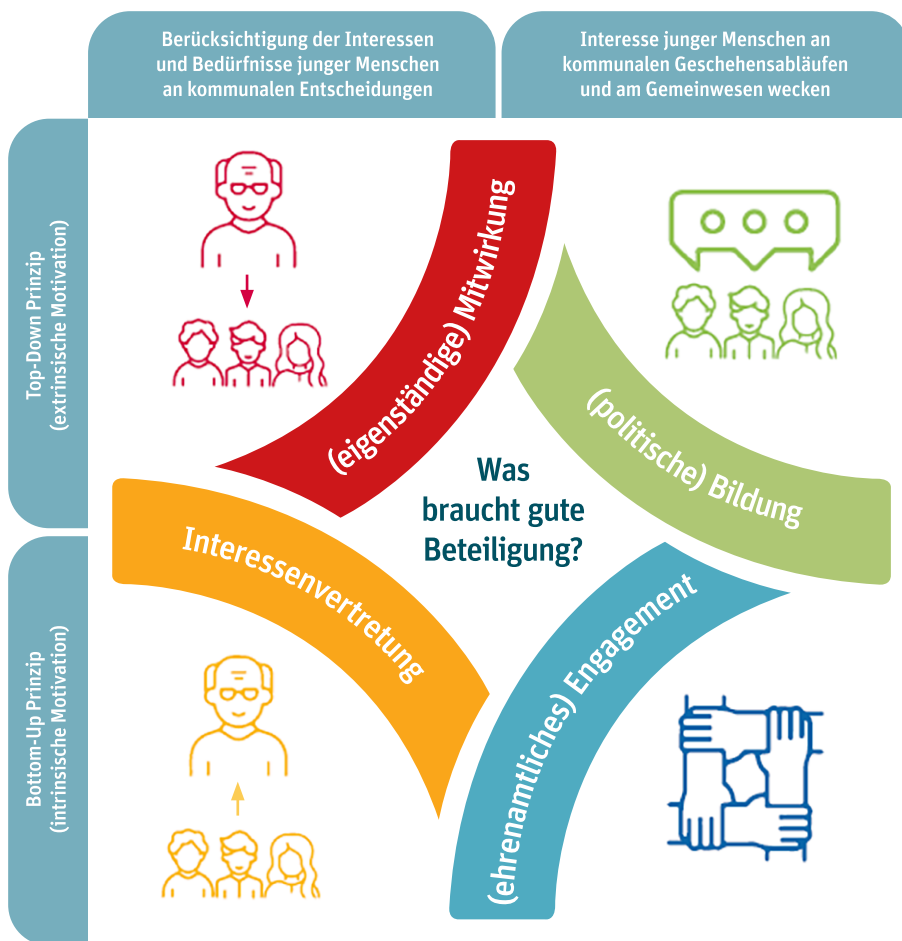
Die Verantwortlichen in Steinbach-Hallenberg sind überzeugt von der Idee des Jugendbeirats. Bürgermeister Böttcher glaubt, dass ein Teil derjenigen, die sich in jungen Jahren engagieren, auch später dazu bereit ist, sich einzubringen. Es erhöht seiner Ansicht nach auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschen später im Ort bleiben und nicht wegziehen: „Ich habe immer gesagt, wenn man zehn Prozent der Jugendlichen allein durch diese Gremienarbeit zukünftig auch für politische und gesellschaftliche Themen findet,

ob sie in die Stadtratsschiene oder ob sie in die Vereinsschiene gehen, oder die sagen, ich möchte ein Unternehmen hier gründen, oder einfach nur sagen ich möchte hierbleiben, dann haben sich die Bemühungen gelohnt.“ Wissenschaftliche Studien geben ihm Recht. Sie zeigen, dass Menschen eher bleiben, wo sie aufgewachsen sind, oder später zurückkehren, wenn sie sich in ihrer Jugend engagiert und vor Ort mitgestaltet haben.⁶⁷

Engagement im Verein bindet

Aber auch andere Formen des Engagements eröffnen jungen Menschen Gelegenheiten sich einzubringen. Gerade in ländlichen Räumen spielen Vereine und Freiwillige Feuerwehren dabei eine wichtige Rolle. Der

19-jährige Magnus aus Bützow ist schon fast sein ganzes Leben Teil der Freiwilligen Feuerwehr und hat hier eine sinnvolle Aufgabe gefunden, die ihn erfüllt und ihm Spaß macht: „Also ich bin mit neun Jahren zur Feuerwehr gekommen. Anfangs war das eher so, ja Papa ist in der Feuerwehr, da muss ich mal vorbeigucken und mitmachen. Aber dann hat mir das total gut gefallen. Und dann bin ich halt die ganze Zeit dabei geblieben. Als ich elf Jahre war, bin ich sogar ins Landesjugendforum von Mecklenburg-Vorpommern gekommen. Da wurde ich dann tatsächlich 2019 auch zum Landesjugendsprecher gewählt und hab das fünf Jahre gemacht. Als das zu Ende war, als ich volljährig wurde, bin ich in den aktiven Dienst übergetreten und fahre jetzt seit zwei Jahren schon Einsätze mit.“



Vielfältige Beteiligungsformate für Jugendliche bieten unterschiedlichen Zugang und Nutzen

Es existieren unterschiedliche Formate und Ansätze, über die sich Jugendliche und junge Erwachsene direkt an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen vor Ort beteiligen können. Diese können Top-Down, also beispielsweise auf Initiative der Kommunen oder der Jugendsozialarbeit initiiert werden. Dazu zählen die eigenständige Mitwirkung etwa in Form von Jugendparlamenten und die politische Bildung in der Schule oder organisiert durch andere öffentliche oder freie Träger. Sie können aber auch Bottom-Up, also von den jungen Menschen selbst ausgehen. Das sind dann zum Beispiel Interessenvertretungen oder auch das ehrenamtliche Engagement in einem Verein. Für manche junge Menschen ist das ein erster Schritt in Richtung eines späteren dauerhaften Engagements. Die vom Land Brandenburg zur Verfügung gestellte Grafik veranschaulicht diese Zusammenhänge anhand des 4-Felder-Modells.

4-Felder-Modell der unterschiedlichen Formen der Mitwirkung von jungen Menschen.

(Quelle: Krüger et al. 2023⁶⁸)

3.3 Mobilität für alle ermöglichen

Die befragten Verantwortlichen und Expert:innen heben besonders auch Mobilität als ganz wesentlichen Aspekt hervor, der dazu beiträgt, dass junge Menschen sich auf dem Land wohlfühlen. So auch die Einschätzung von Alexander Kleine, dem Bürgermeister von Klötze: „Viele Dörfer haben zum Teil nur einen Ruf- beziehungsweise einen Schulbus, der dann einmal am Tag fährt. Das reicht den Kindern und Jugendlichen natürlich nicht. Die wollen die Welt selbst erkunden, wollen nicht immer angewiesen sein auf Mama und Papa oder Oma und Opa und da fehlt es an Infrastruktur.“

Gerade auf dem Land muss man für viele Aktivitäten in andere Orte fahren. Der Freundeskreis wohnt häufig verstreut über die Dörfer

(-> Kapitel 3.1). Nicht in jedem Ort gibt es ein Freibad und auch für die Ausübung vieler Hobbys müssen die jungen Leute mitunter weite Strecken zurücklegen. Für Kinder und Jugendliche, die noch keinen Führerschein haben oder über kein Auto verfügen, steht und fällt ihre Freizeitgestaltung vielerorts mit dem öffentlichen Verkehr.

Keine oder schlechte Anbindung auf dem Land

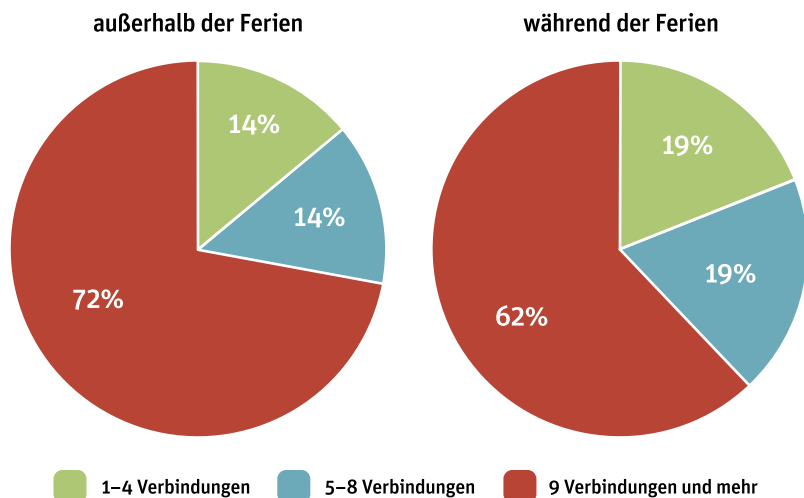
In ländlichen Räumen fehlt oft eine Anbindung, die den Bedürfnissen junger Menschen gerecht wird. In Ortschaften mit Bus- oder Zughaltestellen ist die Taktung oft unzureichend. Ohne Auto ist es oft nicht möglich, andere Orte zu erreichen.⁶⁹ Wer zum Beispiel abends Konzerte oder Clubs besuchen möchte und über kein Auto verfügt, muss schon sehr früh wieder zurückfahren. Der Bürgermeister von Steinach-Hallenberg ist jedenfalls davon überzeugt, dass die jungen Men-

schen gerne etwas länger unterwegs wären, als es mit dem Zug möglich ist: „Abends fährt der letzte Zug um 22:09 Uhr hier ein, beziehungsweise um 22:30 Uhr und der nächste wieder in der Früh um fünf. Für 20-Jährige ist das natürlich nichts, wenn die mal in der Stadt feiern und etwas länger unterwegs sein wollen.“

Alternativen zum ÖPNV nicht für alle erschwinglich

Die Befragten haben gelernt mit der Situation umzugehen. Sie entwickeln verschiedene Strategien, um mit den unzureichenden Anbindungen zurecht zu kommen. Sie greifen auf das Elterntaxi zurück oder jemand aus der Clique mit Führerschein und Auto erklärt sich bereit, die anderen mitzunehmen. Zudem scheint das Moped eine Renaissance zu erleben und jungen Menschen die Fortbewegung zu erleichtern.

In Brandenburg sind viele Gemeinden unzureichend mit Bus und Bahn an das nächste Zentrum angeschlossen



In mehr als einem Viertel aller Gemeinden in Brandenburg verkehrt der öffentliche Personennahverkehr maximal acht Mal am Tag.⁷⁰ Abhängig davon, wann die erste und letzte Bahn fährt, entspricht das einer Taktung von einer Stunde. In der Ferienzeit fahren die Verkehrsbetriebe das Angebot nochmal runter. In jeder fünften Gemeinde fahren Bus und Bahn dann nur noch maximal vier Mal am Tag. Gerade für Menschen ohne Führerschein oder Auto bedeutet das eine große Einschränkung im Alltag. Mit Freund:innen aus unterschiedlichen Orten in der nächstgrößeren Stadt ins Kino zu gehen, wird so zur logistischen Herausforderung.

Anteile der Gemeinden in Brandenburg nach ihrer ÖPNV-Verbindungen zum nächsten Zentrum, 2020, in Prozent.

(Datenquelle: ADAC e.V. 2020⁷¹)

Das alles setzt Einiges voraus: Die Eltern müssen Zeit haben und bereit sein, den eigenen Nachwuchs durch die Gegend zu fahren. Junge Menschen benötigen einen Führerschein und den Zugang zu einem Auto oder Moped. Schließlich müssen sie auch die Benzinkosten zahlen können. Anja Suchanek, die in Steinbach-Hallenberg in der offenen Jugendarbeit tätig ist, erklärt, dass vor allem diejenigen, die solche Möglichkeiten nicht haben, sich über das Angebot des öffentlichen Verkehrs beschweren. „Es sind unfassbar viele Jugendliche, die jetzt den Mopedführerschein wieder machen, die sich da zu helfen wissen. Aber die, die eben nicht die Möglichkeit haben, sowas zu machen, die klagen eben schon über den Nahverkehr.“

Mobilität im Rahmen der eigenen Möglichkeiten verbessern

Damit alle mobil sind, muss der öffentliche Verkehr ausgebaut werden. Es scheitert aber oft an der Umsetzung. Aufgrund mangelnder finanzieller Mittel und Zuständigkeiten auf Kreis- oder Landesebene sind den Kommunen oft die Hände gebunden. Die Planung des öffentlichen Personennahverkehrs obliegt dem Kreis oder einem Aufgabenträger, wie beispielsweise einem Verkehrsverbund.⁷² Fernverbindungen sind Ländersache.⁷³ Die Gemeinden selbst haben wenig bis keinen Einfluss darauf, wie oft Bus und Bahn fahren oder ob sie überhaupt an das Netz des öffentlichen Verkehrs angebunden sind.

Die Situation erfordert kreative und kleinteilige Lösungen im Rahmen der eigenen Handlungsmöglichkeiten, um das bestehende Angebot zu erweitern und zu verbessern. In Klötze beispielsweise haben die Verantwortlichen den örtlichen Verkehrsverbund eingeladen, die Haltestellensituation des Schulbusses zu besichtigen. Dadurch konnten sie erreichen, dass die Schüler:innen zum Einsteigen jetzt nicht mehr die Straße überqueren müssen. Das ändert nichts an den fehlenden Verbindungen oder der schlechten Taktung, zeigt aber, dass die Verantwortlichen sich der Bedeutung des öffentlichen Verkehrs bewusst sind und im Rahmen ihrer Möglichkeiten nach Lösungen suchen.

4 | WAS BEWEGT JUNGE MENSCHEN?

Wohnortwechsel sind eng mit bestimmten Lebensereignissen und -phasen verknüpft (-> Kapitel 2). Egal wie stark die Bindung an den Wohnort ist, fehlen Studien- und Ausbildungsplätze, ist ein Umzug oft unumgänglich. So erging es auch einigen der Befragten, die sich in ihrem Herkunftsort sehr wohl fühlen, aber für ein Studium in die Stadt gezogen sind. Ebenso hat es einige nach dem ersten Kind wieder zurückverschlagen. Die nachfolgenden Kapitel untersuchen diese beiden Ereignisse näher und geben Aufschluss darüber, wie Karriere (-> Kapitel 4.1) und Familie (-> Kapitel 4.2) auf das Wanderungsverhalten wirken.

4.1 Ausbildung, Studium und Job

Wer auf dem Land aufwächst, hat oft keine andere Option als wegzuziehen, wenn es um Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze geht. In Klötze beispielsweise fehlt es in diesen Bereichen an Angeboten, wie Bürgermeister Alexander Kleine berichtet: „Eine ganz sachliche Motivation ist die Fort- und Weiterbildung nach der Schule, also der Übergang von der Schule zu Beruf bzw. zur Ausbildung. Da sind wir nicht gut aufgestellt. Die nächste Hochschule ist die Hochschule Magdeburg bzw. Stendal. Stendal hat jetzt nicht wahnsinnig viele Angebote, Magdeburg schon deutlich mehr mit der Universität. Aber das ist eben auch 90 Minuten entfernt.“

Steinbach-Hallenberg zum Ausbildungs-Ass gewählt

Steinbach-Hallenberg versucht seit geraumer Zeit, der ausbildungs- und arbeitsbedingten Abwanderung entgegenzuwirken. Ein Verbund aus Stadt, Schulförder- und Gewerbeverein initiierte bereits 2013 in Zusammenarbeit mit der Regelschule die „Entdeckungsreise in Berufswelten“. Schüler:innen ab der sechsten Klasse haben die Möglichkeit, im Laufe ihrer weiteren Schullaufbahn bis zu sechs Unternehmen aus der Region Haseltal kennenzulernen. 2022 konnten die rund 130 Schüler:innen zwischen 21 teilnehmenden Unternehmen wählen. Ziel ist es, die Arbeits- und Fachkräfte von morgen in der Region zu halten, indem sie die ansässigen Unternehmen kennenlernen und einen Überblick über die Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten vor Ort erhalten.⁷⁴

2022 eröffnete dann die „Strahlemann Talent Company“ an der Staatlichen Regelschule Steinach-Hallenberg. Dieses von der Strahlemann Stiftung betreute und von ansässigen Unternehmen geförderte Projekt ist ein weiterer Baustein, um Fachkräfte in der Region zu halten. Herzstück der Talent Company ist der multimediale Fachraum, in dem sich Unternehmen aus der Region den Schüler:innen präsentieren. Die im Lehrplan der neunten Klasse verankerte Berufsorientierungsstunde ergänzt das Angebot und bietet den Unternehmen eine weitere Möglichkeit, sich zu präsentieren.⁷⁵ Alexander Hübner von der Strahlemann Stiftung, der unter anderem für die Talent Company in Steinbach-Hallenberg zu-

ständig ist, sieht den Vorteil vor allem darin, dass die Schüler:innen einen Überblick über die Unternehmenslandschaft erhalten: „Ich nenne immer das Beispiel, wenn man selbst aus einer Region kommt und eine Heimatverbundenheit hat, dann fragt man sich auch immer, wieviel Ausbildungsbetriebe gibt es denn im Umkreis von zehn Kilometern. Selbst wenn ich die Frage irgendeinem Bürgermeister stellen würde, der müsste auch erstmal recherchieren. Und wenn es der Bürgermeister nicht weiß, wie soll es dann ein Lehrer oder Elternteil wissen. Und genau das ist der Gedanke der Talent Company. Ziel ist es, 100 Prozent Ausbildungsberufe in diesem Raum zu verorten und dadurch den Schülern die Perspektiven in der Region aufzuzeigen.“

Die Bemühungen fruchten. 2022 belegte die „Entdeckungsreise in Berufswelten“ den ersten Platz in der Kategorie Ausbildungsinitiative beim „Ausbildungs-Ass“. Der von Versicherungen und Wirtschaftsverbänden bundesweit verliehene Preis ehrt jährlich Betriebe und Initiativen, die engagiert und nachhaltig in die Ausbildung investieren.⁷⁶ Zudem steigen seit Jahren die Zahlen der Auszubildenden in Steinbach-Hallenberg. Nicht ohne Stolz führt der Bürgermeister das auch auf die Entdeckungsreise und die Talent Company zurück: „Wir haben die letzten zwei Jahre gemerkt, dass wieder mehr junge Leute die Ausbildung hier begonnen haben. Wenn ich es jetzt ganz egoistisch sagen würde, haben die zehn Jahre Berufsorientierung gefruchtet. Dass bei denjenigen, die vom Kindergarten über die Grund- bis zur Regelschule immer wieder mit Unternehmen in Kontakt gekommen sind, es irgendwann gefunkt hat und sie sich für einen Verbleib entschieden haben.“

Wegziehende sind in der Mehrzahl gut ausgebildet und weiblich

Gerade junge Menschen mit höheren Schulabschlüssen verlassen die ländlichen Räume in Richtung Stadt, weil es an qualifizierten Arbeitsplätzen und adäquaten Ausbildungsmöglichkeiten fehlt.⁷⁷ Viele erachten es als normal, für die Ausbildung oder einen guten Arbeitsplatz den Ort zu verlassen, an dem sie aufgewachsen sind. Manche verspüren sogar einen gewissen Druck, weil sie das Gefühl haben, dass eine gewisse Bereitschaft wegzuziehen von ihnen erwartet wird. Vor allem in Regionen, die seit Jahrzehnten eine hohe Abwanderung verzeichnen, geht das soziale Umfeld wie selbstverständlich davon aus, dass die Einzelnen nach der Schulzeit ihr Glück in der Ferne suchen. So diskutiert der Freundeskreis beispielsweise die Vor- und Nachteile verschiedener Universitätsstädte, die Eltern durchforsten präventiv schon einmal die Wohnungsinserate in der nächstgrößeren Stadt und die Lehrerin schwärmt von

ihrer Studienzeit in der Großstadt.⁷⁸ Ausbildung und Arbeitsplatz zählen dabei für junge Menschen in den ländlichen Räumen in Ost und West zu den wichtigsten Kriterien, an die sie ihre Wanderungsentscheidung knüpfen.⁷⁹

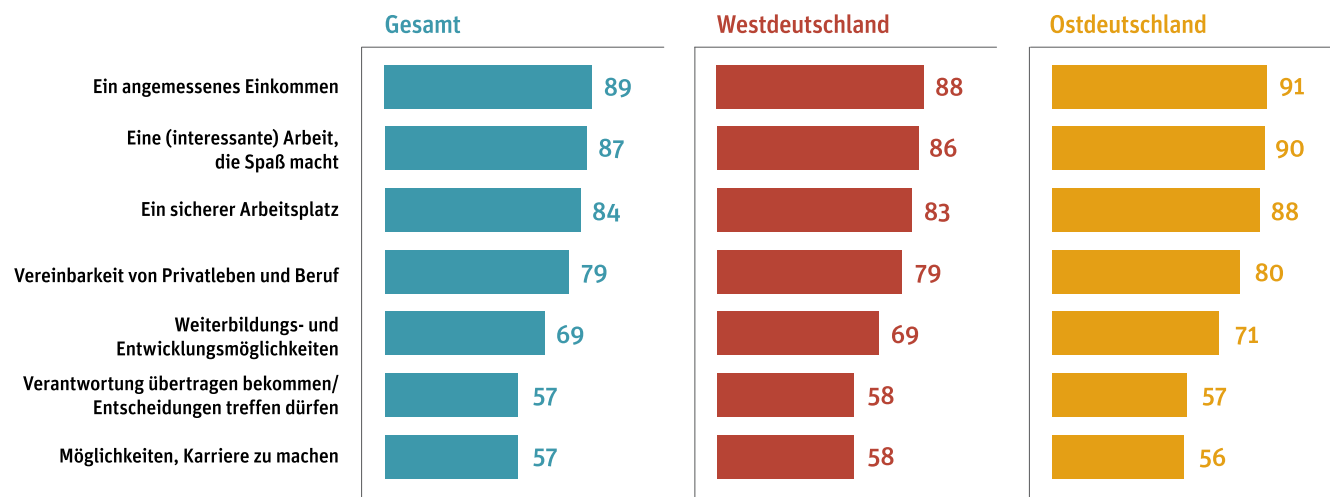
Mehrheitlich sind es junge Frauen, die wegen Ausbildung oder Arbeit aus den ländlichen Räumen im Osten wegziehen. Zwischen 2000 und 2010 zogen sie vermehrt in den Westen und seitdem vor allem in die Städte in Ostdeutschland. Das betrifft insbesondere die Altersgruppe zwischen 20 und 24 Jahren.⁸⁰ Das liegt zum einen daran, dass mehr Frauen einen höheren Schulabschluss haben und dann für das Studium wegziehen. Zum anderen, weil der Schwerpunkt der Universitäten in Ostdeutschland eher auf technischen und mathematischen Fächern liegt, die tendenziell mehr Männer anziehen.⁸¹ In Steinbach-Hallenberg gilt das auch für die Ausbildungs- und Arbeitsplätze, wie der Bürgermeister berichtet: „Wir sind sehr handwerklich und metalltechnisch, kunststofftechnisch belastet, somit ist es schon, um es

mal einfach zu sagen, für Mädels schwierig in dem Bereich was zu finden, wenn es nicht der klassische Ausbildungsberuf, wie Einzelhandelskauffrau ist.“

Gute Verdienstmöglichkeiten locken junge Menschen

Mittelfristig benötigen alle Menschen Geld zum Leben. Ohne entsprechendes Einkommen bleiben viele Wünsche unerfüllt und wer Kinder hat, muss bei sämtlichen Ausgaben umso mehr abwägen. Urlaube, Hobbies oder Ausflüge kosten genauso Geld wie Kinderturnen, Musikschule und Reitunterricht. Die Lebensqualität hängt deshalb auch vom verfügbaren Einkommen ab.⁸² In Ostdeutschland verdienen die Menschen weniger als im Westen. Zwar ist die Lohnlücke seit der Wiedervereinigung geschrumpft, beträgt beim Median-Einkommen, also jenem Einkommen, bei dem eine Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mehr und die andere weniger verdient, aber noch fast 16 Prozent. Das liegt unter anderem daran, dass der Niedriglohnsektor im Osten größer als im Westen ist.⁸³

Junge Menschen achten bei Berufswahl vor allem auf das Einkommen



Junge Menschen in Ost- und Westdeutschland legen großen Wert auf ein angemessenes Einkommen. Fast alle der Befragten gaben an, dass ihnen das im Berufsleben wichtig ist. Ebenfalls hoch im Kurs stehen der Spaß an der Arbeit und ein sicherer Arbeitsplatz. Verantwortung und Karriere schätzen sie dagegen als eher nachrangig ein.⁸⁴

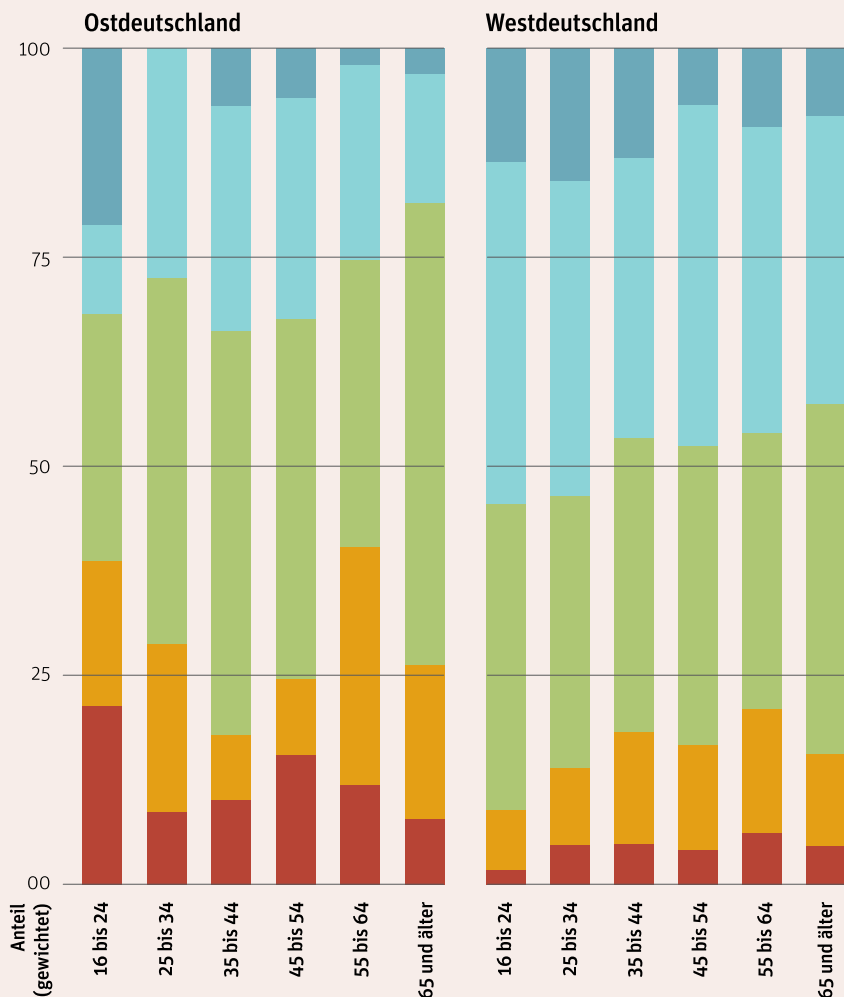
Angaben junger Menschen zwischen 14 und 24 Jahren dazu, was ihnen im Berufsleben wichtig ist, 2024, in Prozent
(Datenquelle: Döbele et al. 2024⁸⁵)

Auch in Schmöln liegt ein nicht unerheblicher Teil der Arbeitsplätze im Niedriglohnssektor. Der Bürgermeister Sven Schrade erklärt das anhand der Einführung des Mindestlohns: „Ich glaube, das Problem ist, dass man im Altenburger Land, also der Region hier, unterdurchschnittlich verdient. Die Zahlen im Landkreisranking über alle 400 deutschen Landkreise zeigen, dass sowohl Steuerkraft als auch Einkommen sehr niedrig sind. Nach der Erhöhung des Mindestlohns auf 12 Euro kann man statistisch nachweisen, dass ein Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Altenburger Land davon profitiert haben.“ Gute Verdienstmöglichkeiten sind auch die wesentlichen Faktoren für diejenigen, die vom Osten in den Westen ziehen.⁸⁶

4.2 Zurück der Familie wegen

Während die Menschen in die Städte und deren Speckgürtel ziehen, um ihre Chance auf eine bessere Ausbildung oder einen guten Job zu erhöhen, kehren sie vor allem der Familie wegen an ihren Herkunftsort zurück.⁸⁷ Gründen sie selbst eine Familie, erleichtert es die Nähe zu den eigenen Eltern und Geschwister, den Nachwuchs großzuziehen. Sind beide Eltern berufstätig, kann es durchaus herausfordernd sein, den Alltag mit Kindern zu meistern. Kinder bringen regelmäßig neue Keime aus der Kita mit, die Erzieher:innen streiken für bessere Arbeitsbedingungen oder die Arbeit verlangt wegen einer Deadline Überstunden – in solchen Fällen sind Großeltern Gold wert, um bei der Betreuung zu unterstützen und Kinder und Karriere unter einen Hut zu bekommen. Vanessa Fröhlich, die in Klötze für die Jugendpartizipation zuständig ist, konnte sich eigentlich nicht vorstellen wieder zurückzukehren, bis sie selbst Kinder bekommen hat: „Ich war auch weg und für mich war Klötze keine Option, aber jetzt als Mutti ist das hier schon schön.“ Nicht wenige nehmen dafür sogar Einkommenseinbußen in Kauf, wenn sie zurückkehren.⁸⁸

Junge Menschen in Ostdeutschland beurteilen die wirtschaftliche Lage schlechter als ihre Altersgenoss:innen in Westdeutschland



In Ostdeutschland beurteilten die Menschen 2024 die wirtschaftliche Lage an ihrem Wohnort schlechter als in Westdeutschland. Das gilt besonders für die 16- bis 24-Jährigen und die 55- bis 64-Jährigen. Rund ein Drittel der Angehörigen dieser Altersgruppen beurteilen die wirtschaftliche Lage als eher oder sehr schlecht. Unter jungen Menschen im Westen ist es dagegen nur eine von zehn Personen zwischen 16 und 24 Jahren. Vielmehr blickt mehr als die Hälfte von ihnen positiv auf die ökonomische Situation. Im Vergleich aller Altersgruppen in Ost und West ist das der größte Anteil.

Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in Ost- und Westdeutschland nach Alter, 2024, in Prozent.

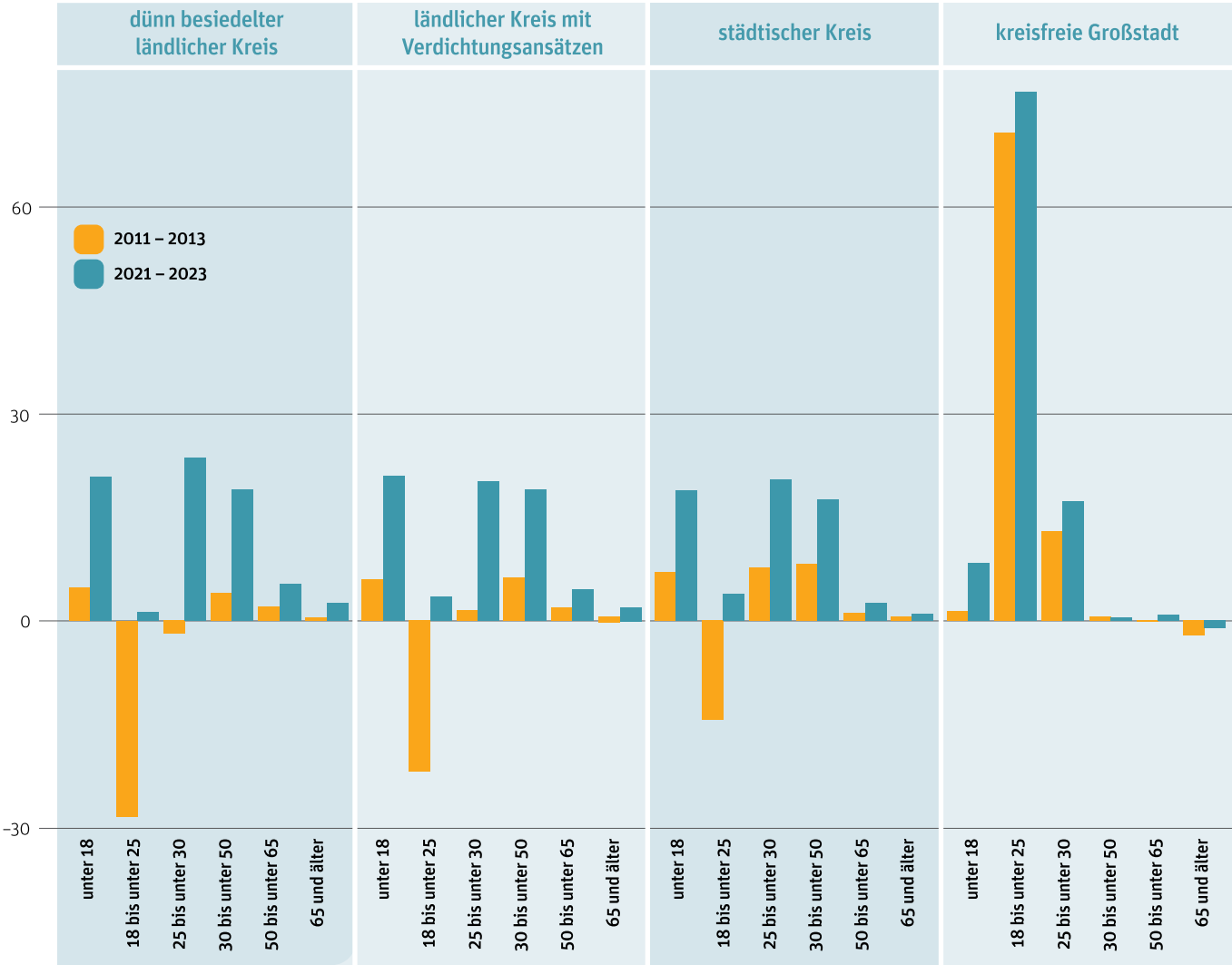
(Datengrundlage: Deutschlandmonitor 2024⁸⁹, eigene Berechnung)

Gute Bedingungen für Eltern und Kinder im ländlichen Raum

Das Leben auf dem Land kann besonders für junge Familien weitere Vorteile bieten. Bezahlbarer Wohnraum, freie Kitaplätze und die Nähe zur Natur machen es für Menschen

mit kleinen Kindern attraktiv. Hier können die ländlichen Räume im Osten besonders punkten. Die Tagesbetreuungsquote bei den unter 3-Jährigen liegt deutlich über der im Westen. Sie lag 2024 in Ostdeutschland mit knapp über 55 Prozent rund 21 Prozentpunkte über der in Westdeutschland.⁹⁰ Zudem zeigen

Studien, dass Kitas im Osten längere Öffnungszeiten haben und weniger oft geschlossen sind.⁹¹ In den letzten Jahren profitierten immer mehr ländliche Regionen vom Zuzug junger Familien. Diese sind die wesentlichen Treiber dafür, dass auch periphere Regionen wieder mehr Zuzug verzeichnen.⁹²



Familien im Osten ziehen wieder mehr aufs Land

Ein Blick auf das Wanderungsgeschehen in den ostdeutschen Kreisen und kreisfreien Städten bestätigt die Wahrnehmung der befragten Expert:innen, dass gerade junge Familien wieder zurück aufs Land ziehen. Während die 18- bis unter 25-Jährigen vor allem in die Großstädte wandern, entscheiden sich Menschen im klassischen Berufseinstiegs- und Familiengründungsalter zwischen 25 und 49 vermehrt fürs Leben auf dem Lande. Gerade in Teilen Ostdeutschlands ist der Anteil derjenigen hoch, die zurück in ihren ländlichen Herkunftsort ziehen.⁹³

Median der durchschnittlichen jährlichen Wanderungssalden je 1.000 Einwohner:innen über die Kreisgrenzen, Landkreise und kreisfreie Städte nach siedlungsstrukturellem Kreistyp in Ostdeutschland, 2011 bis 2013 und 2021 bis 2023. (Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder^{94,95} BBSR⁹⁶, eigene Berechnung)

Ankerpunkte und Klebeeffekte

Besteht eine intakte Beziehung zu den Eltern und der erweiterten Familie, fungiert diese zudem wie eine Art Anker zum Herkunftsort und sorgt so für eine emotionale Bindung. Bleibt der Kontakt zu den Angehörigen bestehen, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, dass jemand nach einem Wegzug später wieder zurückkehrt. Wenn die Mutter regelmäßig den neuesten Dorftratsch übermittelt, der Bruder per WhatsApp Bilder der Nichte schickt, die auf dem Spielplatz aus Kindheitstagen im Sand spielt oder Onkel und

Tante beim Wochenendbesuch mit selbstgebackenem Kuchen aufwarten, erhöht das die Chancen für eine spätere Rückkehr. Der Bürgermeister von Steinbach-Hallenberg spricht in diesem Zusammenhang nicht von Ankern, sondern von Klebeeffekten: „Die Familie pinselt einen mit Kleber ein. Sie ist der Grund, dass die Menschen später wieder in die Region zurückkehren.“

Neben der emotionalen Bindung an den Herkunftsort übernimmt die Familie auch praktische Funktionen bei einer Rückkehr. Gerade in kleinen Orten kennen sich die meisten

Menschen persönlich. Familienmitglieder vor Ort erfahren so schnell, wenn eine Wohnung frei wird oder ein Unternehmen neue Mitarbeitende sucht. Wer bereits mit dem Gedanken spielt, zurückzukehren, kann dank solcher Informationen sein Vorhaben dann schneller in die Tat umsetzen. Darüber hinaus erleichtert die Familie das Ankommen und hilft dabei, sich schnell wieder einzuleben.⁹⁷



5 | WAHRSCHEINLICHKEIT FÜR RÜCKKEHR ERHÖHEN

Die ländlichen Räume im Osten bieten attraktive Bedingungen, die gerade junge Familien zu schätzen wissen. Wenn sich die Verantwortlichen in den Gemeinden dieser Stärken bewusst sind, sie gezielt kommunizieren und auch darüber hinaus auf sich aufmerksam machen, können sie dazu beitragen, Menschen zur Rückkehr zu bewegen. Zugleich gilt es an den Schwächen zu arbeiten. Denn längst nicht alles bewerten junge Menschen als positiv. Gerade bei Themen wie der Mobilität, der Mentalität, dem politischen Klima, der Daseinsvorsorge oder auch dem gastronomischen und kulturellen Angebot sehen sie Verbesserungsbedarf und befürchten teilweise sogar eine negative Entwicklung.

5.1 Vorteile aktiv bewerben

Gerade bei jungen Familien können die ländlichen Räume im Osten punkten. Günstigere Mieten und Immobilienpreise erlauben es vielen, sich mehr Wohnraum zu leisten und vielleicht sogar den Traum vom Haus mit Garten zu verwirklichen. Die 34-jährige Sabine ist mit ihrer Familie in ihren Herkunftsort Bützow zurückgezogen, um dort ein Wohnprojekt zu gründen: „Wir kaufen jetzt das Haus und bauen das um. Das ist eine Altstadtvilla in Bützow, die hat jetzt drei Etagen und jede Etage hat 200 Quadratmeter. Aber eine Etage ist im Keller, also nicht wirklich bewohnbar, aber perspektivisch ausbaubar mit einem Garten und einem Grundstück hinten dran.“ In vielen größeren Städten lässt sich so ein Vorhaben nur schwer umsetzen.

Es fehlt an entsprechenden und bezahlbaren Immobilien. In vielen Großstädten sind die Immobilienpreise mehr als doppelt so hoch wie auf dem Land.⁹⁸

Freizeit aktiv gestalten

Wieder andere suchen die Nähe zur Natur und wollen aktiv ihre Freizeit gestalten. Laut dem Freizeitmonitor, einer deutschlandweit repräsentativen Umfrage zum Freizeitverhalten, dominiert zwar die Nutzung des Internets und anderer Medien die Freizeitgestaltung der Deutschen.⁹⁹ Bei ihren Wünschen stehen dagegen regenerative, soziale und aktive Unternehmungen weit oben auf der Liste.¹⁰⁰

Viele Deutsche erfüllen sich in ihrer Freizeit nicht ihre Wünsche

Wunsch

Ausschlafen	73
Spontan das tun, wozu man gerade Lust hat	73
In der Natur aufhalten	73
Etwas für die eigene Gesundheit tun	73
Tagesausflug machen	70
Spazieren gehen	66

Wirklichkeit

Internet nutzen	96
Fernsehen	84
Musik hören	82
Mit dem Computer/ Tablet beschäftigen	78
Mit dem Smartphone spielen/surfen	77
E-Mail lesen/schreiben	76

Nach Daten des Freizeitmonitors von 2024 würden die Deutschen gerne häufiger ausschlafen, aktiver sein, spazieren gehen oder die Natur genießen und Ausflüge machen – also mehr regenerativen Aktivitäten nachgehen. Stattdessen verbringen sie viel Zeit im Internet oder schauen Fernsehen. Wunsch und Wirklichkeit klaffen weit auseinander.

Freizeitwünsche und -verhalten der Deutschen über 18 Jahre nach verschiedenen Aktivitäten, 2024, in Prozent.

(Datengrundlage: Freizeitmonitor 2024^{101,102})

Dank Platz und Engagement spielt Ostritz jetzt Discgolf

Sehr knapp zusammengefasst, versuchen die Spieler:innen beim Discgolf ein Frisbee in weit entfernte Körbe zu werfen. Dazu braucht es viel Platz. Wie beim klassischen Golf mit seinen neun oder achtzehn Löchern gibt es auch beim Discgolf mehrere Körbe, die es im Laufe einer Partie zu treffen gilt. Für solche Sportarten sind die ländlichen Räume prädestiniert. Wenn dann wie in Ostritz noch die Initiative der Bürger:innen auf ein offenes Ohr bei der Verwaltung trifft, steht einer Umsetzung in der Regel nichts mehr im Weg. Cäcilia Schreiber, die in Ostritz unter anderem im örtlichen Vereinshaus engagiert ist, erklärt, wie die Discgolf-Anlage zustande kam: „Die Stadtverwaltung hat für sowas auch ein offenes Ohr. Das Beispiel Discgolf-Anlage, da haben halt ein paar Ostritzer von diesem Sport erfahren und gedacht, ach krass Discgolf. Das ist ein cooler Sport, das ist was für die Ostritzer und in der Region gibt's das einfach noch nicht, das ist also auch ein Alleinstellungsmerkmal. Und da haben wir bei der Stadt nachgefragt, haben beim Bauamt nachgefragt und drei Monate später hatten wir diese Anlage stehen. Durch das wohlwollende Zusammenspiel zwischen ehrenamtlich Engagierten und der Stadtverwaltung und dank der finanziellen Unterstützung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt.“

Bei Naherholung, Sport und Hobbies punkten die ländlichen Räume gegenüber der Stadt vor allem durch den vorhandenen Platz und die Nähe zur Natur. In Bützow beispielsweise laden die vielen nahegelegenen Seen zum Schwimmen und Entspannen ein. Wer sich in Ostritz an der frischen Luft betätigen möchte, kann das im Freibad oder auf der Discgolf-Anlage tun. Die 22-jährige Anna aus Ostritz reizt besonders die Möglichkeit, durch die Natur

zu reiten. Etwas, das sie in der Großstadt, in der sie aktuell studiert, so nicht erleben kann. Das Angebot auf dem Land ist somit nicht unbedingt besser als in der Stadt, aber eben anders. Für Menschen, die gerne draußen sind oder deren Aktivitäten viel Platz benötigen, können die Freizeitmöglichkeiten auf dem Land also durchaus reizvoll sein.

Wer seine Freizeit nicht nur allein oder mit Freund:innen in der Natur verbringen möchte, findet vielerorts auf dem Land auch ein reges Vereinsleben mit Festen und Kulturveranstaltungen vor. Der 28-jährige Markus aus Bützow engagiert sich in der Freiwilligen Feuerwehr und ist stolz darauf, dass sie das kulturelle Angebot der Stadt maßgeblich prägen: „Ich weiß nicht, ob das überall so ist, aber in Bützow sorgt die Freiwillige Feuerwehr mit ihren Festen immer wieder für Highlights.“ Und auch in den anderen Gemeinden betonen die Verantwortlichen die Bedeutung der Vereine für das kulturelle Leben vor Ort und die Bereicherung des Freizeitangebots.

Vorteile aktiv bewerben

Den Verantwortlichen sind solche Standortvorteile bewusst und sie bewerben sie aktiv, um auf sich aufmerksam zu machen und Menschen zur Rückkehr zu bewegen. In Bützow beispielsweise setzen sie auf die Kampagne „Büzonders“, um das eigene Image aufzubessern und die Stärken ihrer Stadt zu betonen. Die dazugehörige Homepage und einige Imagefilme vermitteln gleich auf den ersten Blick, dass Bützow bunt, vielfältig und attraktiv für junge Menschen und Familien ist. Die Filme betonen die schönen Seiten Bützows, wie etwa den hohen Naherholungswert und die vielen Sportangebote. Sie stellen zudem potenzielle Arbeitgeber vor und zeigen jungen Menschen so eine Perspektive für ihre Zukunft auf. Der 20-jährige Tobias findet das eine gute Sache: „Wir haben zum Beispiel gerade so eine Kampagne, Büzonders heißt die, und damit sollen vor allem junge Menschen wie ich angesprochen werden. Und das holt mich doch irgendwie ab. Da wird Bützow als attraktiver Standort

dargestellt, sowohl als Wohnort aber auch als Wirtschaftsstandort. Warum junge Menschen nach Bützow kommen sollen, um hier ihre Ausbildung zu starten.“

Rückkehragenturen werben um und unterstützen bei Zuzug

In Guben gehen sie sogar noch einen Schritt weiter. Auch hier setzen die Verantwortlichen auf eine Imagekampagne. Zusätzlich versuchen sie aber mit der Willkommensagentur „Guben Tut Gut“ potenziellen Rückkehrer:innen wie auch Außenstehenden den Zuzug möglichst einfach zu gestalten. Auf der Homepage können sich Interessierte über Stellenangebote und freie Wohnungen informieren. Außerdem steht eine Hotline Rückkehr- und Zuzugswilligen offen und hilft ihnen dabei, sich einen Überblick über die Möglichkeiten vor Ort zu verschaffen.¹⁰³

Probewohnen macht Guben bundesweit bekannt

Bundesweite Bekanntheit erlangte „Guben Tut Gut“ durch das Probewohnen. Selbst der Bürgermeister hat nicht mit einem solchen Erfolg gerechnet. „Probewohnen ist so medial durch die Decke gegangen. RTL 18:45 Uhr, Tagesthemen 22:30 Uhr. Ich war völlig von den Socken, was wir da an medialer Aufmerksamkeit bekommen haben.“ Im Rahmen der Aktion stellte Guben im Sommer 2024 Interessierten für drei Wochen voll möblierte Wohnungen zur Verfügung, in denen sie kostenlos wohnten. Es gingen 33 Bewerbungen ein und von den 18 ausgewählten Parteien nahmen 16 tatsächlich teil. Zehn von ihnen haben sich nach dem Probewohnen dazu entschieden, in Guben zu bleiben. Durch das mediale Echo kamen aber immer noch täglich Anfragen von Menschen, die sich vorstellen können, nach Guben zu ziehen.¹⁰⁴

„Guben Tut Gut“ wurde Stück für Stück aufgebaut, berichtet Fred Mahro, der Bürgermeister von Guben: „Wir haben relativ klein angefangen. Da gab es diese obligatorische Rückkehrerinitiative im Sinne von, naja, wenn sich einer hier meldet, dann erzählen wir ihm was und das war's. Dann haben wir aber recht schnell, und ich glaube da waren wir mit die ersten in der Region, immer zwischen Weihnachten und Neujahr einen Rückkehreritag eingeführt. Und das war für uns immer die beste Zeit. Die kommen ihre Eltern und Freunde hier besuchen und wir waren überrascht, auf welche Resonanz das getroffen ist.“ Über die sozialen Medien halten die Verantwortlichen darüber hinaus den Kontakt zu Weggezogenen. Die Gemeinde hat darüber gezielt Exil-Gubner:innen in Berlin, Dresden und Greifswald kontaktiert und sich dort mit ihnen zu einem Austausch getroffen. Fred Mahro erinnert sich an das Treffen in Dresden an einem schönen Sommertag. Er hat die erste Runde Getränke spendiert und dann das Gespräch mit den Anwesenden gesucht. Die Aktion war ein voller Erfolg. Es kamen über 40 ehemalige Gubener:innen und fünf bis sechs von ihnen, die vielleicht davor schon mit dem Gedanken einer Rückkehr gespielt hatten, haben sich im Anschluss für eine Rückkehr entschieden.

5.2 Schwächen kennen und daran arbeiten

Die Befragten sehen allerdings nicht alles in ihrer Herkunftsregion positiv. Sie wünschen sich eine offene Gesellschaft, mehr Möglichkeiten, um Einkaufen oder Essen zu gehen, und alternative Fortbewegungsmöglichkeiten zum Auto. Hier können die Kommunen ansetzen, um ihre Attraktivität zu steigern und im besten Fall mehr junge Menschen von einer Rückkehr zu überzeugen.

Mentalität der Menschen vor Ort

Vor allem junge Menschen, die studiert und eine Zeit lang in einer Universitätsstadt gelebt haben, wünschen sich häufig eine offene und vielfältige Gesellschaft an ihrem

Wohnort.¹⁰⁵ So sehen es auch die Befragten. Bei allen Interviews, in denen das Thema zur Sprache kam, haben die Befragten sich eine offene Gesellschaft gewünscht. Die treffen sie allerdings in ihrem Herkunftsort nicht immer an, wie etwa die 34-jährige Sabine von ihren Erfahrungen nach ihrer Rückkehr nach Bützow berichtet. „Wenn ich einmal mit der Regenbogenflagge auf dem Marktplatz erscheine, dann werde ich die nächsten paar Male nicht begrüßt. Obwohl ich nicht zur LGBTQIA+-Community gehöre, sondern mich nur damit solidarisiere. Und jeder kennt jeden und dann fällt mein Verhalten vielleicht auch auf meine Eltern zurück, die sich dann dafür erklären müssen.“

Selbst- und Fremdwahrnehmung der Orte gehen auseinander

Die meisten Befragten beschreiben den Ort, in dem sie wohnen, aus dem sie stammen oder in dem sie arbeiten, eher positiv. Sie assoziieren ihn mit Worten wie „Heimat“, „Freunde“ oder „Engagement“. Auch auf die Frage, was sie glauben, dass Menschen von außerhalb über den Ort denken, nennen manche diese Worte. Zusätzlich fallen hier aber Begriffe wie „braun“, „Nazidorf“ oder „Afd“. Das zeigt, dass viele davon ausgehen, dass andere ihren Ort als rechts ansehen.

Beschreibungen des eigenen Wohn-, Tätigkeits- bzw. Herkunftsorts im Vergleich zum angenommenen Image des Ortes.

(Datengrundlage: Eigene qualitative Befragung des Berlin-Instituts von jungen Menschen zwischen 18 und 34 Jahren in den Gemeinden Ostritz und Bützow)

Selbstwahrnehmung



Vermeintliche Fremdwahrnehmung





Beatsteaks setzen 2024 mit Tour durch Autonome Jugendzentren ein Zeichen gegen rechts

Die Punkband Beatsteaks kommt aus Berlin und wurde 1995 gegründet. 2024 tourte die Band durch zwölf autonome Jugendzentren, die überwiegend im Osten liegen. Sie wollten damit ein Zeichen gegen Rechts setzen und diejenigen unterstützen, die durch die aktuelle politische Situation besonders in Bedrängnis geraten sind.

Ihr habt 2024 eine Tour durch autonome Jugendzentren gemacht. Was hat Euch dazu bewogen?

Es ging darum, die zu unterstützen, die von rechtsaußen bedroht werden. Wenn die AfD an die Macht kommt, sind die autonomen Jugendzentren, in denen wir die Tour gespielt haben, die ersten, denen der Geldhahn abgedreht wird. Jetzt ist die Zeit zu zeigen, auf welcher Seite man steht.

Foto: Timmy Hargesheimer

Ein Großteil der Tourstopps waren in Ostdeutschland. Warum habt Ihr diesen Schwerpunkt bei der Wahl der Örtlichkeiten gelegt?

Wir haben uns mal die Karte angeschaut, um zu sehen, wo sieht es denn besonders schlecht für alternative Subkultur, für alternative autonome Jugendzentren aus. Wo ist der Gegenwind von rechts besonders stark. Wo ist auch die Unterstützung aus der Mitte nicht besonders groß. Und da landet man halt zwangsläufig in den neuen Bundesländern.

Nachdem Ihr einen Monat durch die autonomen Jugendzentren getourt seid, was ist Euer Fazit der Tour?

Es war schon immer eine gewisse Anspannung dabei. Was passiert da, kriegen wir Besuch von rechtsaußen. Wir sind aber nur auf herzliche Menschen getroffen und Leute, die sich alleingelassen fühlen. Die Leute müssen zusammenhalten für die Demokratie in diesem Land und für das, was da am Horizont aufzieht. Das kann man abwenden, da muss jeder seinen Teil dazu beitragen.

Politisches Klima und dessen Entwicklung

Eng damit verknüpft ist die politische Entwicklung vor Ort und in der Region. In den Interviews haben die Befragten die Sorge geäußert, dass in Zukunft noch mehr Menschen die AfD oder andere rechte Parteien wählen könnten. Für Linda, die aktuell in der Großstadt wohnt und ursprünglich aus Ostritz stammt, ist das ein wichtiger Faktor bei der Wahl ihres Wohnortes: „Es kommt halt auch sehr darauf an, wie sich alles entwickelt. Wie die [Bundestags-]Wahl in zwei, drei Wochen aussieht, denn mir ist schon wichtig, irgendwo zu leben, wo die Leute halbwegs offen sind. Und wo man nicht jeden Tag gegen Rechtskonservative ankämpfen muss. Und das ist in Ostdeutschland gerade etwas schwierig.“ Ähnlich sieht das auch Lisa, die sich in Ostritz eigentlich sehr wohl fühlt. Das politische Klima spielt eine wichtige Rolle

für sie und kann darüber entscheiden, ob sie in Zukunft bleibt oder einen neuen Wohnort sucht: „Die politische Entwicklung kennt jeder von uns und das geht natürlich auch an Ostritz nicht vorbei. Wo man dann auch so denkt, o.k., vielleicht muss man diese Lebensentscheidung nochmal überdenken und vielleicht diese Option aufmachen, man könnte auch woanders hingehen.“

Die Sorge vor einem zunehmenden Rechtsruck ist berechtigt. Bei den letzten beiden Wahlen 2024 und 2025 war die AfD im Osten jeweils stärkste Kraft.¹⁰⁶ Aber auch in anderen Teilen Deutschlands konnte die AfD Erfolge verbuchen und schaffte es nicht nur wegen der Wähler:innen im Osten, bei der Bundestagswahl 2025 zweitstärkste Kraft zu werden. Das Image, rechts zu sein, haftet aber vor allem an Ostdeutschland. Eine Auswertung von Presseartikeln im Auftrag des MDR zeigt, dass seit 2015 Schlagzeilen über

die Zunahme rechter Gesinnungen die Berichterstattung über den Osten dominieren.¹⁰⁷ Das beeinflusst die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Menschen. Auch an Ostritz haftet dieses Image. Der 28-jährige Michael, der mittlerweile in einer anderen Stadt lebt, geht davon aus, dass viele den Osten als rechts ansehen und dass das auch auf seinen Herkunftsort abfärbt. „Ich glaube generell zählt Ostritz halt zu Ostdeutschland und wahrscheinlich ist das so das stärkste, was man sieht, dass man sagt, in Ostdeutschland wählen alle die AfD.“

Das ist aber nur eine Seite der Medaille. Als die rechtsradikale NPD (heute: Die Heimat) 2018 zum ersten Mal das Schwert & Schild Festival in Ostritz veranstaltete und hunderte Neonazis den Geburtstag Adolf Hitlers feierten, regte sich Widerstand. Mit viel ehrenamtlichem Engagement stellten einige Einwohner:innen in kürzester Zeit ein Friedensfest

als Gegenveranstaltung auf die Beine.¹⁰⁸ Bekannt wurde aber vor allem die Aktion, den Rechtradikalen das Bier wegzukaufen.¹⁰⁹ Darauf angesprochen muss Stephanie Rikl, die ehrenamtliche Bürgermeisterin von Ostritz, schmunzeln: „Nun ja, da auf der Veranstaltung Alkoholverbot verordnet wurde, wichen die Besucher:innen auf den lokalen Einkaufsmarkt aus. Da haben wir uns halt zusammengetan und im Supermarkt sämtliches Bier weggekauft.“

Das Beispiel zeigt, dass die Verantwortlichen den negativen politischen Entwicklungen entgegenwirken können. Wenn sie Initiativen der Einwohnenden unterstützen und dafür einstehen, dass Hass und Hetze keinen Platz haben, setzt das ein starkes Zeichen für Vielfalt und Toleranz. Das wirkt sich positiv auf die Mentalität vor Ort und das politische Klima aus. Auch andernorts sind die Verantwortlichen darum bemüht. In Schmölln beispielsweise bietet der Bürgermeister an, die Klassen der Oberstufe zu besuchen und mit ihnen zu diskutieren. In Klötze können junge Menschen per WhatsApp mit der Verwaltung kommunizieren und ihre Wünsche äußern.

Beide Maßnahmen holen die Menschen schon in jungen Jahren ab und integrieren sie in demokratische Prozesse. All das trägt zu einer offeneren Gesellschaft bei, in der demokratische Werte gelebt werden.

Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten ausbaufähig

Bei der Freizeitgestaltung besteht vielerorts ebenfalls Nachholbedarf. Schätzen die Befragten die Möglichkeit, ihre Freizeit im Freien und der Natur zu verbringen, als sehr positiv ein, sieht es bei Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten ganz anders aus. Es fehlt oft an entsprechenden Angeboten. In vielen Orten gibt es nur einen Imbiss und selbst um den müssen die Verantwortlichen manchmal kämpfen. In Ostritz war beispielsweise mit Antepia Döner der einzige Dönerladen im Ort durch den Umbau des Penny-Supermarktes bedroht. Inhaber Ramazan Yildirim stand vor der Schließung seines Ladens.¹¹⁰ Stephanie Rikl, die Bürgermeisterin von Ostritz, vermittelte zwischen Supermarkt und Betreiber, damit die Menschen in Ostritz auch in Zukunft nicht auf den Imbiss verzichten müs-

sen: „Der Döner ist eine Institution in Ostritz. Ich habe mit dem Supermarkt gesprochen und wir haben uns hingesetzt und geschaut, wie ein Umbau gelingen kann, ohne dass der Dönerladen wegmuss.“

Bei den Einkaufsmöglichkeiten sieht es ähnlich aus. Es fehlt an Vielfalt. Die 23-jährige Nina aus Bützow wünscht sich beispielsweise einen Buchladen: „Ich persönlich würde einen Buchladen echt toll finden. Wir hatten halt mal einen richtig guten Buchladen, aber man war halt jung und ist da nicht hingegangen und jetzt vermisst man's. Das Anfassen, etwas Haptisches und sich beraten lassen. In einem Buchladen ist einfach eine schöne Atmosphäre.“ Eine gute Alternative bietet das Krumme Haus in Bützow mit seiner integrierten Bücherei. Existiert eine solche Bücherei und kommuniziert sie ihr Angebot gezielt an junge Menschen oder bezieht sie sogar aktiv in die Medienauswahl ein, zahlt das auf den Wunsch nach einem Buchladen ein. Fehlt vor Ort eine Bücherei, schafft eine Bücherbox zum Tauschen von Büchern eine einfache und wirkungsvolle Lösung.

Leerstand und regionale Besonderheiten nutzen, um das Angebot zu erweitern

Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten hängen stark von Marktmechanismen ab. Fehlt die Kaufkraft, haben es Geschäfte und Restaurants schwer, Fuß zu fassen. Der Einzelhandel kämpft zudem noch mit Onlineshops, die rund um die Uhr verfügbar sind und oft günstigere Preise bieten. Es sind kreative Lösungen gefragt. In Beeskow hat die Gemeinde beispielsweise eine Immobilie erworben und will die dort verfügbaren Räumlichkeiten für Cafés oder Restaurants vorhalten. Jana Endter, die in Steinbach-Hallenberg als Stadträtin tätig ist und dem Schulförderverein vorsteht, schlägt vor, Jugendliche an der Zwischenutzung eines Leerstandes zu beteiligen, damit diese so ein vorübergehendes gastronomisches Angebot mitgestalten können.

Sie könnten sich dabei auf unterschiedliche Weise einbringen und beispielsweise beim Kochen helfen oder im Service mitarbeiten. Das hätte gleich mehrere Vorteile. Die Jugendlichen fühlen sich gehört, können sich einbringen und eigene Ideen verwirklichen. Zugleich bereichert es das kulinarische Angebot vor Ort und verschafft den Jugendlichen mehr Präsenz im Alltag der anderen Einwohner:innen.

Robert Czaplinski, Bürgermeister von Beeskow, plädiert dafür, sich die Marktmechanismen zu eigen zu machen. Geschäfte, deren Waren auch im Internet angeboten werden, haben es aus seiner Sicht schwer, sich zu behaupten. Es brauche deshalb ein Angebot mit regionalen Produkten, so seine Überzeu-

gung, die es sonst nicht zu kaufen gibt. In Bützow ist diese Idee schon Wirklichkeit geworden. Das „Kaffee & Marmelade“ oder kurz KaMa ist Regionalladen und Café in einem. Mit regionalen Produkten wie Wurst, Senf und Gemüse sowie einem Café, das zum Spielen, Kochen und Trinken einlädt, bereichert das KaMa das Angebot der Bützower Innenstadt.¹¹¹

Möglichkeiten zur Fortbewegung stark auf das Auto beschränkt

Mobilität und insbesondere eine gute Anbindung an das Netz des öffentlichen Verkehrs stellt einen wichtigen Pfeiler dar, um Kinder und Jugendliche an einen Ort zu binden (-> Kapitel 3). Aber auch im späteren Lebensverlauf spielt Mobilität eine zentrale Rolle bei der Lebensgestaltung. Nur die Voraussetzungen sind dann andere. Mit festem Job und regelmäßigem Einkommen, besteht eher die Möglichkeit, sich ein Auto zu leisten. Damit fahren die Menschen dann nicht mehr zur Party in den Nachbarort oder in die nächstgrößere Stadt, sondern sie bringen die Kinder zur Schule oder pendeln zur Arbeit. Die Ausstattung mit Parkplätzen, die Anbindung an die Autobahn oder das Netz an Ladesäulen gewinnen für die Mobilität an Bedeutung.

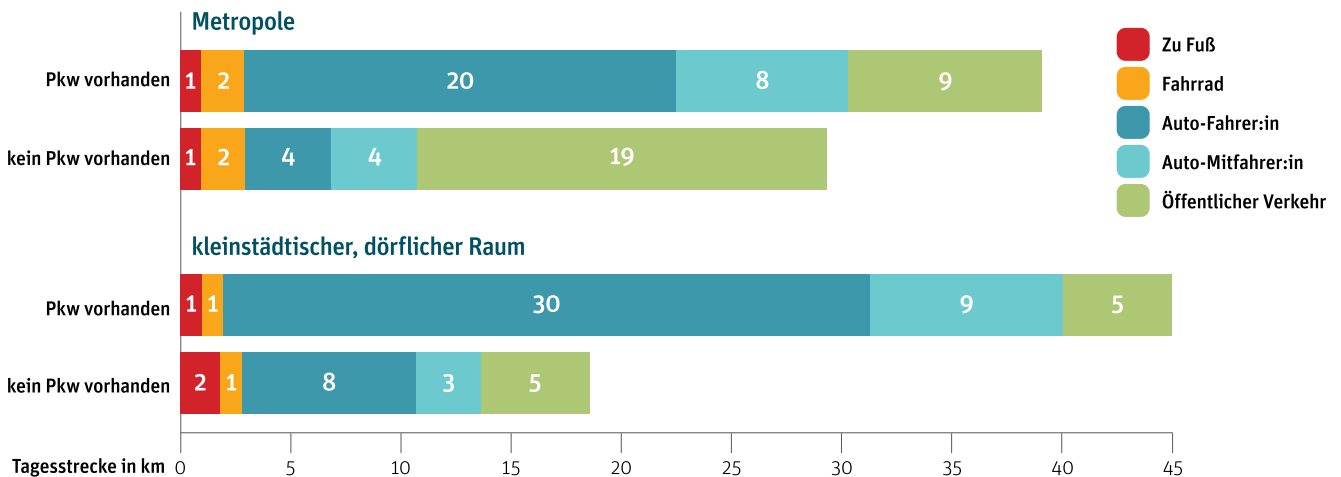
Auch für die Befragten spielt der öffentliche Verkehr eine wichtige Rolle. Für den 29-jährigen Thorsten (-> Kapitel 2.1), der wieder in seinen Herkunftsort Bützow gezogen ist, war die Anbindung an die ICE-Strecke ausschlaggebend für seine Wohnstandortentscheidung. Er besitzt weder Auto noch Führerschein und pendelt drei Mal die Woche in die nächstgrößere Stadt zum Arbeiten. Zugleich profitieren auch junge Erwachsene davon, wenn ihre Kinder die Möglichkeit haben, den öffentlichen Verkehr zu nutzen. Sie müssen dann seltener als Elterntaxi herhalten, um den Nachwuchs zum Fußballtraining, Reitunterricht oder zu Freund:innen im Nachbarort zu kutschieren.

Von einem guten öffentlichen Verkehr auf dem Land profitieren alle Altersgruppen. Davon ist auch Carsten Graf, der Bürgermeister von Leisnig, überzeugt: „Mir als Bürger-

meister ist es wichtig, auf die Bedeutung des öffentlichen Nahverkehrs für den ländlichen Raum zu verweisen. Denn wenn das funktioniert, können wir auch als Städte im ländlichen Raum sagen: Mensch, es ist attraktiv für junge Familien und auch für Jugendliche und junge Menschen, bei uns wohnen zu bleiben. In der tollen Natur, in allem, was wir zu bieten haben und trotzdem gäbe es die Möglichkeit, in die Großstadt zu pendeln und dort zu arbeiten.“

Menschen auf dem Land stark abhängig vom PKW

Wer auf dem Land ein Auto besitzt, fährt auch deutlich öfter damit als diejenigen, die in der Stadt leben. Menschen auf dem Land legen nahezu die gesamte durchschnittliche Tagesstrecke von 45 Kilometern als Selbst- oder Mitfahrer:in mit dem Auto zurück. Steht kein Auto zur Verfügung, legen sie im Schnitt auch deutlich weniger Kilometer zurück. In der Stadt fällt der Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Auto deutlich geringer aus. So legen Menschen ohne Auto im Schnitt nur neun Kilometer pro Tag weniger zurück als Autobesitzer:innen. Anders als die Bewohner:innen ländlicher Gegenden können sie besser auf den öffentlichen Verkehr ausweichen und machen davon auch deutlich häufiger Gebrauch.¹¹²



Verkehrsmittelnutzung im Stadt-Land-Vergleich nach Anzahl der durchschnittlich zurückgelegten Kilometer, 2017.

(Datengrundlage: Nobis & Kuhnimhof 2018¹¹³)

6 | FAZIT

Die Lebensrealität junger Menschen auf dem Land in Ostdeutschland liegt irgendwo zwischen Moped und Smartphone. Zumindest im Jugendalter stehen beide Gegenstände sinnbildlich für das Lebensgefühl in einer von Schrumpfung und Alterung geprägten Region. In den kleinen Gemeinden und den Ortsteilen größerer Städte fehlen oft Gleichaltrige. Wenn die Busse nach der Schule oder in den Ferien nicht mehr oder nur noch sehr selten fahren, sind viele Jugendliche vom Rest der Welt abgeschnitten. Wer über ein Moped verfügt, kann in den nächsten Ort fahren und sich mit seinen Freund:innen dort verabreden oder in die nächstgrößere Stadt tingeln und dort das Freizeitangebot nutzen. Alternativ bietet das Handy die Möglichkeit, mit anderen überall auf der Welt in Kontakt zu treten und online die Zeit miteinander zu verbringen.

Gerade Angehörige der Generation Z, die eine Welt ohne Internet und Smartphone nicht kennen, verbringen immer mehr Zeit online. Das weckt Begehrlichkeiten nach dem Lebensstil und den Möglichkeiten der großen Metropolen. Vor allem aber erhöht es die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche, die ihre Freizeit vermehrt im digitalen Raum verbringen, sich weniger stark mit ihrem Herkunftsort identifizieren. Sind gemeinsame Aktivitäten mit dem Freundeskreis nicht mehr mit bestimmten Orten verknüpft, sondern finden online statt, geht die emotionale Bindung verloren. Sie ist aber eine Grundvoraussetzung dafür, dass Menschen am Heimatort bleiben oder später zurückkehren.

Familie erhöht die Chancen auf eine Rückkehr

Die Aussicht auf eine Rückkehr einstiger Bewohner:innen ist für viele Kommunen eine echte Chance, die Folgen des demografischen Wandels zumindest abzumildern, und ein Ansatzpunkt für Erneuerung. Denn viele junge Menschen ziehen nach der Schule erst einmal weg. Angelockt von Studien- und Ausbildungsplätzen sowie besseren Karriereaussichten zieht es sie an andere Orte. Sie suchen in der Ferne ihr Glück und hoffen, neben besseren beruflichen Chancen auch ein Stück weit Freiheit und Abenteuer zu finden. Die Zeit woanders prägt junge Menschen. Sie bringt einen Perspektivenwechsel mit sich und regt neue Gedanken und Ideen an. So manche Verantwortliche in den Gemeinden freuen sich, wenn Rückkehrer:innen diese Gedanken und Ideen dann einbringen und damit ihren Herkunftsort mitgestalten. Sie hoffen auf die Familie, die als Anker oder Klebemittel fungiert und Menschen zu einer Rückkehr bewegen kann.

Die Hoffnung ist nicht unbegründet. Neben anderen sozialen Kontakten trägt die Familie maßgeblich dazu bei, sich an einem Ort heimisch zu fühlen. Durch sie bleibt die Verbindung zum Herkunftsort auch nach einem Wegzug erhalten. Sie kann zudem die Rückkehr erleichtern, indem Angehörige bei der Wohnungs- und Arbeitssuche helfen und beim Umzug selbst tatkräftig mitanpacken. Spätestens ab dem ersten Kind bringt die Nähe zur Familie weitere Vorteile mit sich. Die Großeltern unterstützen bei der Betreu-

ung, Onkel oder Tante helfen mit gebrauchten Babysachen aus und Nichten oder Neffen freuen sich über neue Spielgefährte:innen. So lassen sich Familie und Beruf leichter unter einen Hut bekommen – ein schlagendes Argument bei der Wohnortwahl.

Lebensphasen und -ereignisse entscheidend

Meistens sind es bestimmte Lebensereignisse, die zu einem Wohnortwechsel führen. In der betrachteten Altersspanne zwischen 18 und 34 Jahren sind das vor allem der Übergang aus der Schule in Studium oder Ausbildung, der Berufseinstieg sowie die Gründung einer Familie. Diese Ereignisse grenzen häufig den Suchraum auf bestimmte Regionen ein, die beispielsweise über gute Angebote an Studienplätzen verfügen oder in denen die Eltern beziehungsweise andere Verwandte ansässig sind. Die konkrete Wohnstandortwahl basiert dann aber meistens auf weiteren Einflussgrößen. Hier kommen unter anderem die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, die Immobilienpreise oder das Image eines Ortes ins Spiel. Dabei hängt es stark von persönlichen Vorlieben und der individuellen Situation ab, auf welchen Wohnort die Wahl letztlich fällt. Wer ohne Auto leben möchte, legt etwa mehr Wert auf einen guten öffentlichen Nah- und Fernverkehr und wer gerne von zu Hause arbeitet, braucht eine leistungsstarke Internetverbindung.

Kinder und Jugendliche früh an den Ort binden

Die Kommunen können sich demnach nicht nur auf die Familien verlassen. Zumal nicht alle aus intakten Familien stammen oder vielleicht selbst gar nicht vorhaben, eine eigene Familie zu gründen. Um möglichst viele junge Menschen zum Bleiben oder Zurückkehren zu bewegen, müssen auch die Rahmenbedingungen stimmen. Die Kommunen sollten deshalb schon früh ansetzen und die Bindung an den Herkunftsort stärken. Menschen, die auch außerhalb der Familie über ein stabiles soziales Netz verfügen und ihren Herkunftsort mit positiven Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend verbinden, sind erst einmal eher geneigt zu bleiben oder zurückzukehren. Dazu braucht es Treffpunkte wie Jugendclubs oder autonome Jugendzentren. Dort können Kinder und Jugendliche miteinander Zeit verbringen und abseits der Schule soziale Beziehungen knüpfen und vertiefen.

Auch die politische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf kommunaler Ebene stellt eine Möglichkeit dar, die Bindungen an den Heimatort zu stärken. Wer im Rahmen von Jugendparlamenten oder -beiräten mitgestaltet und Gehör findet, fühlt sich eher als Teil der Gemeinschaft. Gerade in Regionen, in denen überwiegend Ältere leben, fehlt jungen Menschen die politische Präsenz. Verschiedene Formen der Beteiligung, wie beispielsweise Interessenvertretungen oder Gremien wie Jugendparlamente tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche ihre Anliegen dennoch einbringen können. Zudem erhalten sie so einen Einblick in politische Prozesse und

Strukturen und können Entscheidungen, die sie betreffen, besser nachvollziehen. Manche motiviert das vielleicht sogar dazu, später selbst ein politisches Amt auszuüben oder in einem der ansässigen Vereine Verantwortung zu übernehmen.

Zeigen die Verantwortlichen den jungen Menschen dann noch die Perspektiven in der Region auf und stellen den Kontakt zu ansässigen Unternehmen her, kann das die Bleibe- und Rückkehrtendenzen erhöhen. Wer schon früh darüber informiert ist, welche beruflichen Möglichkeiten in der Region existieren, ist vielleicht eher geneigt, nach der Schule zu bleiben. Selbst wenn jemand zum Studieren in die Stadt zieht, können solche Informationen helfen, die Wahrscheinlichkeit einer späteren Rückkehr zu erhöhen.

Kreativität ist gefragt und wird vielerorts gelebt

Andere Standortfaktoren wie beispielsweise Freizeitangebote, Einkaufsmöglichkeiten oder öffentlicher Verkehr erfordern Kreativität. Die Handlungsmöglichkeiten der Kommunen sind eingeschränkt. Wenn Geschäfte keinen Profit erwirtschaften können oder die Zuständigkeit für den öffentlichen Fernverkehr beim Land liegt, bestimmt dies das verfügbare Angebot maßgeblich mit. Hier sind innovative Ideen gefragt, um im Rahmen der eigenen Möglichkeiten in Zusammenarbeit mit übergeordneten Stellen bedarfsgerechte Lösungen zu finden. Das kann zum Beispiel ein Laden mit regionalen Produkten wie in Bützow sein oder wie in Klötze die Verlegung der Schulbushaltstelle, um den Schulweg sicherer zu gestalten.

Ländliche Räume lebenswert gestalten

Die ländlichen Räume Ostdeutschlands stehen vor großen Herausforderungen. Die demografische Entwicklung seit der Wiedervereinigung prägt die Bevölkerungsstruktur. Niedrige Geburtenraten, hohe Abwanderung und wenig Zuzug aus dem Ausland sorgen für eine Alterung der Bevölkerung. Das spiegelt unter anderem der niedrige Anteil an jungen Menschen zwischen 18 und 33 Jahren wider. Viele von ihnen zieht es in den Westen oder in die Städte. Die Beispiele aus den acht untersuchten Gemeinden zeigen aber auch, dass den Verantwortlichen die Problematik bewusst ist. Mit kreativen Einfällen wie Probewohnen (-> S.31), Regionalläden (-> S.34) oder Entdeckungsreisen (-> S.25) gelingt es ihnen, junge Menschen zurückzugewinnen. Sowohl die befragten Verantwortlichen und Expert:innen als auch die jungen Menschen zeichnen überwiegend ein positives Bild ihrer Wohn- Arbeits- und Herkunftsorte. Dabei fühlen sie sich vor allem der Region, aus der sie stammen und den Menschen, die dort leben, verbunden. Sie schätzen das soziale Umfeld und engagieren sich aktiv dafür, den ländlichen Raum lebenswert zu gestalten.

7 | HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Nach Jahrzehnten der Abwanderung und niedriger Geburtenzahlen nach der Wiedervereinigung liegt der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands heute deutlich unter dem Bundesschnitt. Das stellt die betroffenen Kommunen vor große Herausforderungen. Fachkräftemangel, Nachwuchssorgen bei den Vereinen und ein Rückgang der Freizeitangebote für junge Menschen, sind nur einige Beispiele, die das verdeutlichen.

Einige Kommunen bemühen sich, der Abwanderung aktiv entgegenzuwirken. Sie versuchen mit verschiedenen Maßnahmen junge Menschen an ihren Herkunftsort zu binden und ihnen eine Perspektive für den Verbleib oder eine spätere Rückkehr aufzuzeigen. In den Interviews haben sich dabei sechs zentrale Handlungsfelder herauskristallisiert: Öffentlicher Verkehr, soziales Umfeld mit Gleichaltrigen, Karriere, Demokratie, Freizeit und der Blick über den Tellerrand.

Öffentlicher Verkehr

■ 1. Lokale Lösungen finden

Die Kommunen haben meistens wenig Spielraum, wenn es um den öffentlichen Verkehr geht, da Entscheidungen über Taktung oder Ausweitung auf höherer Ebene getroffen werden. Verbesserungen können sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten aber trotzdem anstoßen. Sie können etwa Rufbusse organisieren, neue Bushäuschen finanzieren oder an den Haltestellen Abstellmöglichkeiten für Fahrräder schaffen.

■ 2. Zusammenarbeit mit zuständigen Stellen

Kommunen sollten die Zusammenarbeit mit den Verkehrsbetrieben und den zuständigen Kreis- und Landesstellen suchen und einfordern. Sie kennen die Wünsche und Bedarfe der Menschen vor Ort und können diese an die Zuständigen weitergeben. So lassen sich Maßnahmen wie die Einführung eines Rufbusses umsetzen, die unter anderem in Zusammenarbeit von Kommunen und zuständigen Verkehrsbetrieben realisiert werden.

Soziales Umfeld mit Gleichaltrigen

■ 1. Treffpunkte ermöglichen

Insbesondere Kinder und Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich außerhalb ihres Zuhauses und der Schule aufhalten können, um Freundschaften zu knüpfen und zu pflegen. Diese frühen sozialen Beziehungen können später auch die Bindung an den Herkunftsort verstärken. Die Verantwortlichen in den Kommunen können beispielsweise jungen Menschen leerstehende Gebäude aus dem eigenen Bestand zur Verfügung stellen. Oder sie bauen bestehende Treffpunkte den Interessen der Jugendlichen entsprechend aus. Das kann bedeuten, Bänke aufzustellen oder den Platz, an dem sich die Jugendlichen ohnehin treffen, zu überdachen.

■ 2. Digitalisierung nutzen

Bei jungen Menschen verlagert sich das Sozialleben immer mehr in den digitalen Raum. Dort können Verantwortliche auf die

Zielgruppe zugehen und sie zusammenzubringen. Über DorfApps und Chatgruppen, lassen sich digitale Treffpunkte schaffen. Das holt die jungen Menschen in ihrer digitalen Lebensrealität ab und bietet Alternativen zu physischen Orten, wenn diese nicht existieren oder aufgrund mangelnder Anbindungen nicht erreichbar sind.

Karriere

■ 1. Perspektiven vor Ort aufzeigen

Wer Kinder und Jugendliche bereits in der Schulzeit mit ansässigen Unternehmen in Kontakt bringt, erhöht die Chance, dass diese vor Ort eine Stelle finden und bleiben. Hier sind die Kommunen genauso wie die ansässigen Unternehmen gefragt. Schulen, Bibliotheken oder Veranstaltungsräume im Rathaus eignen sich, um junge Menschen anzusprechen und Veranstaltungen abzuhalten. Unternehmen können diese Möglichkeit dann nutzen, sich vorzustellen, Unterrichtsstunden zu übernehmen oder ein Abendprogramm zu gestalten. In Steinbach-Hallenberg zum Beispiel veranstalten Unternehmen, Schulen und die Kommune gemeinsam die „Entdeckungstreise in Berufswelten“, bei der die Schüler:innen ansässige Unternehmen besuchen.

■ 2. Rückkehr aktiv fördern

Rückkehragenturen informieren Weggezogene über den Wohn- und Arbeitsmarkt am Herkunftsort, organisieren die Kinderbetreuung und vermitteln Kontakte vor Ort. Rückkehrmessen nutzen häufig die Weihnachtszeit, um Weggezogene, die Freund:innen

und Familie besuchen, anzusprechen und ihnen eine Rückkehr schmackhaft zu machen. Potenzielle Rückkehrende finden dort Informationen über den Arbeits- und Immobilienmarkt, sie haben aber auch die Gelegenheit mit Vertreter:innen der ansässigen Unternehmen zu sprechen. Mit medienwirksamen Aktionen, wie dem Probewohnen in Guben, können die Verantwortlichen noch mehr Menschen erreichen.

Demokratie

■ 1. Zivilgesellschaftliches Engagement fördern

Viele junge Menschen möchten sich engagieren. Sie sind in Initiativen, Vereinen oder der Freiwilligen Feuerwehr tätig. Wollen sie eigene Ideen umsetzen, können die Kommunen sie dabei unterstützen. In Ostritz fördern die Verantwortlichen zivilgesellschaftliches Engagement auf allen Ebenen. Bürgermeisterin und Verwaltung hören den Menschen zu und versuchen, sie bei der Umsetzung ihrer Vorhaben zu unterstützen. Eine wichtige Anlaufstelle stellt dabei das Vereinshaus dar. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss engagierter Bürger:innen und Vereinsmitglieder, bei dem die Bürgermeisterin im Vorstand sitzt. Sie bieten Unterstützung bei Fördermitelanträgen, administrativen Aufgaben und der konkreten Projektumsetzung an.

■ 2. Mitgestaltung ermöglichen

Beteiligungsverfahren und Gremien wie Jugendbeiräte ermöglichen jungen Menschen, ihren Wohnort mitzugestalten und an kommunalen Prozessen teilzuhaben. Dabei kommt es darauf an, die Beteiligung und vor allem die Anliegen der jungen Menschen ernst zu nehmen und möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen. Das stärkt die Bindung an den Wohnort, führt Jugendliche und junge Erwachsene schon früh an kommunale Prozesse heran und motiviert sie häufig dazu, sich auch im späteren Leben immer wieder einzubringen.

Freizeitgestaltung

■ 1. Angebot an Freizeitaktivitäten erweitern

Freizeitaktivitäten wie Essengehen, Shoppen oder Kinobesuche waren für die Befragten wichtig, um sich an ihrem Wohnort wohlfühlen. Diese Angebote rechnen sich langfristig aber nur dann, wenn sie auch regelmäßig in Anspruch genommen werden. Pop-Up-Angebote und Zwischennutzungen als Alternative haben den Vorteil, Leerstand vorübergehend zu befüllen und weniger abhängig von Marktmechanismen zu sein. Ein Sommer-Café, das von Mai bis August öffnet, eine Kneipe, die das leerstehende Postgebäude vorübergehend belebt, oder eine Kleiderbörse, die im leeren Ladenlokal zum Kleidertausch einlädt, beleben und bereichern den Ort. Dabei bietet es sich an, dass bürgerliche Initiativen und die Verantwortlichen in den Kommunen zusammenarbeiten, um Umsetzung und Betrieb zu ermöglichen.

■ 2. Stärken der ländlichen Räume ausspielen

Betreiben Menschen Hobbies mit hohem Platzbedarf, wie etwa Reiten, oder verbringen ihre Zeit gerne in der Natur, bieten ländliche Räume viele Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Diese Stärken gilt es zu erkennen und herauszustellen. Bützow etwa verfolgt diese Strategie und verweist in seiner Imagekampagne unter anderem auf den hohen Naherholungswert. Die Disc-Golf-Anlage in Ostritz ist dagegen ein gutes Beispiel dafür, wie ländliche Kommunen den verfügbaren Platz nutzen können, um das bestehende Freizeitangebot zu erweitern.

Blick über den Tellerrand

■ 1. Vielfältige Lebenskonzepte mitdenken

Die Kommunen wissen um ihre Vorteile für junge Familien. Vergleichsweise günstige Mieten und Immobilienpreise, Nähe zur Natur und ein sicheres Umfeld locken viele frischgebackene Eltern zurück in ihre Herkunftsorte. Wohnen dann noch die eigenen Eltern und Geschwister dort, unterstützen diese häufig bei der Betreuung der Kinder und vermitteln ein Gefühl von Heimat. Darauf bauen viele Kommunen und bewerben aktiv diese Aspekte. Sie sollten sich dabei nicht zu sehr auf ein traditionelles Idealbild von Familie versteifen, sondern möglichst alternative Lebenskonzepte mitdenken. So können etwa Menschen, die nicht aus einer vermeintlich intakten Familie stammen oder andere Lebensmodelle jenseits der klassischen Kleinfamilie verwirklichen, neue Zielgruppen bei der Ansprache potenzieller Rückkehr- und Zuzugswilliger darstellen.

■ 2. Überregional vernetzen

Wenn die angestrebten Veränderungen über den eigenen Ort hinausgehen, braucht es die Unterstützung anderer Kommunen und übergeordneter Stellen. Beim öffentlichen Verkehr zum Beispiel ist die überregionale Zusammenarbeit meistens unumgänglich. Oft reicht auch schon der Austausch mit anderen Verantwortlichen, um auf neue Ideen zu kommen oder sich von Erfolgen inspirieren zu lassen. Das Netzwerk junger Bürgermeister:innen fördert beispielsweise den Austausch von allen, die bei ihrer letzten Wahl jünger als 40 Jahre alt waren. Auch bürgerliche Initiativen wie FACK e.V. arbeiten überregional und vernetzen so Gemeinden und Ortsteile miteinander und mit weiteren regionalen Akteuren.

METHODISCHE ANMERKUNGEN

Die Erkenntnisse der vorliegenden Studie beruhen auf amtlichen Statistiken, der Sekundäranalyse von Studien und Forschungsarbeiten zu relevanten Themenfeldern und einer qualitativen Erhebung in acht ausgewählten Beispielkommunen in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands.

Qualitative Befragung

Die qualitative Befragung fand in acht ländlichen Kommunen in Ostdeutschland statt. Anhand dieser Kommunen sollte aufgezeigt werden, wie mit dem geringen Anteil an jungen Menschen umgegangen werden kann und welche Strategien die Verantwortlichen entwickelt haben, um dem entgegenzuwirken.

Wahl der Beispielkommunen: Die Auswahl der acht Beispielkommunen erfolgte anhand mehrerer Kriterien. Zunächst wurden kleine bis mittelgroße Gemeinden bis maximal 20.000 Einwohnende in Ostdeutschland ausgewählt. Große und kreisfreie Städte fanden keine Berücksichtigung, da hier der Anteil junger Menschen vergleichsweise hoch ist. Anschließend wurde nach dem Anteil der 18- bis 34-Jährigen an der Bevölkerung, der Entwicklung dieses Anteils in den letzten zehn Jahren und der Jugendarbeitslosenquote ausgewählt. Die dann in die nähere Auswahl gerückten Kommunen wurden dahingehend untersucht, wie sie mit dem geringen Anteil der Zielgruppe und dessen Entwicklung in den letzten Jahren umgegangen sind. In den Fokus rückten die Gemeinden, die besonders

innovativ und erfolgreich mit der Situation umgehen. Es wurde zudem darauf geachtet, dass aus jedem ostdeutschen Flächenland mindestens eine Kommune vertreten ist. Die Wahl fiel dann auf Ostritz in Sachsen, Bützow in Mecklenburg-Vorpommern, Klötze in Sachsen-Anhalt, Schmölln sowie Steinbach-Hallenberg in Thüringen, Beeskow sowie Guben in Brandenburg und Leisnig in Sachsen.

Interviewpartner:innen: In allen acht Kommunen kamen Verantwortliche und Expert:innen zu Wort. Darunter waren die Bürgermeister:innen, Zuständige für die Jugendarbeit und Engagierte aus Vereinen und gemeinnützigen Initiativen. In Ostritz und Bützow, zwei der acht Kommunen, haben wir mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst gesprochen. Manche von ihnen wohnten immer noch in ihrem Herkunftsort, andere wiederum hatte es in andere Orte verschlagen und einige waren bereits zurückgekehrt. Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung alle zwischen 18 und 34 Jahre alt. Insgesamt wurden 32 Interviews geführt, davon 12 mit jungen Menschen in Ostritz und Bützow.

Durchführung der Befragung: Die Interviews wurden zwischen Dezember 2024 und Februar 2025 geführt. Ein Großteil der Interviews wurde online via MS Teams geführt, aufgezeichnet, die Ergebnisse auf einem digitalen Whiteboard notiert und für die Auswertung teiltranskribiert. Die Interviews mit der Bürgermeisterin in Ostritz und dem Bürgermeister in Bützow fanden vor Ort statt.

Die Interviews wurden anhand eines Leitfadens strukturiert, der grob in die drei Themenblöcke „Wünsche und Bedürfnisse“, „Rückkehr- und Bleibetendenzen“ sowie „Handlungsempfehlungen“ untergliedert war.

Auswertung: Die aufgezeichneten und teiltranskribierten Interviews wurden mit Hilfe der Notizen auf den Whiteboards inhaltsanalytisch ausgewertet, wiederkehrende Themen identifiziert und Aussagen dazu zusammengetragen.

Eine qualitative Untersuchung liefert keine repräsentativen Daten, sondern gibt einen tieferen, kontextbezogenen Einblick in die Thematik. Auch die Auswahl der Beispielkommunen und Interviewpartner:innen erhebt nicht den Anspruch repräsentativ zu sein.

Die im Text verwendeten Zitate sind sprachlich geglättet, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. Außerdem sind nahezu alle Namen der befragten jungen Menschen geändert worden, um möglichst keine Rückschlüsse auf die Identität der Befragten zuzulassen.

QUELLEN

- 1 Zeit Online (2024). Abwanderung junger Menschen aus Ostdeutschland hält an. www.zeit.de/gesellschaft/2024-10/ostdeutschland-abwanderung-junge-menschen-demografie?utm_source=chatgpt.com (03.06.25).
- 2 Tagesschau (2024). Die Jungen zieht es nach Westen und in die Städte. www.tagesschau.de/inland/regional/hamburg/zensus-2022-ost-west-stadt-land-100.html?utm_source=chatgpt.com (03.06.25).
- 3 Klauth, J. (2024). Der Osten blutet aus. www.welt.de/wirtschaft/plus253815926/Arbeitsmarkt-Der-Osten-blutet-aus-nur-in-einer-Stadt-waechst-die-Zahl-deutscher-Arbeitnehmer.html (03.06.25).
- 4 Statistisches Bundesamt (2025). Wanderungsbewegungen in Ost- und Westdeutschland. www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aspekte/demografie-wanderungen.html (30.05.25).
- 5 Statistisches Bundesamt (2024). Abwanderung junger Menschen aus ostdeutschen Bundesländern hält an. www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/10/PD24_NO47_12.html?utm_source=chatgpt.com (03.06.25).
- 6 Geißler, R. (2024). Experte: "Eine Abstimmung mit den Füßen über die wahrgenommene Zukunftsfähigkeit". www.mdr.de/nachrichten/deutschland/panorama/abwanderung-ost-west-steigt-gruende-auswirkungen-104.html (09.05.25).
- 7 S. Endnote 4.
- 8 S. Endnote 4.
- 9 Maretzke, S., Hoymann, J. & Schlömer, C. (2024). Raumordnungsprognose 2045. Bevölkerungsprognose. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).
- 10 Statistisches Bundesamt (2025). Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland zwischen 1990 und 2023: Angleichung oder Verfestigung der Unterschiede? www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aspekte/demografie-bevoelkerungsentwicklung-ost-west.html (09.05.25).
- 11 Dähner, S., Carrasco Heiermann, A., Sütterlin, S., Slupina, M., Sixtus, F., Gärtner, A. et al. (2020). Vielfalt der Einheit. Wo Deutschland nach 30 Jahren zusammengewachsen ist (Originalausgabe). Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- 12 S. Endnote 10.
- 13 S. Endnote 10.
- 14 Maretzke, S., Hoymann, J. & Schlömer, C. (2024). Raumordnungsprognose 2045. Bevölkerungsprognose. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).
- 15 Statistisches Bundesamt (2025). 12411-0017: Bevölkerung: Kreise, Stichtag, Altersgruppen. www.genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/12411/table/12411-0017 (16.06.25).
- 16 S. Endnote 9.
- 17 Moser, A. & Mettenberger, T. (2018). Alltagswelten und Zukunftsvorstellungen Jugendlicher. Befunde aus zwei empirischen Studien in ländlichen Regionen Deutschlands. In M. Stein & L. Scherak (Hrsg.), Kompendium Jugend im ländlichen Raum, S. 94–115. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- 18 Fuchs, J., Kropp, P. & Matthes, B. (2020). Die fehlende Generation: Ostdeutschland steht vor einer massiven demografischen Herausforderung (IAB-Forum 22. April 2020). www.iab-forum.de/die-fehlende-generation-ostdeutschland-steht-vor-einer-massiven-demografischen-herausforderung/.
- 19 Glöckener, E. & Ragnitz, J. (2024). Ostdeutschland stärker vom Fachkräftemangel betroffen. www.ifo.de/pressemitteilung/2024-03-26/ostdeutschland-staerker-vom-fachkraefftemangel-betroffen (20.05.24).
- 20 Burstedde, A. & Kolev-Schaefer, G. (2024). Die Kosten des Fachkräftemangels (IW-Kurzbericht Nr. 27). www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Kurzberichte/PDF/2024/IW-Kurzbericht_2024-Kosten-des-Fachkr%C3%A4ftemangels.pdf (20.05.24).
- 21 S. Endnote 20.
- 22 S. Endnote 9.
- 23 Eichenauer, E., Sütterlin, S., Sixtus, F. & Hinz, C. (2023). Neu im Dorf. Wie der Zuzug das Leben auf dem Land verändert (Originalausgabe). Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung.
- 24 S. Endnote 9.
- 25 Beierle, S., Tillmann, F. & Reißig, B. (2016). Jugend im Blick - regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht : Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- 26 Hieb, C., Mönning, J., Härterich, C., Sütterlin, S., Amberger, J., Sixtus, F. & Hinz, C. (2025). Teilhabeatlas Kinder und Jugendliche. Wie sich ihre Lebensverhältnisse in Deutschland unterscheiden und was ihnen wichtig ist. www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Jugendteilhabeatlas_online_final.pdf (26.05.25).
- 27 Lindau-Bank, D. & Stein, M. (2020). Boomer 4.0. Millennials auf dem Land. In K. Farin & G. Mey (Hrsg.), Wir. Heimat - Land - Jugendkultur (Originalausgabe, 1. Auflage), S. 35–64. Berlin: Hirnkost KG.
- 28 Je nach Quelle variieren die Einteilungen der Generationen nach Geburtsjahr.
- 29 Schreier, C. (2016). Feine Sahne Fischfilet im Interview. www.urbanite.net/leipzig/artikel/feine-sahne-fischfilet-im-interview/ (17.04.25).
- 30 Beierle, S. (2020). Was hält junge Menschen in ländlichen Räumen. In K. Farin & G. Mey (Hrsg.), Wir. Heimat - Land - Jugendkultur (Originalausgabe, 1. Auflage), S. 184–193. Berlin: Hirnkost KG.
- 31 Farin, K. & Mey, G. (2020). Vorwort. In K. Farin & G. Mey (Hrsg.), Wir. Heimat - Land - Jugendkultur (Originalausgabe, 1. Auflage), S. 8–16. Berlin: Hirnkost KG.
- 32 Feuerbach, F., Kosinski, J. & Schmidt, A. (2019). Literaturanalyse zum Thema „Was macht den ländlichen Raum für junge Fachkräfte attraktiv?“. www.perspektive-land.de/fileadmin/user_upload/Feuerbach_Kosinski_Schmidt_2019_Studie_DKJS-Was_macht_den_laendlichen_Raum_attraktiv_28.01.2020-1.pdf (01.07.24).
- 33 Küpper, P. & Mettenberger, T. (2020). "Gehen oder Bleiben?". Zufriedenheit junger Menschen mit den Lebensbedingungen in ländlichen Räumen. In K. Farin & G. Mey (Hrsg.), Wir. Heimat - Land - Jugendkultur (Originalausgabe, 1. Auflage), S. 168–183. Berlin: Hirnkost KG.
- 34 S. Endnote 32
- 35 S. Endnote 31.
- 36 FACK e.V. (o.J.). FACK'S ORIGIN STORY. fack-ev.com/ueber-uns/ (24.04.25).
- 37 S. Endnote 32
- 38 Schörmann, C. (2024). Lebenslaufforschung. www.socialnet.de/lexikon/Lebenslaufforschung (30.05.25).
- 39 Peter, H., Tippel, C. & Steinführer, A. (2022). Wohnstandortentscheidungen in einer wohnbiographischen Perspektive. Eine explorative Studie in ländlichen und großstädtischen Kontexten. Braunschweig: Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut. d-nb.info/1254185119/.
- 40 Wohlmacher Uwe (2015). Hymne gegen das Spießertum. www.deutschlandfunkkultur.de/50-jahre-my-generation-von-the-who-hymne-gegen-das-100.html (14.03.25).
- 41 El Ouassil, S. (2019). "Ok, Boomer" oder: Die Unerträglichkeit der Gesprächsverweigerung. uebermedien.de/43240/ok-boomer-oder-die-unertraeglichkeit-der-gespraechsverweigerung/ (14.03.25).
- 42 S. Endnote 31.
- 43 Statistisches Bundesamt (2024). Das erste Kind

kommt immer später. www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Bevoelkerung/Alter-bei-Geburt.html (03.05.25).

44 Schmidt, L. (2024). Deutsche sind beim Immobilienkauf durchschnittlich 38 Jahre alt. www.drklein.de/deutsche-beim-immobilienkauf-2023-durchschnittlich-38-jahre-alt.html (03.05.24).

45 Döbele, C., Baier, E. & Sartorius, O. (2024). Ergebnisbericht: Junge Menschen in Ost und West. Eine Studie von Verian für das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://access.gesis.org/dbk/77427&ved=2ahUKEwjCmIHQt92NAXUI_rslHdalfsQFnoECA4QAQ&usg=AOvVaw3y-g_qcgk3t6h5inQE1jVkJk (06.06.25).

46 S. Endnote 32.

47 S. Endnote 32.

48 Bonfadelli, H. & Bucher, P. (2008). Soziales Umfeld. In H. Bonfadelli, P. Bucher, C. Hanetseder, T. Hermann, M. Ideli & H. Moser (Hrsg.), *Jugend, Medien und Migration. Empirische Ergebnisse und Perspektiven* (1. Aufl.), S. 57–72. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.

49 Schreiter, A. & Sternberg, R. (2016). Gegangen, um zu bleiben. Lebenswelten junger Erwachsener im ländlichen Ostdeutschland. In A. Lettrari, C. Nestler & N. Troi-Boeck (Hrsg.), *Die Generation der Wendekinder*, S. 151–166. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

50 S. Endnote 49.

51 S. Endnote 17.

52 Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., Friedrich-Schiller-Universität Jena & GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2024). Datensatz Deutschlandmonitor 2023.

53 Becker, H. & Moser, A. (2013). Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern. Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. d-nb.info/1045783951/.

54 S. Endnote 17.

55 S. Endnote 45.

56 S. Endnote 31.

57 S. Endnote 30.

58 S. Endnote 30.

59 Land Brandenburg (2024). MitWirkung. Aus der Praxis nachhaltiger Kinder- und Jugendbeteiligung in Brandenburg. www.jugendbeteiligung-brandenburg.de/images/mediathek/pdf/Broschue%20MitWirkung%20A4_Einzelseiten_240715_lo.pdf (09.05.25).

60 Deutsches Kinderhilfswerk (o.J.). Aktionsfelder, Themen und Zielgruppen der Beteiligung. Ein Überblick. www.kinderpolitik.de/images/downloads/Beteiligungsbausteine/c/Baustein_C_O_O.pdf (10.04.25).

61 Jugendgerecht.de (2021). #machtmal18a - Zwischenfazit in Brandenburg. www.jugendgerecht.de/eigenstaendige-jugendpolitik/aktuelles/-machtmal18a-zwischenfazit-in-brandenburg/ (10.04.23025).

62 Krüger, J., Ringler, D. & Adam, S. (2023). WIRKSAM, VERBINDLICH, VIELFÄLTIG? Kommunale Jugendbeteiligung durch Jugendgremien. Ergebnisse der Jugendgremienforschung in Brandenburg 2020/2021. Potsdam.

63 S. Endnote 62.

64 S. Endnote 26.

65 Psd Bank Hessen Thüringen eG (o.J.). Zusammen lernen und wachsen. www.mitmenschen-gemeinsam-stark.de/projekte/6670244602299a4d875b0a27 (10.04.25).

66 Krüger, J., Ringler, D. & Adam, S. (2023). WIRKSAM, VERBINDLICH, VIELFÄLTIG? Kommunale Jugendbeteiligung durch Jugendgremien. Ergebnisse der Jugendgremienforschung in Brandenburg 2020/2021. Potsdam.

67 S. Endnote 25.

68 S. Endnote 62.

69 Römer, D. & Salzgeber, J. (2022). Verkehrswende in Deutschland braucht differenzierte Ansätze in Stadt und Land (KfW Research Fokus Volkswirtschaft Nr. 363). www.researchgate.net/profile/Johannes-Salzgeber/publication/357856215_Verkehrswende_in_Deutschland_braucht_differenzierte_Ansaetze_in_Stadt_und_Land/links/61e2cdc49a753545e2d1d3d1/Verkehrswende-in-Deutschland-braucht-differenzierte-Ansaetze-in-Stadt-und-Land.pdf (11.04.25).

70 ADAC e.V. (2020). Mobilität auf dem Land. www.adac.de/verkehr/standpunkte-studien/mobilitaets-trends/mobilitaet-land/ (06.06.25).

71 ADAC e.V. (2020). Mobilität auf dem Land. www.adac.de/verkehr/standpunkte-studien/mobilitaets-trends/mobilitaet-land/ (06.06.25).

72 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2024). Ländliche Mobilität gestalten. Erfahrungen aus der BULEplus-Fördermaßnahme LandMobil – Unterwegs in Ländlichen Räumen (Aus der Praxis für die Praxis). www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/praxisleitfaden-landmobil.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (05.05.24).

73 Die Bundesregierung (2023). So funktioniert der öffentliche Personennahverkehr. www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/faq-oepnv-2183600 (05.05.25).

74 Strahlemann Stiftung (2023). Neues aus der Talent Company Steinbach-Hallenberg. „Entdeckungsreise in Berufswelten“ bei regionalen Unternehmen. www.strahlemann-stiftung.de/newsblog/neues-aus-der-talent-company-steinbach-hallenberg-entdeckungsreise-in-berufswelten-bei-regionalen-unternehmen/ (19.04.25).

entdeckungsreise-in-berufswelten-bei-regionalen-unternehmen/ (19.04.25).

75 Strahlemann Stiftung (2022). Frühzeitiges Matching zwischen Schüler:innen und Firmen. die Strahlemann® Talent Company an der Staatlichen Regelschule Steinbach-Hallenberg ist eröffnet. www.strahlemann-stiftung.de/newsblog/fruehzeitiges-matching-zwischenschuelerinnen-und-firmen-die-strahlemann-talent-company-an-der-staatlichen-regelschule-steinbach-hallenberg-ist-eroeffnet/ (19.04.25).

76 Wirtschaftsunioren Deutschland (o.J.). Deutschlands beste Ausbilderinnen und Ausbilder. ausbildungsass.de/#preistraeger (19.04.25).

77 S. Endnote 17.

78 S. Endnote 39.

79 S. Endnote 17.

80 Stawarz, N., Rosenbaum-Feldbrügge, M., Brehm, U. & Sander, N. (2024). No place for young women? The impact of internal migration on adult sex ratios in rural East Germany. *Population studies*, 78(3), S. 547–562.

81 Stauder, J. (2018). (Why) have women left East Germany more frequently than men?

82 S. Endnote 44.

83 Thode, E. & Wink, R. (2024). Entwicklung und Zukunft des ostdeutschen Arbeitsmarkts: Bertelsmann Stiftung.

84 Döbele, C., Baier, E. & Sartorius, O. (2024). Ergebnisbericht: Junge Menschen in Ost und West. Eine Studie von Verian für das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://access.gesis.org/dbk/77427&ved=2ahUKEwjCmIHQt92NAXUI_rslHdalfsQFnoECA4QAQ&usg=AOvVaw3y-g_qcgk3t6h5inQE1jVkJk (06.06.25).

85 S. Endnote 45.

86 S. Endnote 81.

87 S. Endnote 34.

88 S. Endnote 32.

89 Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., Friedrich-Schiller-Universität Jena & GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2025). Datensatz Deutschlandmonitor 2024.

90 Statistisches Bundesamt (2024). KORREKTUR: Zahl der unter Dreijährigen in Kindertagesbetreuung um 1 % gesunken. www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/09/PD24_369_225.html (28.05.25).

91 Kinder- und Jugendhilfe (2024). Kitaschließstage und regionale Unterschiede in der Kinderbetreuung. jugendhilfeportal.de/artikel/kitaschliesstage-und-regionale-unterschiede-in-der-kinderbetreuung (28.05.25).

92 Sixtus, F., Beck, L., Nice, T. & Hinz, C. (2022). Landlust neu vermessen. Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat

(Originalausgabe). Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung.

93 Peters, J., Meister, M., Niebuhr, A. & Stiller, J. (2021). Ländliche Räume: Ab-, Rück- und Zuwanderungsregionen (Thünen à la carte Nr. 10). literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn064126.pdf (06.06.25).

94 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2025). 12711-04-02-4: Zu- und Fortzüge (über Kreisgrenzen) nach Geschlecht und Altersgruppen - Jahressumme - regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte. www.regionalstatistik.de/genesis//online?operation=table&code=12711-04-02-4&bypass=true&levelindex=1&levelid=1750083097101#abreadcrumb (16.06.25).

95 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2025). 12411-01-01-4: Bevölkerung nach Geschlecht - Stichtag 31.12. - regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte. www.regionalstatistik.de/genesis//online?operation=table&code=12411-01-01-4&bypass=true&levelindex=1&levelid=1750083423036#abreadcrumb (16.06.25).

96 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2023). Laufende Raumb Beobachtung des BBSR (2023) Raumgliederungssystem des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zum Gebietsstand 31.12.2023. www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/downloads/raumgliederungen-referenzen-2023.xlsx?__blob=publicationFile&v=5 (16.06.25).

97 S. Endnote 32.

98 Zeit Online (2023). Wohneigentum in Großstädten mehr als doppelt so teuer wie auf dem Land. www.zeit.de/wirtschaft/2023-05/immobilienpreise-wohneigentum-grossstaedte-land-studie?utm_source=chatgpt.com (06.06.25).

99 Freizeit-Monitor (2024). Die Top Freizeitaktivitäten. www.freizeitmonitor.de/2024/die-top-freizeitaktivitaeten/ (11.04.25).

100 Freizeit-Monitor (2024). Freizeitwünsche: Entspannen, treffen, bewegen. www.freizeitmonitor.de/2024/freizeitwuensche-entspannen-treffen-bewegen/ (11.04.25).

101 Freizeit-Monitor (2024). Die Top Freizeitaktivitäten. www.freizeitmonitor.de/2024/die-top-freizeitaktivitaeten/ (11.04.25).

102 Freizeit-Monitor (2024). Freizeitwünsche: Entspannen, treffen, bewegen. www.freizeitmonitor.de/2024/freizeitwuensche-entspannen-treffen-bewegen/ (11.04.25).

103 Guben Tut Gut (o.J.). Für Rückkehrer und Neugubener. www.guben-tut-gut.de/de/guben-tut-gut/fuer-rueckkehrer-und-neugubener.html (24.04.25).

104 Anders-Lepsch, A. (2024). Mehr als die Hälfte der Probewohnenden will in Guben bleiben. www.rbb24.de/panorama/beitrag/2024/09/fazit-probe-wohnen-guben.htm?answerTo=98bf9c35-eaf4-4c1c-a2b2-cc5502779f01/Twitter (24.04.25).

105 S. Endnote 31.

106 Zeit Online (2024). AfD wird in den Flächenländern im Osten die stärkste Kraft. www.zeit.de/politik/deutschland/2025-02/bundestagswahl-ostdeutschland-afd-thueringen-sachsen?utm_source=chatgpt.com (30.05.25).

107 Neflin, J. (2025). Osten in den Medien: "Ossi-Wochen" und Negativ-Schlagzeilen. www.mdr.de/themen/dnadesostens/neues/ostdeutschland-medien-presse-analyse-ki-ossi-100.html (25.04.25).

108 Wolters, L. (2023). Ostritz: Eine Stadt wehrt sich erfolgreich gegen Nazis. www.amadeu-antonio-stiftung.de/ostritz-eine-stadt-wehrt-sich-erfolgreich-gegen-nazis-105159/ (07.03.25).

109 Der Spiegel (2019). Bürger kaufen Biervorräte auf - aus Protest gegen Neonazis. www.spiegel.de/politik/deutschland/ostritz-in-sachsen-buerger-kaufen-neonazis-das-bier-weg-a-1273834.html (10.03.25).

110 Sächsische (2025). Was passiert mit Döner und Bäcker beim Penny-Umbau in Ostritz? [www.saechische.de/lokales/goerlitz-lk/loebau/was-passiert-mit-doener-und-baecker-beim-penny-umbau-in-ostritz-an-der-b99-22\)KBASMLJEF3FXW36LMTV6OFQ.html](https://www.saechische.de/lokales/goerlitz-lk/loebau/was-passiert-mit-doener-und-baecker-beim-penny-umbau-in-ostritz-an-der-b99-22)KBASMLJEF3FXW36LMTV6OFQ.html) (02.05.25).

111 Voß, A.-K., Körch, A. & Dieckmann, M. (o.J.). 'Kaffee & Marmelade' - Regionalladen und Café...Nur anders in Bützow. www.kama-buetzow.de/ (11.04.25).

112 Nobis, C. & Kuhnimhof, T. (2018). Mobilität in Deutschland - MiD Ergebnisbericht. Bonn. www.mobilitaet-in-deutschland.de/archive/pdf/MiD2017_Ergebnisbericht.pdf (09.05.25).

113 Nobis, C. & Kuhnimhof, T. (2018). Mobilität in Deutschland - MiD Ergebnisbericht. Bonn. s (09.05.25).

